

An den Pranger!

**(Zum Prozeß gegen die
Sozialrevolutionäre)**

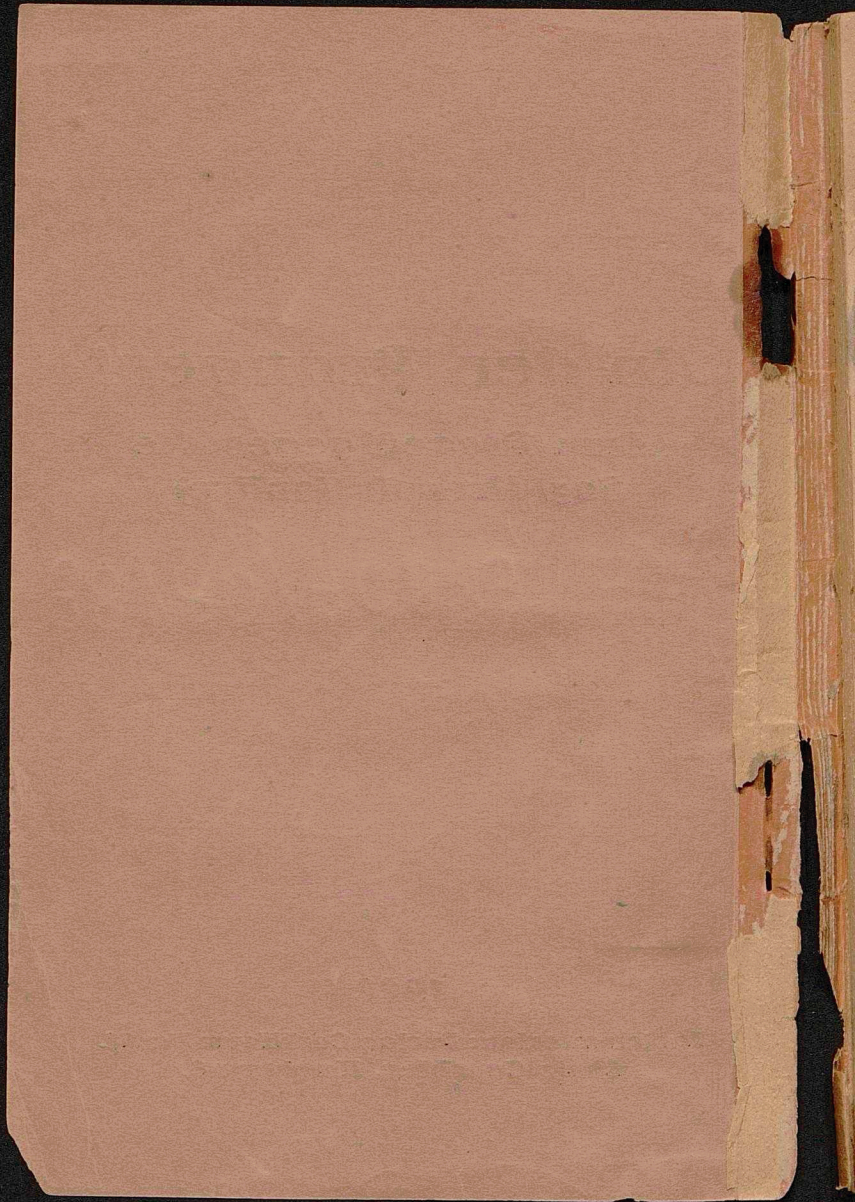


80

40313

1922

Verlag Carl Hoym Nachf.
s Casnbley, Hamburg 8.



An den Pranger!

(Zum Prozeß gegen die Sozial-
revolutionäre)

1922

*In Kommission: Verlag Carl Hoym Nachf.
Louis Casnbley, Hamburg 8*

Kleine Bibliothek
der Russischen Korrespondenz

71-73

Masterfiche
vorhanden

38/80/40313(9)

Fh



P.L.: Aus der Geschichte der Sozialrevolutionären Partei.

1917.



Als die Romanowdynastie von ihrem Thron gestürzt wurde, gelangten die Sozialrevolutionäre ans Ruder. Der Sozialrevolutionär Kerenski setzte sich, zusammen mit Tschernow, Sawinkow, Awksentjew und anderen Sozialrevolutionären, für die Fortführung des blutigen Ringens ein. Wenn jemand nach Blut „dürstete“, so waren es damals die Sozialrevolutionäre. Nach wessen Blut? Nach dem der russischen Arbeiter und Bauern, das für die Interessen des Adels, der Bankiers, der Grundbesitzer und der Fabrikanten fließen sollte.

Kein anderer als der Sozialrevolutionär Kerenski, der die „Palastrevolution“ so elegant ausgeführt hatte, unterstützte 1917 mit allen Mitteln den Wunsch Nikolaus' des Zweiten, ins Ausland zu entkommen.

Die Oktoberrevolution.

Die Provisorische Regierung war gestürzt. Aber die Partei der Sozialrevolutionäre, die an der Macht Geschmack gefunden hatte, suchte

im Verein mit den Generalen, Junkern und Fabrikanten das ihr entrissene Szepter wieder in die Hände zu bekommen.

Zur Zeit der Oktoberrevolution fordert die sozialrevolutionäre Stadtverordnetenversammlung die Schüler der Offiziersschule auf, den Arbeitern mit der Waffe in der Hand entgegenzutreten. Nachdem die Offiziersschüler in Petrograd geschlagen sind, lassen die Sozialrevolutionäre Gotz und Kerenski die Kosakenabteilungen des Generals Krasnow gegen die revolutionäre Hauptstadt anrücken.

In demselben Jahre 1917 verbinden sich die Sozialrevolutionäre mit dem Stab Ludendorffs und mit einer weißgardistischen Organisation Kornilowscher Richtung, die unter der Führung des internationalen Spions Filonenko, unter Zuhilfenahme von fremden Bajonetten, „in Rußland die Ordnung herstellen“ wollte. Gleichzeitig betreiben die Sozialrevolutionäre in den städtischen bürgerlichen Kreisen die Agitation für die Sabotage und in den Betrieben — für die Streiks.

1918.

Am 5. Januar 1918 trat die Nationalversammlung zusammen, in der die Sozialrevolutionäre mehr als die Hälfte aller Mandate innehatten; am 8. Januar der Allrussische Sowjetkongreß, mit einer erdrückenden kommunistischen Mehrheit. Die der Arbeiter- und Bauernregierung feindlich gesinnte Nationalversammlung wird auseinandergetrieben. Die Sozialrevolutionäre fangen

einen bewaffneten Kampf gegen die Sowjetregierung an. Um diese Zeit eben helfen die Sozialrevolutionäre dem General Krasnow die deutschen Truppen für die Niederschlagung der ukrainischen Arbeiter herbeirufen, und es beginnt der Aufstand der Tschechoslowaken, mit denen zwei sozialrevolutionäre Regierungen — die Regierung des Fernen Ostens und die Westsibirische Regierung — durch Vermittlung des englischen Generals Hagson, des Generals Horwath und der japanischen diplomatischen Kreise die Verhandlung bezüglich der Niederwerfung der russischen Revolution führten.

Auch die Konstituante von Samara, die Koltshak zur Macht verhalf und auf Kosten der französischen Bankiers lebte, wurde durch die Sozialrevolutionäre organisiert. Auf Befehl Noulens zahlte die französische Mission den Sozialrevolutionären Gotz, Timofejew, Ehrlich und anderen Geld aus für die Unterstützung der Konstituante von Samara.

In das Jahr 1918 fallen auch die „Taten“ der Sozialrevolutionäre in Archangelsk, wo Tschaikowsky, Gotz und andere die werktätigen Massen des Nordens den Grausamkeiten des Generals Miller, eines Agenten Koltshaks und internationalen Spions, auslieferten.

Auch diese Verbrechen genügen noch nicht. Die Sozialrevolutionäre beginnen mit dem Morden der proletarischen Führer.

Die Sozialrevolutionärin Kaplan verwundet Lenin mit einer Kugel, die vom Sozialrevolutionär Kannegießer mit Gift präpariert wurde.

Der Sozialrevolutionär Kannegießer ermordet den Genossen Uritzki.

Der Sozialrevolutionär Sergejew ermordet den Genossen Wolodarski.

Die Kampforganisation der S.R.-Partei organisiert mißlungene Attentate auf die Genossen Trotzki und Sinowjew.

Der Sozialrevolutionär Sawinkow organisiert mit dem General Perchurow einen Aufstand in Jaroslawl. Gleichzeitig wird von der Sozialrevolutionären militärischen Organisation fortgesetzte Spionage in den Reihen der Roten Armee betrieben. Die Sozialrevolutionäre führen Raubüberfälle aus. In Petrograd wird das Volkskommissariat für Ernährung, in Moskau das 9. Postamt ausgeraubt, in Kaluga versucht man, das Gouvernements-Ernährungskomitee auszuplündern.

1919.

Die Sozialrevolutionäre üben in diesem Jahre weiter Verrat, vervollkommen sich im Doppelspiel usw. Und all dies in der Zeit der übermenschlichen Anstrengungen des Proletariats, das sich gegen die von allen Seiten angreifende Konterrevolution aller Schattierungen verteidigt. Als Denikin sich Tula nähert, als Koltshak sich Tjumen nähert, veröffentlicht das Zentralkomitee der S.R.-Partei einen heuchlerischen Aufruf an die Arbeiter, in dem es ausführt, daß Denikin auf den Spitzen seiner Bajonette den Werkträgern die Reaktion bringe. In Wirklichkeit aber bevollmächtigt das Zentralkomitee seine

Mitglieder Daschewski und Donskoi mit Denikin Verhandlungen anzuknüpfen und sich mit ihm für die Niederschlagung der Sowjetrepublik zu verbünden. Außerdem setzt das Zentralkomitee in der Roten Armee Flugblätter in Umlauf, die die Soldaten auffordern, die Kampffronten gegen Denikin und Koltschak zu verlassen. Wenn Tschernow und Co. ihre Mitwirkung an jenen Flugblättern bestreiten, so werden ihre Beteuerungen durch das von den Sozialrevolutionären am 16. Mai in Paris veröffentlichte Manifest mit der Aufforderung zu einer neuen Intervention widerlegt. Das Manifest wurde von den Sozialrevolutionären Sensinow, Tschernow, Awksentjew, Minor usw. unterzeichnet.

1920.

Dieses Jahr zeichnet sich in der Geschichte der Sozialrevolutionären Partei durch die Organisation einer Armee aus, die, von Frankreich finanziert, den von Polen geführten Angriffskrieg gegen Sowjetrußland unterstützte. Mit der Ausföhrung dieser verräterischen Unterstützung der Arbeiter- und Bauernmörder wurde der Sozialrevolutionär Sawinkow betraut. Die lokalen S.R. Organisationen in der Krim und überhaupt in Südrußland unterstützten mit allen Mitteln Wrangel, was durch die „Memoiren“ dieses Barons bestätigt wird. Im Jahre 1920 organisieren die Sozialrevolutionäre einen „Bund der werktätigen Bauernschaft“, sie organisieren den Bauernaufstand in Tambow unter der Führung Antonows, Aufstände in Sibirien und im

Schwarzmeergebiet. Der „Bund der werktätigen Bauernschaft“ sollte nach den Worten eines seiner Organisatoren, des Sozialrevolutionärs Jurij Podbjelski, „das Gouvernement mit einem Netz von Kreisverbänden bedecken“, erstarken und dann den organisierten Kampf gegen die Sowjetmacht aufnehmen. (Die Beschlüsse der zweiten Bundestagung.) Aber Antonow, ein einfacher, gemeiner Verbrecher, hielt sich nicht an die Weisungen seiner Parteivorgesetzten. Er organisierte auf eigene Faust einen Großbauernfeldzug . . . gegen Tambow.

Der Sozialrevolutionär Podbjelski beteuert in seinen Memoiren, daß Antonow nicht sein Parteigenosse war. Aber der Sozialrevolutionär Ischin nennt Antonow in seinen Aussagen einen „alten Parteigenossen“.

1921.

In Paris bilden die Sozialrevolutionäre Tschernow, Kerenski, Awksentjew gemeinsam mit den Kadetten ein „Komitee der Konstituantemitglieder“. Die Partei des „Volkswillens“ (Narodnaja Wolja, die „Fürsprecherin des Bauernvolkes“) hat sich damit öffentlich mit den Junkern und Fabrikanten verbündet.

Der Kronstädter Aufstand ist noch in aller Erinnerung. Sobald der Aufstand ausbrach, sandte Tschernow den Aufständischen seinen „brüderlichen Gruß“ und ein Hilfeangebot (Schreibt, was und wieviel ihr braucht“). Sobald die Meuterei sich ausbreitete, bot Tschernow den Meuterern „seinen Namen“, seine Ankunft usw.

an. Auch die ausländische Gruppe der Sozialrevolutionäre begrüßte die von ihr selbst betörten Matrosen, und der Vorsitzende des Kronstädter revolutionären Komitees, der Sozialrevolutionär Petritschenko, „machte Verbeugungen und dankte, dankte und machte Verbeugungen“.

1922.

Die Sozialrevolutionäre scheinen auf fruchtlose Versuche der Stürzung der Sowjetgewalt verzichtet zu haben, sie ändern jedoch ihre Taktik, der sie die ganze Zeit lang treu waren, auch jetzt nicht. Sie jubeln über den Sieg des Hungers in Rußland. Sie suchen in ihren ausländischen Zeitungen das Ausland zu überreden, den Hungernden im Wolgagebiet nicht zu helfen.

Die Sozialrevolutionäre klammern sich an jede Gelegenheit, um die Sowjetmacht in den Augen der Arbeiter der ganzen Welt herunterzureißen.

Man geht an die Beschlagnahme der Kirchenschätze für die Hungernden — und die Sozialrevolutionäre sprechen in ihrer ausländischen Presse dem Patriarchen Tichon ihre Sympathie aus, sie inspirieren eine Meuterei der „Gläubigen“ in Smolensk.

Die letzte „Heldentat“ der sozialrevolutionären Partei bezieht sich auf Genua. Die „Sozialisten“ und „Revolutionäre“ unterstützten mit allen Mitteln die Imperialisten und suchten mit allen Kräften die Stellung des proletarischen und bäuerlichen Rußlands zu schwächen.

* * *

Statt einer Anklageschrift im S.R.-Prozeß.

Interpellation an *Viktor Tschernow*.

Tschernow strengte gegen das Blatt „Novij Mir“ einen Preßprozeß an, weil es behauptete, daß er an den Taten der 47 S.R., die jetzt für ihre Handlungen vor dem Revolutionstribunal die Verantwortung zu tragen haben, mitschuldig sei. Herr Tschernow war Minister, er betrachtet sich noch heute als Präsident der Konstituante. Er kann daher nichts dagegen einwenden, wenn wir in Interpellationsform folgende Fragen an ihn stellen.

Hat er Kenntnis davon, daß Oberst Machlin Ende 1921 in der „Revoluzjonnaja Rossija“ einen Artikel darüber veröffentlichte, wie man einen bewaffneten Bauernaufstand gegen die Sowjetmacht organisieren, die Eisenbahnen der Sowjetregierung in die Luft sprengen und die Truppen der Roten Armee massakrieren soll? (Die „Revoluzjonnaja Rossija“ ist das Blatt Tschernows.)

Hat Viktor Tschernow Kenntnis davon, daß die „Revoluzjonnaja Rossija“ zur Zeit der Matrosenrevolte in Kronstadt aus der Feder Viktor Tschernows einen Artikel brachte, in dem er das russische Bauerntum zum Aufstand aufhetzte? „Und Ihr, Despoten, Bolschewisten, Eure Tage sind gezählt“ hieß es in diesem Artikel. „Wenn Euch das Leben lieb ist, packt Euch aus dem Wege!“ „Das Volk kommt — das Urteil wird gefällt!“ (Das Urteil harrt jetzt der S.R.)

Hat Viktor Tschernow Kenntnis davon, daß sein Blatt anlässlich des Kronstädter Aufstandes folgendermaßen schrieb: „Wer die Kronstädter

nicht unterstützt, ist Bundesgenosse des blutbefleckten Feldmarschalls Trotzki und seiner Henker. Wir haben uns entschieden. *Wir halten es mit den Kronstädtern* gegen ihre Unterdrücker und Henker.“?

Hat Herr Tschernow Kenntnis davon, daß der IX. Kongreß der S.R.-Partei folgenden Beschluß faßte: „Der bewaffnete Kampf der Partei gegen die bolschewistische Macht ist unvermeidlich, und es müssen daher die aktiven Kräfte des Volkes organisiert werden.“?

Hat Viktor Tschernow Kenntnis davon, daß Viktor Tschernow über diesen Parteibeschuß in seinem Blatte in folgendem Sinne schrieb: „Die S.-R.-Partei nimmt gegen die bolschewistischen Despoten den Kampf an *sämtlichen Fronten* auf.“?

Hat Viktor Tschernow Kenntnis davon, daß die französische Regierung die Bewegung der S.R.-Partei finanziert, daß diese Finanzierung auf Sowjetboden von der Gesandtschaft Dänemarks vermittelt wurde und jetzt von der tschechoslowakischen Regierung in Prag besorgt wird?

Hat Viktor Tschernow Kenntnis davon, daß die Partei der S.R. den Aufstand Antonows unterstützte und Antonow Hunderte von revolutionären Arbeitern hinrichten ließ?

Hat Viktor Tschernow Kenntnis davon, daß in Samara und Kasan, als dort die Macht in den Händen der S.R. war, die Bolschewisten mit wilder Grausamkeit ausgerottet wurden?*)

Hat Herr Tschernow Kenntnis davon, daß die S.R.-Partei mit Einverständnis des Zentral-

*) Siehe G. Lelewitsch: Die Konstituante von Samara.

komitees auf Sowjet-Territorium Raub, Expropriationen verübt hat, daß das geraubte Geld einem Mitglied des Z.K. (Raow) ausgehändigt wurde und der VIII. Parteikongreß die Expropriation genehmigt hat?

Hat Herr Tschernow Kenntnis davon, daß die S.R.-Partei von der französischen Militärmission Sprengstoffe erhalten hat, um die Eisenbahnen des Sowjetstaates in die Luft zu sprengen?

Hat Herr Tschernow Kenntnis davon, daß die „Stoßtruppen“ der S.R.-Partei gegen Trotzki und Sinowjew ein Attentat vorbereitet haben und daß das Z.K. der Partei den individuellen Terror guthieß?*)

Hat Herr Tschernow Kenntnis davon, daß Wolodarski im Einvernehmen mit dem Z.K. der S.R.-Partei getötet wurde, und daß der Mörder Sergejew, Mitglied der S.R.-Partei, hierzu den Auftrag vom Z.K.-Mitglied Gotz erhielt?

Hat Herr Tschernow Kenntnis davon, daß die S.R.-Partei mit der konterrevolutionären Organisation Iwanows verhandelte, um die deutsche Nordarmee zu bewegen, Petersburg anzugreifen und dort die Macht einer bürgerlichen Regierung zu übergeben?

Hat er Kenntnis davon, daß die Partei zu diesen Verhandlungen ihrerseits Oberst Postnikow delegierte, der sich zwecks Information auch mit dem Kommandeur der deutschen Nordarmee in Verbindung setzte?

Hat er Kenntnis davon, daß die Partei von der konterrevolutionären Organisation Iwanows auch finanzielle Unterstützung erhielt?

*) G. Semjonow: Die Partei der Sozialrevolutionäre in den Jahren 1917 bis 1918.

Hat Herr Tschernow Kenntnis davon, daß die S.R.-Partei zum Zwecke der Organisierung der Konterrevolution mit der konterrevolutionären Organisation Filonenkos zusammen arbeitete und von ihr auch finanziell unterstützt wurde?

Hat Herr Tschernow Kenntnis davon, daß die S.R.-Partei in der Roten Armee Parteizellen organisierte, mehrmals einen militärischen Aufstand vorbereitete, so selbst noch nach der Oktoberrevolution, als die Mitglieder der Partei ein Heer gegen Petersburg schickten? Hat er Kenntnis davon, daß an diesen Aufständen auch Awksentjew, Kerenski und Tschernow teilnahmen?

Hat Herr Tschernow Kenntnis davon, daß Lydia Konoplowa dem Z.K. der Partei das Vorhaben eines Attentates auf Lenin unterbreitete? Hat er Kenntnis davon, daß in dieser Angelegenheit das Z.K. durch Tschernow und Gotz mit der Konoplowa verhandelt haben? Hat er Kenntnis davon, daß das Z.K. dem Vorhaben beistimmte? Hat er Kenntnis davon, daß das Z.K. zur Vorbereitung des Attentates das Z.K.-Mitglied Richter nach Moskau delegierte?*)

Hat Herr Tschernow Kenntnis davon, daß die Blätter der S.R.-Partei das Attentat auf Lenin gebilligt, begrüßt und gepriesen haben?

Hat Herr Tschernow Kenntnis davon, welche Strafen für diese Verbrechen von den Gesetzen der Bourgeois-Staaten vorgeschrieben werden?

*) Siehe Russische Korrespondenz Nr. 4/5, S. 359: Die Aussage Lydia Konoplowas; Offener Brief an Viktor Tschernow. (Alle Schriften im Verlag Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 8.)

Kann Herr Tschernow auf diese Fragen eine befriedigende Antwort erteilen, kann er beweisen, daß das nicht Gegenrevolution ist? Wenn er es nicht kann, wird dann die S.R.-Partei mit Recht von der 2. und 2½ Internationale in Schutz genommen?

Ob Tschernow wohl auf diese Fragen eine Antwort geben kann, die auch das wirklich internationale, wirklich revolutionäre Proletariat zufrieden stellt? Denn unter anderem sind *dies* die Beschuldigungen im S.R.-Prozeß, und diese können nicht einmal von der verschmitzten Advokatschlaueit Vanderveldes und seiner Kollegen umgangen werden.

* * *

Karl Radek: Der historische Sinn des Prozesses gegen die Sozialrevolutionäre.

I.

Die sozialdemokratische Presse aller Schattierungen setzt das Konzert fort, das sie bei der Nachricht begonnen hat, daß ihre Komplizen, die russischen Sozialrevolutionäre, vor dem Tribunal der russischen Arbeiterklasse zur Verantwortung gezogen werden für alle Verbrechen, die sie gegen die russische Revolution begangen haben.

In *Südafrika* werden Arbeiter zu Paaren getrieben, niedergeknallt, die Minenbarone verhaften sie zu Hunderten, lassen sie in den Gefängnissen mißhandeln. Kein Hahn kräht da

nach. Die *amerikanische* Presse ist voll von Nachrichten über den weißen Terror, der von neuem in Chicago und in den Kohlenbergwerksbezirken tobt. Kein Hahn kräht danach. In *Estland* wurde der Führer der estnischen Kommunisten, Genosse Kingisepp, 24 Stunden nach seiner Verhaftung auf Grund eines Urteils eines „demokratischen“ Gerichtes füsiliert, nur darum, weil er Kommunist war. In dem demokratischen *Polen* wurde der kommunistische Bauernabgeordnete *Dombal*, trotz seiner Abgeordnetenimmunität, ins Gefängnis geworfen, mißhandelt und jetzt auf Grund von Aussagen verurteilt, die von der politischen Polizei unter Anwendung von Foltern erpreßt wurden. *Das alles geht die Hüter der Demokratie und der Interessen der Arbeiterklasse aus dem Lager der 2. und 2½ Internationale nichts an.* Ihre Blicke sind nur nach Moskau gerichtet, wo die Ungeheuerlichkeit geschieht, daß die Führer jener Partei abgeurteilt werden, die die Märzrevolution des Jahres 1917 an die Bourgeoisie und an die Entente verkauft haben, die allen weißen Regierungen den Weg geöffnet, die Attentate auf die Führer der russischen Arbeiterklasse organisiert haben, die tagtäglich den bewaffneten Kampf gegen die Sowjetregierung propagieren, gegen dieselbe Regierung, von der der Aufruf der Amsterdamer Internationale sagte, ihr Fall würde einen harten Schlag für das internationale Proletariat, einen Sieg für die internationale Konterrevolution bedeuten.

Die Presse der 2. Internationale hat sich nicht in große Unkosten gestürzt, um die Ursachen ihres Geheuls irgendwie zu begründen. Die

Noske-Partei, die die Ermordung von 20 000 Arbeitern auf ihrem Gewissen hat, die heute noch Hunderte und Aberhunderte kommunistischer Arbeiter in den Gefängnissen hält, erklärt kurz und bündig, es sei ein Gebot, keine Sozialisten zu verfolgen. Punktum und basta. Die englische Labour Party, deren Führer an der Regierung teilnahmen, die den irischen Syndikalisten Connolly erschießen ließ; die englische Arbeiterpartei, deren Führer, Thomas, heute noch die bürgerlichen Gerichte gegen die Kommunisten anruft, auch sie ist prinzipiell gegen die Verfolgung der „Sozialisten“.

Anders die 2½ Internationale und in erster Linie ihr Mitglied, die Unabhängige Sozialdemokratie Deutschlands. Deutschland war einst das gesegnete Land des besten Bieres und des Marxismus. Der Krieg hat das Bier und den Marxismus in Deutschland gleich hart getroffen; von beiden ist nur die Farbe geblieben. Jetzt, fast vier Jahre nach dem Ende des Krieges, hat sich die Qualität des deutschen Bieres sehr gehoben; der Marxismus der sozialdemokratischen Parteien ist Kriegsersatz geblieben, ob ihn Lensch als Chefredakteur des Stinnes-Blattes oder Herr Levi, der Renegat des Kommunismus, in der Presse der U.S.P.D. verkündet. Dieser Ersatz-Marxist, der jetzt wahrscheinlich als Renommier-marxist der U.S.P.D. sein politisches Leben beenden wird, veröffentlicht in seinem „Weg“, den er „Unser Weg“ nennt, wobei an Stelle Clara Zetkins jetzt Toni Sender als seine Kampfgefährtin fungiert, und in der „Freiheit“ einen Artikel, der den Ehrgeiz hat, den historischen

Sinn des Prozesses der S.R. herausgefunden zu haben. Der kurze Sinn der Geistreicheleien Levis — nebbich Frankfurt wird durch diesen Zeitgenossen in denselben Ruf gelangen, wie Wien, die Stadt der Phäaken und Schmöcke — ist folgender: die Sowjetregierung war eine Arbeiterregierung; da die Bauern stärker als die Arbeiter in Rußland sind, mußte sie sich schließlich entschließen, eine Bauernregierung zu werden. Und da die Bauern eine kleinbürgerliche Klasse sind, mußte sie nicht nur die Anfänge der kommunistischen Organisation aufheben, sondern sie mußte Konzessionen an das europäische Kapital machen, und da — wie der Marxismus lehrt — ökonomische Konzessionen politische nach sich ziehen, so ist die bolschewistische Regierung genötigt, zur Verfolgung der Arbeiterbewegung zu schreiten. Die Sozialrevolutionäre sind jetzt die Partei des Proletariats und ihnen gegenüber spielt die Sowjetregierung dieselbe Rolle, die Thiers und Konsorten gegenüber den besiegten Kommunards gespielt haben. Dieses Brimborium wird aufgetischt mit allerhand Zitaten aus dem „18. Brumaire“ von Marx, der sich bekanntlich nicht mehr wehren kann.

Wir werden die Geduld der Leser nicht zu sehr auf die Probe stellen mit der Widerlegung dieses ganzen gelehrten Blödsinns. Es genügt nur, zu fragen: was die S.R. in der Vergangenheit waren und was sie jetzt sind? Als die Partei der Sozialrevolutionäre gegründet wurde, protestierte sie gegen die marxistische Orthodoxie, die in der *Arbeiterklasse* das führende revolutionäre Element sah. Die S.R. wollten gar keine

Arbeiterpartei sein, sie erklärten immer, die Intellektuellen, die Bauern und die Arbeiter seien gleichwertige revolutionäre Kräfte, und eine *Bauernpartei zu sein, war ihr größter Ehrgeiz*. Die russischen Marxisten ohne Unterschied der Richtung, *Martow* und *Plechanow*, *Lenin* und *Trotzki*, haben schon bei der Gründung der Partei der Sozialrevolutionäre diese als eine kleinbürgerliche revolutionäre Partei charakterisiert. Als solche, als eine sich in erster Linie auf das Bauertum stützende kleinbürgerliche Intellektuellenpartei, haben die Sozialrevolutionäre die Revolution des Jahres 1905 und 1906 überstanden. Aber die zweite Revolution, die sie im Zustande einer vollkommenen politischen Zersetzung traf, hat gezeigt, daß, mochte die Kritik des Marxismus noch so scharf sein, sie übertrumpft wurde durch die Kritik der geschichtlichen Wirklichkeit. In der zweiten Revolution sammelten sich um die Sozialrevolutionäre Millionen von Bauern. Sie waren dadurch die stärkste Partei der Märzrevolution, und sie erlitten Bankrott in erster Linie darum, weil sie sich im Lichte und im Feuer der ersten acht Monate der Revolution *nicht nur als eine antiproletarische, sondern auch als eine antibäuerliche Partei erwiesen haben*. Sie haben, als sie an der Macht waren, sich mit aller Kraft gegen die Lösung der Agrarfrage gestemmt, sie haben die Bauern auf die Zeit nach dem Kriege vertröstet, obwohl sie wußten, daß der demobilisierte, entwaffnete Bauer der Willkür der Weißen Garden, die die Junker organisierten, ausgeliefert wird. Sie warfen die Bauern in Gefängnisse, die es

wagten, ihre Hand nach dem Gute des Junkers auszustrecken.

Dies alles geschah, weil die Partei der Sozialrevolutionäre, deren leitende Schicht aus Intellektuellen besteht, durch ihren kleinbürgerlichen *Nationalismus* an die Bourgeoisie, an das Junkertum und durch sie an das Weltkapital gebunden war. Der Sieg im imperialistischen Raubkriege an der Seite der Alliierten, an der Seite der Börse von Paris, London und Newyork, dieses einzige Ziel, dem die Führer der S.R. dienten, band sie an das Weltkapital und machte die früheren Terroristen, die früheren bäuerlichen Sozialisten zu den Agenten des Weltkapitals. In dem Moment, wo sie dafür die Rechnung bezahlen mußten, wo die Masse der russischen Arbeiter und der russischen Bauern die Regierung Kerenskis stürzte, zeigte der Parteitag der S.R. so etwas wie ein Verständnis für die Ursachen des Zusammenbruches dieser einst so starken Partei. Aber ein lichter Augenblick eines Alkoholikers macht ihn nicht zu einem gesunden Menschen. Die Partei der Sozialrevolutionäre kehrte nicht um. *Der Haß der entthronten Intelligenz gegen die proletarische Revolution, die demokratischen Illusionen* hielten sie weiter im Banne der Konterrevolution, obwohl sie einsehen mußte, daß sie als eine Partei, die die *fremde Intervention herbeirief*, den Nationalismus mit Füßen trat und zum Agenten des fremden Kapitals wurde, das Rußland zu einem Koloniallande machen wollte. Und wie sie als die Partei der Intervention zur *Partei der nationalen Versklavung* Rußlands wurde, so hat sie in

ihrer Politik ihre *demokratischen Ziele immer wieder zum Steigbügel für die ausgesprochenste Reaktion der monarchischen junkerlichen Elemente gemacht*. Sie hat sich im Namen der Wiederherstellung der Demokratie mit den Tschechoslowaken und den Kolttschakoffizieren verbunden. Und sie wurde von ihnen auf den Misthaufen der Geschichte geworfen. Von Kolttschak verhaftet, nahmen die Führer der Sozialrevolutionäre von ihm eine Entschädigungssumme und verschwanden nach Paris, wo sie weiter als Demokraten mit dem französischen Imperialismus konspirieren, als ob ihre demokratische Jungfräulichkeit sich nicht zehnmal in den Gossen der sibirischen Städte mit den keuschen Kosaken Kolttschaks gewälzt hätte. Sie haben in Archangelsk mit Hilfe der alliierten Landungstruppen die Sowjetregierung gestürzt, um dann von den englischen und russischen Generalen gestürzt zu werden. Und trotz all dieser Lehren haben sie *im Jahre 1921 von neuem in der Pariser Beratung die Politik der Koalition mit der Bourgeoisie angefangen*. Und obwohl die S.R. in Rußland sich gegen diese Politik ihrer Auslandsführer wandten, die sie durch ihre unnötige Offenherzigkeit kompromittierte, sind die Koalitions-S.R., die Kerenski und die Awksentjew bis heute Mitglieder und Führer ihrer Partei.

Es gehört die ganze Unwissenheit eines Levi und seine freche Spekulation auf die Unwissenheit seiner Leser dazu, um diese Girondisten der russischen Revolution als ihre Montagnards, ja als ihre Enragés darzustellen.

II.

Der Versuch, die Gegner der russischen Kommune als Kommunards und die russischen Kommunards als Thiers darzustellen, ist nur ein Beweis, daß nicht nur das Bürgertum, sondern mehr noch die Renegaten des Sozialismus die Presse lediglich zur Verdummung der Arbeiterklasse benutzen. Aber diese Konstatierung hebt den *besonderen Zusammenhang* nicht auf, *der zwischen dem Prozeß der S.R. und der momentanen Phase der russischen Revolution besteht*. Die Sowjetregierung hätte die Führer der S.R. auch in den Jahren 1918, 1919 oder 1921 verurteilt, wenn sie *die Beweise* gegen sie gehabt hätte, die sie jetzt in Händen hat, dank der Tatsache, daß ein Teil der S.R., die früher auf Geheiß ihrer Führer gegen die Sowjetregierung konspirierten und Attentate organisierten, sich, angewidert durch die Politik der Partei, durch die Heuchelei der Führer, von ihr abwandte, und die Wahrheit über die Taten dieser zur Dirne der Konterrevolution gewordenen Partei sagte. *Aber die Sowjetregierung ist im Jahre 1922 besonders verpflichtet, den Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre zu führen und die Wahrheit über sie zum Gemeingut des russischen Volkes zu machen*. Sie ist dazu verpflichtet eben unter den besonderen Umständen, unter denen jetzt die russische Arbeiterklasse und die Sowjetregierung kämpfen. Herr Levi und die Berliner „Freiheit“ sagen: „Weil die Sowjetregierung ökonomische Zugeständnisse an das Kapital machen muß, verurteilt sie die Sozialrevolutionäre als die Vertreter des er-

wachenden Sozialismus, der erwachenden Arbeiterklasse.“ Die Wahrheit dagegen ist: „Weil die Sowjetregierung durch die langsame Entwicklung der Weltrevolution genötigt ist, ökonomischẽ Zugeständnisse an den Kapitalismus zu machen, und weil sie der Arbeiterklasse die Macht erhalten will, weil sie kein Atom dieser Macht an die russische und an die Weltbourgeoisie abtreten will, muß sie ihr Schwert erheben gegen die Konterrevolutionäre, die, unter der Flagge des kleinbürgerlichen Sozialismus marschierend, das Tor für die Herrschaft der Bourgeoisie in Rußland zu öffnen suchen.“

Das Weltkapital kämpfte drei Jahre lang um die Niederwerfung der Sowjetregierung *unter der Losung der Demokratie*. Die Führer des englischen, französischen, amerikanischen Kapitals wußten, daß angesichts des Zustandes der russischen Verkehrswege und Verkehrsmittel, des Ueberwiegens des Bauerntums mit seinem Analphabetentum und den dörfflichen Kirchtumsinteressen sich die Herrschaft eines Parlaments in Wirklichkeit vollkommen unkontrolliert in den Händen eines Häufleins von Intellektuellen, Offizieren und Börsenmaklern befinden würde, sofern die Offiziere und die Junker und Kapitalisten es nicht vorziehen würden, das Feigenblatt eines Parlaments überhaupt abzuwerfen und ihre Diktatur offen aufzurichten. Die Waffen der Roten Armee, die die Heere der fremden Intervention und der Weißen vom russischen Boden verjagt haben, haben die offene Verfolgung dieses Zieles unmöglich gemacht. Mehr noch, die Agenten der auswärtigen Regie-

rungen in Rußland haben sich überzeugt, daß der russische Bauer und der Arbeiter an dem Sowjet-system festhalten, da der Bauer in ihm in erster Linie die Formen seiner Selbstverwaltung sieht. Und so sehen wir, wie Masjukow, einer der klügsten Führer der russischen Konterrevolution, während des Aufstandes in Kronstadt, als er sah, daß sogar die aufständischen Bauernjungen die Sowjets beibehalten wollten, die Losung der Sowjets ohne Kommunisten an Stelle der Losung der Konstituierenden Versammlung aufstellte. Wenn die Kommunistische Partei fallen würde, so würden mit ihr die in der Revolution erprobten proletarischen und bäuerlichen Kämpfer fallen. Die Volksmasse würde atomisiert, ohne das geistige Bindeglied der Kommunistischen Partei, zur leichten Beute der Konterrevolution werden, und die Sowjets ohne die Kommunisten würden wie Sand vom Winde zerstreut werden, um der demokratisch maskierten Herrschaft des ausländischen Kapitals Platz zu machen. *Der einzige Weg zur Aufrichtung dieser Diktatur der Bourgeoisie und des Kapitals in Rußland ist die Stärkung der kleinbürgerlichen Parteien mit allen Mitteln, die nur zur Verfügung stehen.* Und diese Aufgabe, die Diktatur des Proletariats in Rußland zuerst zu schwächen und dann aufzuheben, diese Aufgabe bildet jetzt die *historische Funktion* der kleinbürgerlichen Konterrevolutionäre. Und diese Funktion führen sie aus. Die einen skrupellos, wissend, wem sie dienen, die anderen voller Illusionen, ohne zu wissen, was sie tun. Denn auch eine solche Sorte der S.R. gibt es noch. Es gibt eine Sorte leichtlebiger Damen,

die nach einem Leben voller Freuden besonders religiös, gläubig und unschuldig werden und all die Jahre und Jahrzehnte vergessen, wo sie ganz anderen Göttern gedient haben. In der Politik ist es nicht von Bedeutung, ob man irgendeine Tat in gutem oder in schlechtem Glauben begeht. Die Konterrevolutionäre mit demokratischen Illusionen sind noch gefährlicher, als die ohne demokratische Illusionen, weil sie mit einem gewissen inneren Pathos ihre konterrevolutionäre schmutzige Arbeit bedecken. Wer glaubt, daß die S.R., die unter der Herrschaft der Bourgeoisie gegen die Streiks, als gegen die „Anarchie“, mit allen Mitteln kämpften, heute jede Stockung der Lebensmittelfuhr, die sie selbst durch ihre Aufstände verursachen, in gutem Glauben ausnützen, um die Arbeiter zu Streiks aufzufordern, obwohl sie ausgezeichnet wissen, daß das Elend der Arbeiter in Rußland — das verursacht wurde durch die Intervention, Blockade, Sabotage der Intellektuellen, Spekulation der Kapitalisten — nur gemindert werden kann durch die Steigerung der Produktion und Stärkung der ordnenden Gewalt des proletarischen Staates? Wer wird glauben, daß die S.R., die in der Expropriation der Kapitalisten, in der Nationalisierung der Industrie eine Verrücktheit und ein Verbrechen sahen, jetzt in gutem Glauben die Zugeständnisse an die Kapitalisten, als welche natürlich die Einführung der Pacht zu bewerten ist, als eine *Abwendung vom Sozialismus* darstellen? Wer sieht nicht den krassen Widerspruch, der darin besteht, daß dieselben Leute, die für die *Bourgeoisie die Freiheit der Presse, der Organisation*

fordern, ja, sich für die bürgerliche Demokratie einsetzen, schreien: „Die Konzessionen an das Kapital sind gefährlich.“

Die Bourgeoisie macht die Periode ihrer ursprünglichen Akkumulation durch, der Spekulant denkt jetzt nur daran, wie er die Maßregel umgehen kann, vermittels der die Sowjetregierung die neuaufgewachten Appetite des Kapitals niederzuhalten sucht. Die politische Waffe des *Neppmanns* — so nennt man in Rußland die Spekulanten, nach der Kürzung N.E.P.: neue ökonomische Politik — ist die Korruption, Bestechung des hungrigen Sowjetbeamten. Die kleinbürgerlichen Intellektuellen, wie die Intellektuellen, die als Rechtsanwälte, Ingenieure usw. eng mit der Bourgeoisie verbunden waren, wie schließlich die offen konterrevolutionären Elemente, sie bilden die Avantgarde der Bourgeoisie. *Bevor der Neppmann so erstarkt ist, daß er auf Grund seiner ökonomischen Stärke imstande wäre, von der Sowjetregierung politische Zugeständnisse zu fordern, fordern sie der S.R. und Menschewik im Namen der Demokratie des Sozialismus, ja sogar der Arbeiterinteressen, die sie zehnmal mit Füßen getreten haben, und der Ingenieur, Advokat, Arzt und Agronom fordern diese Rechte im Namen der Arbeit, die sie leisten.* Diese Frechheit der sogenannten kleinbürgerlichen Sozialisten ist nur ein Teil der wachsenden Frechheit des liberalen Vorpostens der Bourgeoisie, die von der neuen ökonomischen Politik gestärkt wird, was solange ein notwendiger Prozeß ist, solange die Revolution nicht wenigstens in einem großen industriellen Lande

siegt und dem proletarischen Rußland neue Kräfte zufließen läßt. Die Sowjetregierung bekämpft mit voller Wucht jeden Versuch der Bourgeoisie, ihr Haupt politisch zu erheben. Alle erinnern sich daran, wie die Herren Kadetten im vorigen Jahr, als man ihnen erlaubte, eine Organisation zu schaffen, um Brot für die Hungernden zu sammeln, versuchten, sich als eine politische Kraft zu orientieren. Die Sowjetregierung klopfte ihnen kräftig auf die Finger, wegegen die Herren S.R. und die Herren Menschewiki protestierten. *Die bürgerlichen Kreise Rußlands sehen jetzt mit Recht in dem Prozeß gegen die SR. den Kampf gegen ihren Vorposten, und der Berliner „Rul“, das führende Organ der Kadetten, protestiert gegen diesen Prozeß nicht minder heftig, als die 2. und 2½ Internationale. Und das ist der historische Sinn des Prozesses der Sozialrevolutionäre, den die dummen Jungen der Weltkonterrevolution, die Levi und Crispian, verdecken wollen mit Kostümen aus der Geschichte der proletarischen Tragödien, als welche bisher alle Aufstände des Proletariats endeten. Damit die russische Revolution nicht so ende, wie die Versuche der Enragés, der Babeuf, der Kommunards, darum eben richtet die Sowjetregierung das gezückte Schwert gegen den kleinbürgerlichen Flügel der Konterrevolution, der als Vorposten des kapitalistischen und junkerlichen Flügels die Festung des Weltproletariats in eine Arena eines neuen Bürgerkrieges verwandeln will.*

* * *

L. Trotzki: Verrat und revolutionäre Pflicht.

Die SR. bezeichnen noch immer ihre Enthüller als Verräter. Verräter sind aber nicht diejenigen, die sich von der Bourgeoisie abgewendet haben, sondern diejenigen, die zu ihr übergegangen sind. So und nur so wird das Urteil der Geschichte sein.

„Golos Rossii“ fährt noch immer fort, mit besonderer Nervosität das Thema vom Verrat zu erörtern. Die Frage ist tatsächlich nicht unbedeutend und für die Reste dessen, was sich Partei der SR. genannt hat, nicht gleichgültig: Wer sind eigentlich die Verräter? Ssemjonow, die Konoplowa, Ussow und ihre Gesinnungsgenossen, oder die Gesinnungsgenossen der „Golos Rossii“? Das ist eine große Frage. „Golos Rossii“ versucht, diese Frage mit Hilfe einfacher Analogien zu lösen. Asew hat die Partei der SR. verraten. Asew wurde von der zaristischen Regierung ausgehalten. Ssemjonow enthüllt die Partei der S.R. Ssemjonow ist ein Mitarbeiter der Sowjetregierung, folglich sind Asew und Ssemjonow Verräter. Aber wenn sich die zaristische Regierung auch dieser Verräter bedient hat, so behandelte sie sie mit Widerwillen; während sich die Sowjetregierung nicht nur der Verräter bedient, sondern sie auch moralisch rehabilitiert. Als Variationen dieses einfachen Themas werden in der „Golos Rossii“ tagtäglich Artikel, einer nach dem anderen, geschrieben.

Es ist eine große Frage und für das Selbstbewußtsein der Reste der Partei der SR. nicht

gleichgültig. Sie wird aber gelöst nicht auf Grund der Kriterien, die die Redaktion der „Golos Rossii“ aufbietet. Hier müssen die Kriterien tiefer liegen.

Als die französischen Matrosen Marti und Badina auf den französischen Kriegsschiffen im Schwarzen Meer den Aufstand entfachten, erklärte die französische patriotische Presse die Aufständischen als Verräter, der Staatsanwalt beschuldigte sie des Verrats, das Gericht verurteilte sie zu Zwangsarbeit.

Sind Marti und Badina wirklich Verräter? Kann man sie mit Asew vergleichen?

Als Soldaten einer „demokratischen Republik“ waren sie verpflichtet, Krieg gegen Sowjetrußland zu führen. Beim Eintritt in die Flotte haben sie auf ihren Gehorsam den Eid abgelegt. Es ist leicht möglich, daß sie damals diesen Eid aufrichtig leisteten, d. h. in dem Glauben, daß sie die Demokratie gegen den Imperialismus verteidigten. Es kam aber der Moment, wo sie sich überzeugten, daß die Wahrheit bei dem Sowjet-Odessa und nicht bei den Seekanonen von Frankreich liegt. Sie erhoben die rote Flagge. Sind sie deshalb Verräter! Sind sie deshalb Asew? Diese Frage allein ist einem böartigen Geschwür ähnlich. Von 10 Arbeitern und Arbeiterinnen, die Sie auf einer beliebigen Straße von Moskau, Berlin, Paris oder Newyork ansprechen, wird niemand Marti und Badina als Verräter bezeichnen. Sie sind echte Helden, deshalb ruft ihr Name bei den arbeitenden Massen revolutionäre Begeisterung hervor, deshalb stimmen für sie bei den Wahlen

in Frankreich breite Massen, weit über die Grenzen der Kommunistischen Partei hinaus.

Warum das alles? Eben deshalb, weil die Sache, der die Kriegsflotte im Schwarzen Meer gedient hat, nicht die Sache der arbeitenden Massen war, sondern gegen sie gerichtet war und in ihren Augen keine moralische Berechtigung hatte. Der Kampf gegen diese Sache erregt ihre Sympathie, und je energischer der Kampf, desto deutlicher tritt ihre Sympathie hervor. Die Geschichte mißt die Ereignisse und die Menschen nicht mit dem moralischen Maßstab der „Golos Rossii“, sie hat ihren eigenen Maßstab. Und wenn auch die SR. in Reih und Glied mit den französischen Kriegsschiffen gestanden und derselben Sache gedient haben, der Sache, die die französischen Admirale von Marti und Badina verlangt haben — Kampf gegen die Sowjets mit den Waffen in der Hand —, so hat trotzdem die Geschichte die Namen von Marti und Badina in die Liste der Verräter nicht eingetragen, und diese Bewertung ist ständig und dauernd. Die Redaktion der „Golos Rossii“ kann hieran nichts ändern.

Der Italiener *Mussolini* war als Sozialist Kriegsgegner. Von einem gewissen Moment an ging er in das Lager der Nationalisten über, gründete mit französischem Geld eine täglich erscheinende Zeitung, richtete alle seine Kräfte auf den Kampf gegen die italienischen Kommunisten und wurde einer der Gründer der faschistischen Bewegung. Zweifellos befindet sich unter den Kämpfern, die sich um Mussolini sammelten, eine kleine Anzahl von Arbeitern, die

aufrichtig überzeugt sind, daß der Kommunismus das Vaterland, die Demokratie und andere heilige Güter bedroht. Aber Mussolini ist ein Verräter. Ein zweifelloser und vollendeter Verräter, der die Sache der Unterjochten verlassen und sein Schicksal mit den herrschenden Klassen verbunden hat. Deshalb und dafür wird er von ihnen unterstützt. Mussolini kämpft gegen die italienischen Kommunisten sowie gegen Sowjetrußland, er befindet sich in einer Reihe mit den Tschernow, mit den Gotz und ihren Gesinnungsgenossen. Mussolini ist der vollendete Typus eines Verräters.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die meisten Arbeiter, die heute die Faschisten unterstützen, morgen sich feindselig gegen sie wenden werden. Zweifellos werden in dem Maße, wie die kommunistische Bewegung in Italien sich weiter entwickeln wird — und das ist unvermeidlich — immer mehr und mehr Arbeiter und Intellektuelle erscheinen, die den faschistischen Staub von ihren Füßen schütteln, den Mussolini verfluchen und die Gemeinheit seiner Komplotte und Mordtaten enthüllen werden. Mussolini wird sie als Verräter bezeichnen, aber die arbeitenden Massen werden damit nicht einverstanden sein. Und die Geschichte wird *den arbeitenden Massen Recht geben*. Mussolini ist ein Verräter. Aber diejenigen Arbeiter, Intellektuellen und Bauern, die ihn durchschaut haben, sind keinesfalls Verräter, sondern Sehendgewordene, die den Weg zu den arbeitenden Massen wiedergefunden haben.

Als *Karl Liebknecht* seinen Protest gegen den deutschen Militarismus erhob, beschuldigte man ihn des Landesverrats. Als er gegen die Disziplin der Partei verstieß und die Machinationen von Scheidemann und Ebert, die sich hinter den Kulissen mit den Ministern der Hohenzollern abspielten, enthüllte, haben Scheidemann und Ebert, unterstützt von den Ministern der Hohenzollern, Liebknecht als Verräter der Interessen des deutschen Proletariats erklärt. Aber die Geschichte wandte diesen Herrschaften den Rücken zu und sogar einen bestimmten Teil des Rückens. Liebknecht wurde der Geschichte als Vertreter eines heroischen Anfangs übergeben. Das Banner Liebknechts ist das Banner des deutschen Kommunismus. Liebknecht gehört zu uns. Die Zeitungen der Scheidemänner, sowie die Presse Tschernows bezeichnen natürlich Ssemjonow, die Konoplowa, Ussow und die anderen als Verräter.

Wenn der Arbeiter aus dem freien gewerkschaftlichen Verband in den gelben Verband übertritt, so gilt das als schändlicher Verrat. Wenn aber ein Arbeiter aus dem gelben Verband ehrlich bereuend in den freien Gewerkschaftsverband übertritt, so sieht man gewöhnlich darin einen Erfolg des Klassenbewußtseins und des Klassengewissens. Das ist vielleicht vom Standpunkte der Lehre Kants und des Buddhismus nicht ganz richtig. Aber vom Standpunkt der menschlichen Gesellschaft, die sich in Klassengegensätzen entwickelt, vom Standpunkt der lebendigen, gesunden Arbeiterklasse, die in sich die Zukunft der ganzen

Menschheit trägt, ist das ganz richtig. Das kann durch Leitartikel der „Golos Rossii“ nicht abgeschafft werden, denn die Geschichte hat sich gegen die „Golos Rossii“ gewandt, genau wie gegen Scheidemann.

Vandervelde war Vorsitzender der Internationale. Auf dem letzten Friedenskongreß vor dem Krieg, in Basel, hat sich Vandervelde verpflichtet, gegen den Krieg zu kämpfen, und im Falle eines Krieges gegen die Bourgeoisie für die soziale Revolution. Statt dessen trat Vandervelde in den Dienst der Bourgeoisie, zuerst als Minister, und stimmte später, als der Krieg mit dem Sieg der Entente-Bourgeoisie endete, für den Versailler Frieden.

Jacques Sadoul war ein gemäßigter Sozialist, französischer Advokat und Offizier, Mitglied der Kriegsmision in Rußland. René Marchand war Korrespondent der reaktionären kapitalistischen Zeitung „Figaro“. Die Oktoberrevolution zog sie beide an sich. Der eine brach mit der Mission, der andere mit der Zeitung. Beide brachen mit dem kapitalistischen Frankreich und blieben dadurch längere Zeit von Frankreich abgeschnitten. Sadoul, Guilbeaux, Marchand, Pascal enthüllten die Agenten des französischen Imperialismus, die unsere Städte und eisernen Brücken sprengten und anzündeten, die Mörder aussandten, alles, um die Sowjetmacht zu stürzen. Mit welchem Maßstab wird das alles die Geschichte messen? Vandervelde als *wankelmütiger, unentschlossener, mißlungener Verteidiger* der SR. wird der Geschichte als

einer der aktiven Urheber des größten politischen Verrats übergeben. Sadoul aber und die anderen werden der Geschichte als Menschen, die hohen moralischen Mut gezeigt haben, übergeben. Es läßt sich daran nichts ändern.

Ssemjonow, die Konoplowa, Ussow, der junge Ratner und andere, fanden sich unverhofft auf derselben Seite der Barrikaden, wo Liebknecht und Rosa Luxemburg, die durch die Helfershelfer Scheidemanns ermordet wurden, wo auch Sadoul und Guilbeaux, wo auch Wolodarski, der durch Tschernow ermordet wurde, standen. Und wenn Scheidemann und Vandervelde, sowie Tschernow die gewesenen SR., jetzt Gegner Tschernows, als Verräter erklären, so ist dies ganz in der Ordnung. Das Wesentliche ist aber das rechtzeitige Erkennen — wenn auch mit geringer Verspätung — der Gemeinheit des historischen Verrats der S.R., denn das bedeutet, sich der Erkenntnis der revolutionären Pflicht zu nähern. *Und diejenigen russischen Arbeiter* — die glücklicherweise in der Minderheit sind —, in deren Bewußtsein noch Reste der S.R.-Vorurteile und -Sympathien stecken, werden jetzt *durch den ganzen Gang des Prozesses* radikal geheilt. *Die Clique von Tschernow erscheint vor ihnen* als organisierter Verrat. Mit diesem Verrat zu brechen, ihn zu enthüllen, ihn zu brandmarken, bedeutet für die gewesenen S.R., den Weg zur Revolution und gleichzeitig zu ihrer eigenen moralischen Wiedergeburt zu finden.

* * *

Charles Rappoport: *Die Philosophie eines Prozesses.*

Moskau, 15. Juni 1922.

I.

Die Partei der Sozialrevolutionäre hat verschiedene Perioden durchgemacht. In ihrer Jugend war sie revolutionär. Ihre ersten Gruppierungen wurden im Jahre 1891 zu Bern unter dem Namen „Vereinigung der Russischen Revolutionären Sozialisten“ ins Leben gerufen.

Das war die Zeit, wo der Kampf zwischen den „Jungen“ (*Kampfmeyer, Werner usw.*) und den „Alten“ (*W. Liebknecht, Vollmar usw.*) tobte. Die damaligen „Jungen“ oder „Unabhängigen“ stellten, wie selbst *Friedrich Engels* anerkannte, eine berechtigte Reaktion gegen den kleinbürgerlichen Geist dar, der schon damals die gewaltige deutsche Sozialdemokratie zu vergiften begann und der schließlich die Katastrophe vom 4. August herbeiführte.

Das Ziel der neuen Gruppierungen war ein Kompromiß zwischen der proletarischen Taktik der terroristischen Partei: „*Narodnaja Wolja*“ („Der Wille des Volkes“).

Die „*Narodnaja Wolja*“ war in erster Linie eine Intellektuellenpartei, die durch ihre Bomben ihren Mangel an Anhang in den Massen zu ersetzen suchte. Die Begründer der ersten sozialrevolutionären Gruppierungen suchten diese fehlende Basis, den Stützpunkt in den Massen, zu schaffen. Sie traten denn auch in Genf mit

der Herausgabe einer Zeitung, „*Russki Rabot-schik*“ („Der Russische Arbeiter“), in die Öffentlichkeit. Ihr Einfluß machte sich bald auf die Ueberreste der „*Narodnaja Wolja*“ geltend, und die „*Babuschka*“, *Katharina Breschkowskaja*, erklärte sich bereit, sie in Rußland zu vertreten.

Mit dem Eintritt Tschernows und Asews in die neue Partei, der gegen Ende des Jahrhunderts erfolgte, nehmen die sozialrevolutionären Gruppierungen Parteigestalt an. Aber gleichzeitig trat auch ihr opportunistisch-demokratischer Zug scharf in die Erscheinung. Der Sozialismus wurde für die Forderungen der städtischen und bäuerlichen Demokratie hingeopfert.

II.

Der Prozeß der Sozialrevolutionäre ist das Ergebnis dieser Metamorphose einer dem Namen nach sozialistischen, aber inhaltlich nur demokratischen Partei. Man hat gesagt, daß in Frankreich die radikal-sozialistische Partei nur deshalb einen Doppelnamen führt, weil sie weder radikal noch sozialistisch ist. Mit der Partei der Sozialrevolutionäre ist es genau so: Sie ist ebenfalls weder sozialistisch noch revolutionär. Unter ihren Mitgliedern befinden sich zwar einzelne Mitglieder mit sozialistischer Ueberzeugung, aber die Partei als solche hat einen nur demokratischen, reformistisch-opportunistischen und gemäßigten Grundcharakter. Ihr Führer, *Viktor Tschernow*, sprach sich gelegentlich der großen Auseinandersetzung über den Ministerialismus und den Reformismus in den Jahren 1899

bis 1905 für den Ministerialismus und den Reformismus aus.

In der Revolution von 1917 rutschte denn auch der Internationalist und „Zimmerwaldianer“ *Tschernow* natürlich sofort den Abhang zur bürgerlichen Koalition und zum Kriegssozialismus hinab. Man konnte hier erneut das bekannte Sprichwort anführen und sagen: „Ein Zimmerwaldianer als Minister ist noch lange kein Zimmerwaldischer Minister!“

Dann kam die Oktoberrevolution. Ihr scharfer internationaler und offen proletarischer Charakter mußte naturgemäß das demokratische Hirn der Partei *Tschernows* von oberst zu unterst kehren. Und der Prozeß, der sich zurzeit in Moskau abspielt, hat mit geradezu mathematischer und leuchtender Klarheit gezeigt, daß diese „Volks“-Partei, die auf Grund ihrer schwankenden kleinbürgerlichen und nationalistischen Politik im Volke keine tiefen Wurzeln geschlagen hat, sich „im Namen des Volkes“ gegen das Volk wendet. Als gute Demokraten sind sie die Opfer der „Form“. Sie verteidigten die Konstituante selbst dann noch, als diese in ihrer Mehrheit sozialrevolutionäre Kammer mit vollem Bewußtsein dem Willen des russischen Volkes in bezug auf die Friedens- und Landfrage zuwiderhandelte. Von einem Tag zum andern hing die sozialrevolutionäre Partei völlig in der Luft. Wie einer ihrer alten Führer, der Dr. Feit, erklärte, desertierte die Armee, d. h. das bewaffnete Volk, von einer Stunde zur andern aus der Partei. Und als die demokratische Partei der *Gotz* und *Tschernow* dem Proletariat Auge

in Auge gegenüberstand, benahm sie sich, wie sich jede sogenannte demokratische Partei zu benehmen pflegt, die sich selbst und die aus den Junitagen und den Zeiten *Cavaignacs* stammenden Traditionen respektiert: Sie traf Vorbereitungen, um das Proletariat niederzukartätschen. Doch der Wille allein, diese Niederkartätschung zu besorgen, tut's nicht: Man braucht dazu auch Gewehre. Und diese Gewehre stellten sich heldenmütig auf die Seite der Bolschewiki. Der Kampf zwischen der Demokratie und dem Kommunismus wurde von der Demokratie glatt verloren.

Statt nun ihre Niederlage klar zu erkennen, blieben die Sozialrevolutionäre hartköpfig und verbanden sich im weiteren Verlauf der Dinge mit der Konterrevolution. Sie landeten — wenigstens zum Teil — bei der Schwarzen Hundert.

Doch darüber wird uns der Verlauf des Prozesses Aufklärung verschaffen. Zur Zeit, wo ich diese Zeilen niederschreibe, befinden wir uns in der ersten Phase der demokratischen Tragödie: bei den verzweifelten Versuchen einer demokratischen Partei, die den Volksboden unter den Füßen verloren hat, sich der Regierungsgewalt zu bemächtigen. Wie im Prozeß festgestellt wurde, stand der Allrussische Sowjetkongreß, dieser urdemokratische Vertretungskörper, der sozialrevolutionären Partei vollkommen feindlich gegenüber. Und diese „Demokraten“ schlugen allen Ernstes vor, den Sowjets im Namen der Konstituante den Krieg zu erklären, obwohl diese nur in einem bestimmten, von den Ereignissen, die, wie in jeder revolutionären

Periode, blitzschnell vorüberzogen, längst überholten Augenblick das wirkliche Volk vertrat. Im Augenblick der Oktoberrevolution waren nur die Bolschewiki allein die wirklichen Vertreter des Volkswillens. Aus diesem Grunde sitzen heute die Sozialrevolutionäre auf der Anklagebank. Und die Geschichte hat sie bereits weit unnachsichtlicher verurteilt als die Bolschewiki selbst. Sie hat sie gewogen und zu leicht befunden. Ihr Urteil war der Zusammenbruch. Die sozialrevolutionäre Partei ist das tragische Opfer ihres geistigen Unvermögens, den Geist der neuen Zeit zu verstehen, deren Seele die proletarische Weltrevolution, die Vorhut der Befreiung der Menschheit ist.

Es ist nur zu natürlich, daß der internationale Opportunismus und Sozialpatriotismus, der sich bereits heute anschickt, das Proletariat, das sich in der bevorstehenden Weltrevolution aufs neue erheben wird, wiederum niederzukartätschen, bei dem Namensaufruf durch die Sozialrevolutionäre laut und deutlich: Hier! gerufen hat. Sage mir, wer dich liebt, und ich sage dir, wer du bist!

* * *

Karl Radek:
Die erschrockenen Terroristen.

Das politische Gesicht der Sozialrevolutionären Partei und ihres Zentralkomitees ist während des Prozesses so klar beleuchtet worden, daß der Prozeß bereits aufgehört hat, das Inter-

esse der öffentlichen Meinung zu beschäftigen. Was immer auch im weiteren Laufe der Verhandlungen bewiesen wird, es wird niemanden mehr überraschen. Leute, die offen erklären, daß sie gemeinsam mit den Verbündeten gegen die Sowjetmacht kämpften, die es nicht leugnen können, daß sie keine Maßregel dagegen getroffen haben, daß Parteimitglieder von den Verbündeten Gelder annahmen, Leute, die an weißgardistischen Organisationen beteiligt waren und sich doch Sozialisten nannten, haben ja die Grenze des Möglichen schon längst überschritten. Trotzdem lenkt das gegenwärtige Stadium des Prozesses unsere Aufmerksamkeit auf sich. Es handelt sich um die terroristische Tätigkeit der S.R.-Partei gegen die Sowjetmacht. Die Parteiführer haben es eingestanden, daß ihre Partei die prinzipielle Zulässigkeit des terroristischen Kampfes gegen die Sowjetmacht anerkannt hat. Sie stellten ja den Volksmassen die Sowjetmacht als die Wiedergeburt der Willkürherrschaft hin. Gegen diese „Willkürherrschaft“ vereinigten sie sich mit den Kadetten, sie organisierten gegen sie Aufstände, sie stellten sich der Entente zur Verfügung. Mit welchen Beweisgründen könnten sie denn ihren terroristischen Kampf gegen die Sowjetmacht in Abrede stellen? Ist sie eine Willkürherrschaft, die Rußland unterjocht und die Errungenschaften der Revolution vernichtet, wie könnte ein S.R. auf die terroristischen Kampfmittel gegen eine solche Macht verzichten? Deshalb bleibt den Führern der S.R.-Partei nichts übrig, als offen zu gestehen: „Ja, wir waren prinzipiell für den terroristischen Kampf gegen die

Sowjetregierung“. Dieses vom Standpunkte der Weltrevolution unerhörte Verbrechen ist vom Standpunkte der S.R.-Partei eine unvermeidbare Konsequenz ihrer Politik.

Eben auf diesem Punkte kam aber etwas zum Vorschein, das uns äußerst bedenklich machen muß:

Während die Führer der S.R.-Partei zugaben, daß sie sich prinzipiell für den Terror ausgesprochen haben, leugnen sie, daß sie konkrete Terror-Aktionen unternommen haben. Die Konoplowa, Ssemjonow, Jefimow stehen auf und erzählen, von wem, wann und wo ihnen der Auftrag gegeben wurde, ein Attentat gegen Lenin vorzubereiten. Gotz und Timofejew erwidern aber: „Dies ist alles Erfindung der Phantasie.“ Welches Interesse die Konoplowa, Ssemjonow und Jefimow daran haben könnten, von den Parteiführern zu behaupten, daß diese den Auftrag gegeben haben, darüber können weder Gotz noch Timofejew Aufschluß geben. Sie wagen es nicht, zu behaupten, daß Ssemjonow, die Konoplowa und Jefimow — Leute, die so oft ihr Leben aufs Spiel setzten — ganz einfach Agenten der Sowjetregierung sind und auf Befehl lügen. So kann nur die durch die S.R. informierte ausländische Presse der Sozialverräter schreiben, da ja im Auslande niemand die ehrliche revolutionäre Vergangenheit der Konoplowa, des Ssemjonow und Jefimow kennt. Hier in Rußland wäre eine solche Verleumdung unmöglich. Weshalb sollte nicht das Z. K. der S. R., das ja prinzipiell auf dem Standpunkte des Terrors stand, Terroraktionen tatsächlich durchführen, eben in dem Moment, als nach seiner Meinung die Sowjet-

regierung Rußland an die Deutschen verraten hatte, oder als sich die S.R.-Partei in offenem bewaffneten Kampfe mit der Sowjetregierung befand? Die S.R. sind nicht imstande, dies mit voller Klarheit zu beantworten. Deshalb klingt ihr bloßes Leugnen so wenig überzeugend vor jedem parteilosen Zuhörer, und deshalb ist die Aussage der Konoplowa, Ssemjonows und Jefimows ein überzeugender Beweis der Schuld der S.R.-Zentrale.

Aber da sollte man fragen: Warum leugnen denn solche Leute, wie Gotz und Timofejew ihre Schuld? Tun sie das vielleicht aus Feigheit? Das können wir nicht annehmen. Sie leugnen erstens, weil niemand die russischen Arbeiter und Bauern zu überzeugen vermag, daß es eine revolutionäre Tat war, Lenin ermorden zu wollen, und weil nichts den Abscheu der Volksmassen denjenigen Parteiführern gegenüber mildern kann, die ihre Hand gegen Lenin erhoben. Das ist aber kein entscheidendes Moment. Das Entscheidende ist, daß diese kleinbürgerlichen Gegenrevolutionäre durch tausend innere Widersprüche gequält sind. Sie haben geschrien, daß die Sowjetmacht eine Willkürherrschaft sei, daß man die Sowjetmacht zum Sturz bringen müsse. Ihre ganze Propaganda war eine einzige Aufforderung zum Terror. Sie fühlten aber gleichzeitig, daß sie ihre Hände gegen die Revolution erhoben haben: Sie fühlten, daß es eine verbrecherische Tat war, gegen Lenin Mörder zu schicken, da sie ja nicht nur Gegenrevolutionäre sind, die ihrer ganzen Natur nach ins Lager der Weißen gehören. Sie sind *kleinbürgerliche Gegenrevolutionäre*; und als solche haben sie in

dem Käfig ihrer Seele schönklingende Phrasen über den Sozialismus, über die Revolution eingeschlossen. Wenn es sich um die Tat handelt, dann befinden sie sich im Lager der Gegenrevolution, da ihnen doch ihre soziale Natur, die Natur einer kleinbürgerlichen Partei, die gegen die proletarische Revolution und gegen die proletarische Macht mit Haß erfüllt ist, nichts anderes vorschreiben kann.

Aber wenn man sie nun für ihre Taten zur Verantwortung zieht, erheben sich in ihnen allerlei revolutionäre Phrasen, und sie beginnen sich vor ihren eigenen Taten zu fürchten, sie versuchen diese zu beschönigen, reinzuwaschen. Es ist aber sehr schwer, die Ermordung Wolodarskis, dessen Grabmal Zehntausende von Arbeitern besuchen, zu beschönigen und zu rechtfertigen. Vor dem Angesicht jener Hunderttausenden von Arbeitern, die Wolodarski mit ihrer Liebe umgaben, ist es unmöglich, aufzustehen und zu erklären: „Ja, er war der Henker der Arbeiterklasse, man hat ihn ermorden müssen.“ Man kann vor den revolutionären Arbeitern und Bauern, die mit der ganzen Wärme ihres Herzens ihren Lenin verehren, nicht aufstehen und erklären: „Er war ein Feind des Volkes, er sollte ermordet werden.“ Diese Terroristen konnten jenseits der Front in ihren Zeitungen, die in Samara herausgegeben wurden, ihrer Freude über das Attentat auf Lenin Ausdruck geben. Hier in Rußland, hier vor dem Gerichte können sie es aber nicht. Der SR. Kobjakow kann in einem Artikel, der in Paris herausgegebenen „Zeitgenössischen Aufzeichnungen“ („Ueber das Rote

Gericht“) offen von den Hoffnungen schreiben, die in ihnen das Attentat auf Lenin erweckte. Aber hier vor dem Revolutionären Tribunal, vor dem proletarischen Rußland verlieren die sozialrevolutionären Anstifter ihren inneren Mut. Mit der prinzipiellen Anerkennung des Terrors gegen Sowjetrußland versuchen sie ihre sozialrevolutionäre Ehre zu retten. Mit dem Leugnen der Tatsachen aber stoßen sie alles um, da sie doch damit nur beweisen, daß sie nicht fähig sind für ihre eigene Sache einzustehen.

Und diese Verwirrung der SR.-Bonzen enthüllt am besten diese verfaulte Gesellschaft der gegenrevolutionären Abenteurer. Diese Verwirrung beweist, daß sie nicht mehr an die eigene Sache glauben. Alle ihre Versuche, als Nachfolger des „Volkswillens“ zu gelten, sind nur Gebärden bankrotter Politiker, die Gebärden von Leuten, die wenigstens den Schein der Vergangenheit retten wollen. Wenn das russische Proletariat nicht verpflichtet wäre, die Sache der Republik ohne jede Sentimentalität zu verteidigen, so müßte es den SR. mehr Verachtung als Haß entgegenbringen. Aber die Revolution erlaubt es nicht, den beklagenswerten Feind zu schonen. Denn heute ist er verwirrt und beklagenswert, morgen — durch die Weltreaktion unterstützt — erhebt er sein Haupt; je stärker er heute fühlt, daß er innerlich besiegt ist, um so stärker wird er morgen, falls die Umstände sich für ihn günstiger zeigen, gegen die Macht kämpfen, die ihn nicht nur verfolgt hat, sondern ihm sogar den Glauben an die eigene Sache nahm. Deshalb muß das Revolutionäre Tribunal die

Terrorangelegenheit bis zum letzten Punkt aufklären und sodann ein, den unerhört schweren Verbrechen der SR.-Partei entsprechendes Urteil fällen.

* * *

L. Trotzki: Die Naivität der Schlaumeier.

(Einige Aufklärungen für die Herren Vandervelde, Rosenfeld, Th. Liebknecht u. a.)

Moskau, 26. Mai 1922.

Schon in Berlin haben die ausländischen Verteidiger der S.R. den Wunsch geäußert, die „Prawda“ möge ihre Kampagne, ihre „Hetze“ gegen sie einstellen. Sie kämen doch bloß als Rechtsanwälte nach Moskau, die gerechte Prüfung der Angelegenheit aber erfordere eine ruhige Atmosphäre. Diese Atmosphäre würde aber nicht bestehen, falls die „Prawda“ den Verteidigern gegenüber täglich ungünstiger gestimmt wäre.

Es muß gesagt werden, daß auf uns dieser Wunsch, als er uns bekannt ward, den Eindruck eines unangebrachten Scherzes machte. Die Tatsache, daß sich die 2. Internationale und ihr Knappe, die Internationale 2½, zu Verteidigern der S.R. erhoben haben, hat uns nicht im mindesten überrascht: gleiche politische Interessen bestimmen naturnotwendig die Solidarität in der Aktion. Die Tatsache, daß sich Vandervelde persönlich als Verteidiger der SR. anbietet, hat politisch ebensowenig etwas Un-

verständliches an sich: Vandervelde hat sein Schicksal zu eng mit dem Kampfe gegen den Kommunismus, gegen die proletarische Revolution und Sowjetrußland verknüpft. Seine Rolle als Verteidiger der S.R. ist ein integrierender Bestandteil seiner politischen Gesamttätigkeit. Aber auf welcher Grundlage, mit welchem Recht, mit welchem, wenn auch nur äußeren Scheine des gesunden Menschenverstandes haben sich Vandervelde und Co. entschlossen, von der Sowjetregierung, von der Kommunistischen Partei und insbesondere von der Redaktion der „Prawda“ zu verlangen, daß unsere Publikationen sich jeder ungunstigen Charakteristik des Herrn Vandervelde und der Anderen enthalten sollen? Dieses Verlangen überraschte besonders und vor allem durch seine etwas zu unintelligente Art. Denn Herr Vandervelde ist alles eher, als ein politischer Neuling. Was aber kann all diesen Dingen zugrunde liegen? Es lohnt sich, bei dieser Frage stehen zu bleiben. Vielleicht lehrt sie uns etwas, was uns nützlich sein kann, und klärt im übrigen andere Fragen für die Arbeiter Westeuropas und ganz besonders Belgiens auf.

Eine rein juristische, unpolitische Verteidigung.

Wie wir bereits vernommen haben und noch jetzt hören, behauptet Vandervelde, er sei Rechtsanwalt von Beruf und beabsichtige nur als solcher Angeklagte zu verteidigen, nicht aber als Politiker die Verteidigung einer Partei zu übernehmen.

Ein solches Gefühl der Menschlichkeit ist zweifellos lobenswert und sogar beruhigend in

unserem so wenig humanitären Zeitalter. Gewisse Umstände bleiben jedoch trotzdem unaufgeklärt. Warum interessiert sich Vandervelde eigentlich für die Kriminalprozesse der Herren Gotz, Donskoi usw., wenn er damit keinen politischen Zweck verfolgt? Welche Motive haben ihn dazu bewogen, seine gewiß große Reise zu unternehmen? Und weil Herr Vandervelde nun schon einmal in Moskau ist, könnte ihn doch schließlich der Volkskommissar für Kriminalaffären auch — z. B. auf den Fall der Trinkgelder, der Schatzräuber, der fremden Spione, ohne S.R. oder menschwistische Färbung, usw. usw. hinlenken. Wie kommt es denn nun, daß Vandervelde seine — unpolitische — Aufmerksamkeit eben dem Prozeß der S.R. widmet?

Wir dürfen freilich auch nicht vergessen, daß diese Wahl Vanderveldes mit der Berliner Konferenz der drei Internationalen zusammenhängt und auf einer formellen Vereinbarung dieser drei Internationalen beruht (wenn auch die Vereinbarung durch die Internationalen Vanderveldes und Rosenfelds bereits verletzt wurde).

Für die Einberufung des Arbeiter-Weltkongresses stellten Vandervelde und seine Parteigänger folgende Bedingungen: Einstellung der Verfolgungen der „sozialistischen“ Parteien durch die Sowjetregierung und Rückgabe Georgiens an die Menschewiki. Daß diese Forderungen einen rein politischen Charakter haben, kann unmöglich geleugnet werden.

Der Prozeß der S.R., zu dieser Zeit bereits angekündigt, wurde von Herrn Vandervelde und seinen Parteigenossen für einen Racheakt einer

politischen Partei gegen eine andere erklärt. „Wenn diese Konferenz (der Internationalen) zusammentritt, werden sie die zulassen, die, nachdem sie früher die zaristischen Zuchthäuser kennen gelernt hatten, nun noch unter der Herrschaft der 3. Internationale in Zuchthäusern schmachten?“*) Also deklamierte in Berlin Herr Vandervelde, der unpolitische Rechtsanwalt der S.R. Die Zeugenaussagen von Ssemjonow und der Konoplowa wurden von denselben Personen, Parteien und Organisationen als — Verrat und Renegatentum erklärt.

Daher kommt das Verlangen, den Internationalen, die dem Kommunismus feindlich gegenüberstehen, die Möglichkeit zu geben, im Prozeß der S.R.-Partei in der Eigenschaft als Verteidiger Partei zu ergreifen; die Angeklagten sollen sogar von Anfang an sicher sein, nicht erschossen zu werden. Angesichts dieser Umstände ist es nicht mehr möglich, zu behaupten, daß das von vornherein an uns gestellte Verlangen, die S.R. nicht erschießen zu lassen, sowie die bedingte Zustimmung der Sowjetregierung hierzu einen „rein juristischen“ Charakter gehabt habe. Im Gegenteil; auf die juristische Frage wurde nicht einmal eine Anspielung gemacht.

Die Vereinbarung trug einen rein politischen Charakter. Der Versuch, die ganze Angelegenheit nunmehr als eine bloß juristische Funktion der Rechtsanwälte hinzustellen, statt ihr den Charakter einer politischen Manifestation der Führer der 2. und 2½ Internationale zu belassen, deckt ihre ganze Unbeständigkeit auf: es genügt,

*) Protokoll, Seite 19.



diesen Versuch der kurzen und soeben erlebten Geschichte gegenüberzustellen der Frage der Teilnahme Vanderveldes und Konsorten am Prozeß der S. R.

Nein, meine Herren, die Frage ist viel umfassender und viel tiefgehender.

Denn, Sie müssen schon gestatten, die Affäre ist nicht durch den Rahmen des gegenwärtigen Prozesses begrenzt. Wir wissen, was ihr voranging, was sie begleitet, und es ist leicht vorauszusehen, was ihr folgen wird. Vandervelde bekämpfte die russische Revolution, noch bevor sie selbst ausbrach; er forderte die russischen Sozialisten auf, die Kriegsregierung zu unterstützen. Sodann unterstützte Vandervelde die Kerenski-Regierung gegen die Bolschewiki. Vandervelde führte als Minister des Versailler Friedens und Agent der Blockade gegen die russische Republik der Arbeiter und Bauern mit unverminderter Kraft den Kampf gegen uns weiter.

Vandervelde unterstützte alle unsere Feinde. Vandervelde ließ keine Gelegenheit vorübergehen, um die erste Arbeiterrepublik der Welt zu schädigen, anzuschwärzen, um ihre Autorität zu schwächen, um gegen sie Gefühle der Feindseligkeit zu erwecken. „Le Peuple“, Vanderveldes Organ, das weder das bestinformierte, noch das talentvollste Blatt genannt werden kann, ist eines der uns am feindlichsten gesinnten Blätter. Seine Feindschaft, gepaart mit der stupiden Beschränktheit eines Provinzialen, gestattet ihm, in allen seinen Nummern unzählige und blödeste Ver-

leumdungen gegen Sowjetrußland skrupellos ab-
zudrucken. Auf ihren Parteiversammlungen, Kon-
ferenzen und Kongressen taten und tun Vander-
velde und seine Parteigenossen das nämliche. Wir
konnten uns davon auf der Berliner Konferenz
wieder einmal überzeugen. Hat vielleicht Herr
Vandervelde, als er nach Moskau abreiste, seinem
Blatt, dem „Peuple“, die Weisung hinterlassen,
den Kampf gegen die Bolschewiki einzustellen?
Oder hat er vielleicht seiner Partei vorgeschlagen,
in bezug auf den Prozeß der S.R. eine „neutrale
*„unparteiische“ Haltung einzunehmen, um die
Ausübung seiner geheiligten Funktion als „un-
politischer“ Verkünder der Gerechtigkeit nicht
zu stören?*

Oder wurde vielleicht der gesamten Presse
der 2. und 2½. Internationale diese Weisung er-
teilt? Man sieht nichts von alledem. Im Gegen-
teil: eine neue gewaltige Welle böswilliger Lügen
rollt durch die Presse der Bourgeoisie und der
Koalitionssozialisten. Insbesondere verkünden
Telegramme und Radios aus allen Weltteilen,
Georgien wäre von einer neuen menschewistischen
Erhebung erschüttert. In Wirklichkeit herrscht
in Georgien die vollkommenste Ruhe. Nicht die
mindeste Spur von einer Auflehnung in irgend-
einem Winkel des Landes besteht. Wir wissen
aber durch die im Laufe dieser fünf Jahre ge-
machten unzähligen Erfahrungen, daß die Propa-
gierung von Gerüchten dieser Art zwangsläufig
ausländische Vorbereitungen konterrevolutionärer
Aktionen ankündigt.

Bevor die imperialistischen Generalstäbe ihre
mit allen notwendigen technischen Mitteln aus-

gerüsteten Agenten in den Gebieten des Schwarzen Meeres oder in unseren westlichen Provinzen oder in Karelien vorstoßen ließen, beauftragten sie die imperialistische Presse, Wochen hindurch mit lautem Trompetenschall den Beginn von Aufständen anzukündigen. *Dieser Lärm bildete unfehlbar die politische Bemäntelung des sich vorbereitenden imperialistischen Attentats.* Die „sozialistische“ Presse versäumte es kein einziges Mal, diese Gerüchte zu übernehmen, und war demnach der bloße Widerhall der gegen die Arbeitermassen gerichteten Bourgeoisiepresse. Es versteht sich von selbst, daß diese sogenannte „sozialistische“ Presse unsere beharrlichen, bloß auf den reinen Tatsachen beruhenden Dementis fast nie abgedruckt hat. Havas und Reuter verdienen und verdienen in ihren Augen stets ein viel größeres Vertrauen, als die Telegraphenagentur Sowjetrußlands. Wir sind daran gewöhnt. Wir wissen auch, daß diese Verteilung von Vertrauen und Mißtrauen kein Werk des Zufalls ist, sondern durch die sozialen Interessen diktiert wird.

Die Führer der 2. Internationale stehen den von Havas und Reuter bedienten Klassen unvergleichlich näher, als den russischen Arbeitern und Bauern. Macdonald, Crispian und andere fahren noch heute fort, ihrer Unruhe in bezug auf nichtexistierende Aufstände in Georgien Ausdruck zu verleihen. Hierdurch schaffen sie für die Sowjetrepublik zum hundertsten Male künstliche Schwierigkeiten, die nur auf Fiktionen und Lügen beruhen. Sie bereiten für die Sowjetrepublik noch größere Schwierigkeiten in der Form wirklicher,

durch die Kriegsschiffe der Entente in unseren Grenzgebiete geschürte, Aufstände vor.*)

Hat diese Tätigkeit nachgelassen oder wurde sie wenigstens für die Dauer des Prozesses der S.R. suspendiert? Oder meint Vandervelde, daß bloß die Artikel der „Prawda“ die Tätigkeit der nach unserem Lande importierten belgischen Gerechtigkeit stören, dieser Gerechtigkeit mit ihren einwandfreien Manieren und ihrem Ruf, fast ebenso makellos wie der der Cléo de Mérodes, der letzten Maitresse des Königs Leopold von Belgien), die, wie bekannt, auch ihrem König zur Verfügung stand? Darüber können wir mit ihm nicht übereinstimmen. Wir denken an die Art Hundertter und Tausender europäischer Publikationen, die jeden Morgen die Bevölkerung mit einer Flut von gegen uns gerichteten Lügen und Verleumdungen überschütten, um abends neue Reserven zu sammeln und sie von neuem in die Sprache ihrer Verlagserzeugnisse, Drahtberichte, Radios, Korrespondenzen, in Vers und Prosa, zu übersetzen . . .

Morgen werden zu alledem noch die Berichte über den Moskauer Prozeß der S.R. kommen. Von jetzt an findet man bereits in jeder

*) „Sie werden sehen“ — drohte uns Vandervelde in Berlin — „wie sich die Vertreter des Sozialismus in allen Grenzgebieten Rußlands auflehnen werden, die Vertreter aus der Ukraine, aus Armenien, wo das Volk, seit zwanzig Jahren gemartert, nun in die Zange der Kemalistischen und der Roten Armee eingepreßt ist; und wie schließlich die Vertreter Georgiens, die sozusagen eine Sektion der Internationale, unserer Internationale bilden, sich darüber, was sie — meiner Ansicht nach mit Recht — den bolschewistischen Imperialismus nennen, beklagen.“

So ist Herr Vandervelde der unpolitische Rechtsanwalt nicht nur der S.R., sondern auch der georgischen Menschewiki, der Daschnaken und der Petljura-Leute. Er unterstützt alle Feinde des russischen Proletariats, wo und wie er nur kann.

Nummer der „Golos Rossii“, des Berliner Organs Tschernows, mehr Lügen, als in allen vorangegangenen Werken ihres Chefredakteurs. So ist besonders der freiwillige Verzicht der drei russischen Sozialrevolutionäre auf ihre Reise nach Rußland — ein Verzicht, der durch den unerwarteten Entschluß Vanderveldes, seiner Mission einen juristischen und nicht politischen Charakter zu verleihen, herbeigeführt wurde — in der „Golos Rossii“ mit einem Wust von Lügen und Verleumdungen aufgemacht, die wir an dieser Stelle nicht wiedergeben, die jedoch Herrn Vandervelde, da er ja Uebersetzer zu seiner Verfügung hat, vollkommen zugänglich sind. Dazu muß noch bemerkt werden, daß es selbst Tschernow nicht einfallen würde, die Rolle Vanderveldes in dem neutralen Lichte der Jurisprudenz zu betrachten, als ob es sich um einen beliebigen Prozeß von Spekulanten handelte, die beim Diebstahl auf frischer Tat ertappt worden sind. Tschernow, der geistige Urheber von Mordanschlägen und von Aufständen während der ganzen fünf Jahre der Existenz der Sowjetmacht, spricht täglich von seiner Solidarität mit Vandervelde, Rosenfeld und Th. Liebknecht, und er spricht von der Solidarität Th. Liebknechts, Rosenfelds und Vanderveldes mit ihm, Tschernow, wie von einer Selbstverständlichkeit.

Das Organ Tschernows, des Verbündeten Vanderveldes, ist eine der trüben Informationsquellen der gesamten antikommunistischen Presse. Vandervelde wird seinerseits nach seiner Rückkehr nach Belgien — und, was noch wahrscheinlicher scheint, noch vor seiner Rückkehr — seine

Kampagne gegen die Arbeiterrepublik, die ununterbrochen unter dem Druck des Weltkapitals zu leiden hat, mit doppelter Energie fortsetzen, indem er sich auf seine Autorität als neuester „Augenzeuge“ stützt.

Auf diese Weise ist der „Waffenstillstand“, der von Vandervelde und Konsorten gefordert wird, höchst begrenzter und einseitiger Natur: es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger als darum, daß die „Prawda“ Vandervelde nicht angreife, während die gesamte Weltpresse der Bourgeoisie und der Koalitionssozialisten, Vandervelde unterstützend, Sowjetrußland angreifen darf. Die „Times“, „Le Temps“, „Golos Rossii“, der „Vorwärts“, die „Freiheit“, „Le Peuple“ und die übrigen großen und kleinen Lügenpressen werden mit Volldampf arbeiten, indem sie versuchen werden, die Arbeiterrevolution wehrlos zu machen und zu entwaffnen, während sich ihre Feinde bis an die Zähne bewaffnen. Was aber die Sowjetpresse und besonders die „Prawda“ anbelangt . . . sst! Ruhe! . . . stört nicht Vanderveldes reinste Gerechtigkeitsvisionen!

Wie soll man das alles nun erklären?

Wir konstatierten bereits zu Anfang, daß der Wunsch der ausländischen Verteidiger in bezug auf die Sowjetpresse überraschend unintelligent — wir wollen nicht sagen dumm — ist. Wir können nicht umhin, hinzuzufügen, daß diese Plumpheit auf keine Weise gemildert ist. Diese Plumpheit ist unverschämt und es fällt einem schwer, zu sagen, was darin das vorherrschende Element ist: ob Dummheit oder Unverschämtheit.

Nun, wir haben von der einwandfreien Art des Herrn Vandervelde bereits gesprochen. Man kann ihm ebensowenig eine gewisse Begabung für formelle Analyse wie eine gewisse politische Erfahrung absprechen. Wie ist es also erklärlich, daß er sich entschlossen hat, uns — gewiß „nicht in der Form eines Ultimatum“ — ein derart einfältiges, derart ungeheuerlich un begründetes Verlangen zu stellen? Es kommt eben daher, daß diese Forderung im Grunde genommen weder eine einfache Erscheinung der persönlichen Strategie des Herrn Vandervelde, noch eine Frucht seiner juristischen Syllogismen darstellt. Nein, diese Forderung ist inspiriert durch die unverschämte Zuversicht der öffentlichen bürgerlichen Meinung, durch ihre unermüdlichen Anstrengungen und ihre triumphierende Unverfrorenheit. Wie oft ist es den herrschenden Klassen in kritischen Augenblicken ihrer Geschichte nicht schon gelungen, die sogenannten Arbeiterführer mit Hilfe der überwältigenden Wucht ihres Druckes, des keinen Widerspruch duldenden Hochmuts ihrer Forderungen, mit Hilfe des Terrors ihrer Lügen und Verleumdungen zu hypnotisieren, zu paralisieren und zu unterwerfen! Wir haben es anlässlich der beiden schwerwiegendsten Fragen der menschlichen Geschichte mit besonderer Deutlichkeit gesehen: des Krieges und der Revolution. Die betäubten koalitionssozialistischen „Führer“ endeten nach einigen Augenblicken des Schwankens unfehlbar damit, daß sie sich auf ihre Hinterpfoten setzten und mit ihren Abgeordneten-, Rechtsanwalts- oder Ministerschwänzen wedelten. Die bürgerliche öffentliche Mei-

nung, dieser ungemein mächtige Hebel des Kapitals, kennt nur ein einziges Gesetz: alles bezwingen, unterwerfen, jeden Widerstand brechen. Sie bemächtigt sich jeder ungeschützten oder schlecht verteidigten Position — einzig mit dem Ziele, unmittelbar nach ihrer Eroberung ihren Vormarsch fortzusetzen. Die Vandervelde, die Rosenfeld und Theodor Liebknecht sind bloß mehr oder minder wirkungsvolle Instrumente dieser ungemein mächtigen Gewalt. Sie ist es, diese bürgerliche öffentliche Meinung, die sie hierher sandte; und sie ist es, die ihnen diese neue und unverschämte Forderung zuflüsterte.

Warum haben wir aber im allgemeinen Vandervelde und Konsorten zugelassen? Wir wissen doch ganz genau, daß Vandervelde in seiner Eigenschaft als Ex- und zukünftiger Justizminister nie daran denken würde, russische Kommunisten zur Verteidigung belgischer Arbeiter zuzulassen. Es leuchtet also ein, daß auch in dieser Frage weder von Gegenseitigkeit, noch von Gleichheit die Rede sein kann. Noch weniger haben wir Vandervelde aus Sympathie für seine Person zugelassen. Falls er darüber eventuell noch im Zweifel war, hat er die Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeugen. Uns bewogen politische Motive. Die antikommunistischen Internationalen stellen noch eine mächtige Tatsache dar. Ein bedeutender Teil der Arbeiter steht noch hinter ihnen. Diese Arbeiter werden Tag für Tag durch bürgerliche Lügen vergiftet, die sich in der „sozialistischen“ Agitation widerspiegeln. Indem wir Vandervelde zulassen, machen wir der rückständigen Gesinnung dieser

betrogenen Massen eine Konzession. Wir hoffen auf diese Weise ihre Aufmerksamkeit auf gewisse wichtige Fragen der proletarischen Revolution zu lenken. Wir hoffen aus der Teilnahme Vanderveldes den Nutzen ziehen zu können, im Kampfe gegen Vandervelde wenigstens einem Teil der Massen, die ihm noch Vertrauen schenken, die Augen zu öffnen. Gleichzeitig aber — unabhängig von unseren taktischen Zielen und dem Grade ihrer künftigen Erfolge — ist die bürgerliche öffentliche Meinung berechtigt, die nackte Tatsache der Zulassung Vanderveldes zu dem Prozeß als ihren Aktivposten zu verbuchen, weil die Zulassung zweifellos das Ergebnis der mit Hochdruck betriebenen Agitation ist, die vorher gegen Sowjetrußland geführt wurde. Wie ich aber soeben sagte, begnügt sich die bürgerliche öffentliche Meinung nie mit den erreichten Resultaten. Ihr feiner Klasseninstinkt sagt der Bourgeoisie, daß ihr Heil — besonders in der gegenwärtigen Zeit — einzig und allein in dem unaufhörlichen Druck liegt, der keine Grenzen kennt.

Und siehe da: weil wir, geleitet von unseren politischen Motiven, uns damit einverstanden erklärten, daß die uns feindlich gesinnten ausländischen Rechtsanwälte, die Verbündeten und Parteigenossen Tschernows, Gotz' und anderer, an dem Prozeß teilnahmen, beginnt die bürgerliche Presse, indem sie diesen Erfolg mit Genugtuung, zugleich aber mit dem Gefühl der Unruhe verbucht, das Roß der 2. Internationale mit verdreifachten Kräften zu peitschen: Sie haben gezögert,

sie haben nachgegeben — treibt sie an, stellt eure Forderungen, nicht stehen bleiben, vorwärts . . .

Genua und Berlin — es sind bloß die beiden Flügel ein und derselben Front. Weil sie sahen, daß wir gewillt sind zu verhandeln und Konzessionen zu machen, versuchten sie in Genua, uns mit Gewalt unterzukriegen.

Dort war es *Barthou*, der dieser Taktik den extremsten Ausdruck verlieh. Aber der Versuch mißlang. Wir hielten uns gut — und sogar ohne große Anstrengung.

Was *Barthou* in der Kampflinie der schweren Artillerie des kapitalistischen Imperialismus repräsentierte, dasselbe stellt Herr *Vandervelde* in der vordersten Linie der sozialpatriotischen Aufklärungsgruppen dar. Der Rechtsanwalt *Vandervelde* ist ein Politiker, der seine politische Rolle zu verdecken sucht. Der Politiker *Vandervelde* ist bloß ein durchsichtiger Schatten *Barthous*. Wenn uns aber der wirkliche Drachen des Imperialismus nicht erschreckt hat, werden wir uns etwa vor einem Papierdrachen fürchten?

Da steckt der eigentliche Kern der Frage: die Strategie in Genua, wie die in Berlin war auf der Psychologie der „Sozialisten“ aufgebaut, die vor der bürgerlichen öffentlichen Meinung in tödlicher Angst zittern. *Die Bourgeoisie inspirierte Vanderveldes Methoden gegen uns, mit deren Hilfe sie sich Vandervelde selbst dienstbar machte.* Sie hat nur vergessen, daß die russischen Kommunisten aus anderem Holz geschnitzt sind. Das ist überhaupt in all ihren Kombinationen in bezug auf Sowjetrußland der Irrtum der Bourgeoisie, und darin irrt sich eben auch Herr *Vandervelde*.

velde. Wir sind aus anderem Holz. Man hat versucht, uns mit 150-Millimeter-Kanonen der englischen Kriegsschiffe, dann wieder mit der Kampagne der „empörten“ öffentlichen Meinung der zivilisierten Menschheit und durch finanzielle Erpressungskünste zu terrorisieren; jetzt endlich ist man auf die kleinen juristischen Erpressungen gekommen. Das alles sind nur Glieder derselben Kette. Ihre allgemeine Richtung führt von der blutigen Tragödie zur Farce. Wir wissen, daß die Farce neue blutige Tragödien gebären kann . . . Doch das gilt für morgen. Der heutige Versuch aber, den Mund der russischen Kommunisten mit der zierlichen, mit Handschuhen bedeckten Faust der belgischen Justiz zu stopfen, ist nicht nur unangebracht, sondern auch im höchsten Maße lächerlich. Und wir lächeln darüber.

Setzen Sie Ihr Werk fort, Herr Vandervelde, zu dem man Sie hierhergeschickt hat!

Und wir setzen unser Werk fort — das Werk, für das jetzt in Europa und in der ganzen Welt die Blüte der Arbeiterklasse kämpft und stirbt.

* * *

Karl Radek:
***Neue Enthüllungen über die Partei
der Sozialrevolutionäre.***

(Das Pariser Geheimarchiv.)

I.

Der Sowjetregierung ist es gelungen, das Pariser Geheimarchiv der Geheimorganisation der Partei der S.R., des sogenannten Ad-

ministrativen Zentrums, bestehend aus Kerenski, Awwentjew, Zenzinow, Brunschwit, Tschernow, Machin und anderen bekannten S.R., zu konfiszieren. Dieses Archiv wiegt fünf Pud, bis jetzt konnte man erst einen kleinen Teil davon sortieren. Das bereits sortierte Material betrifft die Tätigkeit der Partei der S.R. während des Jahres 1921. Die letzten von den sortierten Dokumenten sind mit dem 21. Dezember 1921 datiert. Sie sind im Staatsverlag in Moskau in Broschürenform erschienen, betitelt: „Die Arbeit der ausländischen S.R.“ unter Beifügung von photographischen Aufnahmen der Protokolle des „Administrativen Zentrums und der Briefe Zenzinows, Kerenskis und anderer. Wir wollen einstweilen die Hauptergebnisse aus der Sichtung dieser Aktenstücke anführen. Sie werden der letzte Nagel zu dem Sarge dieser schändlichen Partei sein.

Die Partei der S.R. existierte im Jahre 1921 von den Geldern der tschechoslowakischen und französischen Regierung, sowie der russischen Weißgardisten.

Diese unerhörte Tatsache wird durch folgende Dokumente bewiesen: Das Mitglied der ausländischen Delegation der Partei der S.R. Zenzinow berichtet an das Mitglied des Administrativen Zentrums Rogowski am 3. Dezember 1921: „Gestern hatte ich eine Unterredung mit Benesch, die 50 Minuten dauerte. Er war wie immer lebenswürdig und entgegenkommend; ich denke, er ist auch aufrichtig. Ich berührte im Gespräch unsere Möglichkeiten und unsere tatsächliche Lage. Ich schilderte ihm das Bild

des Ganzen.“ „Wir halten eure Arbeit für nützlich und notwendig, sowohl für Rußland, wie auch für uns. Wir werden es daher nicht dazu kommen lassen, daß eure Arbeit aufgegeben wird; vom Januar an werdet ihr allwöchentlich 50 000 Kronen bekommen, ich (Benesch) werde persönlich dafür Sorge tragen, daß dieser Betrag auf 60 000—65 000 Kronen erhöht wird.“ (Benesch ist der Premierminister der Tschechoslowakei). Am 21. Dezember berichtet Zenzinow an Rogowski: „Vor vier Tagen erhielt ich 80 000 Kronen; dieses Geld wurde uns ohne jede Mahnung unsererseits ausgezahlt.“

In der Sitzung vom 27. April 1921 beschließt das Administrative Zentrum, die Tätigkeit seiner Besonderen Abteilung aus finanziellen Gründen einzustellen, „falls die Franzosen die Antwort schuldig bleiben“. Ein Beweis, daß bis zu diesem Zeitpunkt das Administrative Zentrum von der französischen Regierung subventioniert wurde.

Als dritte Geldquelle erscheint der gewesene russische Botschafter Bachmetjew, in dessen Händen sich auch heute noch bedeutende Summen aus dem russischen Staatsschatze befinden. Am 12. April 1921 sendet Kerenski an Bachmetjew im Wege der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Paris folgendes chiffriertes Telegramm: „Ich erhielt aus Rußland die Bitte um eine äußerste Kraftanstrengung. Das von Ihnen Geschickte gewährte eine wirkliche Hilfe am Bestimmungsorte. Es ist notwendig, die Hilfe ohne Verzug fortzusetzen. Die

unverzügliche Behebung der Geldnot verlangt meine schleunige Abreise nach Amerika.“ Im Brief vom 13. März teilt Zenzinow Kerenski mit: „Gestern erhielten wir von Ihnen aus Paris eine Anweisung über 50 000 Francs und von Bachmetjew telegraphisch 25 000 Dollars.“

Als vierte Quelle fungiert der weiße General Bitscherachow. Die S. R. erhielten von ihm — nach seinen Angaben in dem Brief an Minor — während der Jahre 1918—1919 20 000 Francs und im Jahre 1920 einige hundert Pfund Sterling. Woher stammen diese Gelder? Darüber schreibt am 21. März 1921 der S. R. Ter-Pogosian an den S. R. Minor: „Die Gelder im Besitze L. Bitscherachows haben sozusagen zwei Quellen. Nach der Evakuierung der persischen Front durch die Bolschewiki organisierte Bitscherachow eine Freischärlerabteilung. Die Engländer zahlten ihm monatlich einen bestimmten Betrag für die Bedürfnisse dieser Truppe aus. Die Bezahlung geschah auf der Grundlage eines Personalvertrages. Die englischen Subsidien überstiegen die Ausgaben, so daß Bitscherachow Geld übrig behielt. Außerdem hatte er noch Gelder aus jenen Beträgen, die nach dem Umsturz und der Beseitigung der bolschewistischen Regierung in Baku und Petrowsk in den Besitz der Bakuschen (weißen) Diktatur kamen. Hauptsächlich waren dies Gelder der Staatsbanken, folglich — Staatsgelder . . . In Anbetracht des oben Gesagten hatten wir Grund, die erhaltenen Summen nicht als Bitscherachow persönlich gehörig zu betrachten, die Veräußerung derselben für soziale und politische Zwecke erscheint als völlig gerechtfertigt.“

Die fünfte Geldquelle bilden die russischen Kapitalisten. Während des Kronstädter Aufstandes schreibt Zenzinow an das Administrative Zentrum: „Zur Verwirklichung von all dem (Ankauf von Verpflegungsmitteln für die Aufständischen in Kronstadt) ist eine Anleihe von ca. 6 Millionen tschechischen Kronen erforderlich. Sie in Paris werden es besser beurteilen können, wo man diese Anleihe machen könnte. Vielleicht bei den russischen Banken und Industriellen, bei Denisow; „Poslednija Nowosti“ und „Obschtsche Djelo“ schreiben viel über deren Bereitwilligkeit Kronstadt sofort zu Hilfe zu kommen.“

Dadurch ist bewiesen, daß die Partei der S.R. von den französischen und den tschechoslowakischen, sowie von den weißen russischen Kapitalisten ausgehalten wurde. Hiermit ist jedoch die Hilfe, die ihr die internationale und die russische Konterrevolution gewährten, noch nicht erschöpft. Der gesamte Apparat der Konterrevolution wurde zur Verfügung der S.R. gestellt, wie aus den anderen Dokumenten, die im weiteren mitgeteilt werden, erhellt.

II.

Die S.R. befinden sich im engsten Kontakt mit der französischen Regierung. Das erhellt aus dem Briefwechsel zwischen Kerenski und Berthelot, dem Direktor des französischen Ministeriums des Aeußeren, ferner aus der Korrespondenz Kerenskis mit Briand, dem Premierminister Frankreichs. Am 19. Februar 1921 schreibt Philippe Berthelot an Kerenski: „Trotz aller meiner Bemühungen konnten wir, ich und der Premier (d. h. Briand),

während dieser Woche nicht einen einzigen freien Moment finden, um mit Ihnen ausführlich zu sprechen. Es gelang mir aber, mit Benesch über die Sie interessierende Frage zu sprechen, und wir kamen zu einem bestimmten Beschluß, der Sie mehr oder weniger befriedigen wird.“ Wir sehen hier, wie der französische Imperialismus auf die bürgerliche Regierung der Tschechoslowakei einen Druck ausübt, damit sie den S.R. helfe.

Die S.R. entsenden den Oberst Machin nach Reval zur Leitung ihrer Arbeit in West- und Nordrußland. Worin diese Arbeit bestand, darüber berichtet Oberst Machin an Kerenski am 25. Juni: „Unser Plan der laufenden Arbeit für die nächsten Tage besteht in der dringenden Absendung einer zuverlässigen, speziell ausgebildeten Person nach Moskau zwecks unserer Informierung über die Lage, Betreibung der Militärsplionage und Sondierung des Bodens unter dem Kommando personal der Roten Armee.“ Im Berichte vom 24. September teilt er mit: „Nebenbei sollten diese Punkte (Narva und Petscherg) Spionage treiben zwecks Feststellung der Kräfte der in den nächsten Rayons dislozierten Teile der Roten Armee.“ In all dieser Arbeit werden die S.R. von den französischen Militärbehörden unterstützt. Machin wird im August vom Administrativen Zentrum benachrichtigt: „Bei meinem letzten Besuch im französischen Generalstab sind alle unsere Ansuchen Sie betreffend im bejahenden Sinne erledigt worden. Ich wurde beauftragt, festzustellen, an wen Sie sich in Reval und Riga zu wenden haben, damit man Ihnen bei (Organisation) unserer Korrespondenz an die Hand gehe

und auch ein Automobil zur Verfügung stelle. Alle notwendigen Anordnungen sind bereits erteilt worden, und Sie haben sich im Bedarfsfalle in Riga an den Leiter der französischen Militärmission, Oberst Archard, in Reval an seinen Gehilfen zu wenden; Sie können Ihre Mitteilungen durch ihre Vermittlung senden.“ Der französische Militärvertreter Archard fährt in seinem Auto den Sozialrevolutionär Oberst Machin auf seinen Fahrten an der Westfront.

Als Kerenski den Oberst Boronowitsch nach Konstantinopel zu Spionagezwecken beordert, gibt er ihm einen Brief an den Militärvertreter Frankreichs in Konstantinopel, General Pellet, datiert vom 11. August 1921: „Mein General, ich habe in Paris die Verhandlungen wieder aufgenommen, die ich mit Ihnen vor Ihrer Abreise nach Konstantinopel geführt hatte; die Resultate werden, wie ich hoffe, Ihnen bereits bekanntgegeben worden sein. Somit erlaube ich mir auf Ihre Hilfe für unsere Sache zu rechnen, zugleich bitte ich Sie, den Ueberbringer dieses Briefes, den Oberst Nikolaus Boronowitsch, als meinen alleinigen Vertreter in Konstantinopel anzusehen und ihm das vollste Vertrauen zu schenken.“ Das Pariser Administrative Zentrum verkehrt mit Tschernow und Brunschwit in Reval chiffriert im Wege der französischen Militärmission, mit dem Mitgliede der Auslandsdelegation der S.R. Zenzinow durch die tschechoslowakische Mission in Paris und durch das tschechoslowakische Ministerium des Aeußeren in Prag, mit dem gewesenen Botschafter Bachmetjew in Washington chiffriert im Wege der tschechoslowakischen Mission in Paris.

Unter den Aktenstücken befindet sich ein eigenhändiger Brief von Wratlaw Treka, des ersten Sekretärs der tschechoslowakischen Mission in Paris, mit der Mitteilung an Awxentjew, daß die Antwort Bachmetjews eingetroffen sei.

Wie die kapitalistischen Großmächte, mit Frankreich an der Spitze, so helfen den S. R. auch die Vasallen der Entente. Der in die baltischen Staaten gesandte S. R. Brunschwit verhandelt mit dem lettischen Minister des Aeußeren, Mejerowitsch, und mit dem Verteidigungsminister, Goldmann. Er berichtet auf der Sitzung des Rates vom 30. März 1921, daß diese beiden Minister Lettlands sich ihm gegenüber in Aufrichtigkeitsduselei ergingen; er hätte nach der Unterhaltung mit ihnen den Eindruck, daß sie „an die selbständige Existenz Lettlands nicht glauben“. Er stellt folgendes fest: „Ich besprach mit ihm (Mejerowitsch) die Sache kurz und allgemein, und wir kamen zur vollen prinzipiellen Einigung in allen Fragen, die mir aufgetragen waren. Die technischen Details sollten wir während meiner Rückreise besprechen. Sehr lange und ausführlich sprach ich mit Goldmann, der den Posten des Ministers der nationalen Verteidigung bekleidet. Vollste Sympathien und Harmonie der Meinungen.“

In Reval angekommen, beklagt sich Brunschwit anfänglich über kühlen Empfang und vermutet die Ursache in der Bestechung der estnischen Regierung durch Litwinow; Brunschwit schreibt daher: „Es wäre angezeigt, durch die Engländer eine Mahnung hierher kommen zu lassen, daß hier eine etwas überflüssige Sym-

pathie für Litwinow und eine viel zu apathische Stellungnahme uns gegenüber in Erscheinung trete.“ Darauf telegraphiert Kerenski am 17. März 1921 an Zenzinow: „Beratet euch mit Benesch über die Mittel, die Hindernisse wegzuräumen, die sich uns in den Nachbarstaaten Rußlands entgegenstellen. Es ist notwendig, auf London einen Druck auszuüben.“ Es scheint, daß London gehorchte, denn schon am 25. Juli teilt Oberst Machin Kerenski mit: „Es wurden die diplomatischen Arbeiten in Angriff genommen. Das Kriegsministerium und der Generalstab sind auf unserer Seite.“ In dem Berichte über die Tätigkeit des Revalschen Kollegiums der S.R. vom 24. September 1921 wird mitgeteilt: „Die Inangriffnahme der Arbeit erforderte eine Reihe diplomatischer Schritte, die uns eine relativ bedeutende Ellenbogenfreiheit und die Sympathien der betreffenden Kreise sicherten.“

In Finnland bestanden diese Sympathien von Anfang an. Am 12. März berichtet Brunschwit an das Administrative Zentrum: „Nach den ersten kühlen Eindrücken begegnete ich in Finnland auf einmal einer wohlwollenden Haltung der Behörden. Als Beispiel will ich folgendes anführen: Als meine eilige Abreise nach Reval auf dem Tapet kam, wurden alle Transportmittel zu meiner Verfügung gestellt, angefangen von dem staatlichen Eisbrecher bis zu den Aeroplanen.“

Und zum Schluß — Polen. Der Oberst Boronowitsch, der Leiter der Konterspionage Kerenskis in Konstantinopel, teilt am 16. September 1921 mit, daß der polnische Gesandte Jodko ihn mit Nelidow, dem Delegierten der weißgardistischen

Insurgenten-Organisation vom Nordkaukasus zusammengeführt habe. Boronowitsch berichtet am 16. September: „Ich hatte eine Begegnung mit Seiner Exzellenz Herrn Jodko, er ist in Verzweiflung; Nelidow habe seine ganze Karriere zugrunde gerichtet; er sagt, Nelidow sei ein Gauner und Abenteurer. Ich gab ihm zur Antwort, daß er selbst diesem Abenteurer in den Sattel geholfen und ihn nach Paris gebracht habe.“

Diese Dokumente genügen, um jeden lesekundigen Menschen zu überzeugen, daß es unsererseits nicht die geringste Uebertreibung war, als wir behaupteten, die Partei der S. R. arbeite nicht nur mit den Geldern der fremden Mächte, sondern in vollstem Kontakt mit deren gesamtem diplomatischen und Spionageapparat. Wir werden später noch sehen, womit die S. R. diese Unterstützung seitens der kapitalistischen Regierungen bezahlten.

III.

Im Jahre 1921 haben die S. R. in zwei an fremde Staaten grenzenden Gebieten Rußlands, im Nordwesten und im Kaukasus, Aufstände vorbereitet. Dies bezieht sich nicht nur auf die Unterstützung Kronstadts, nicht nur auf den Versuch, Getreide nach Kronstadt zu bringen, worüber Zenzinow an Kerenski berichtet. In der Sitzung des Rates des Administrativen Zentrums vom 30. August 1921 wurden das Statut der Besonderen Abteilung, der Plan der Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes und die Art und Weise, wie man Fachleute für die Arbeit in der Besonderen Abteilung engagieren solle, erörtert.

Machin verlangte die finanzielle und ökonomische Vorbereitung „zum Aufstande und Sturze der Bolschewisten“. Brunschwit sprach von der Notwendigkeit, „Militärkaders vorzubereiten und eine starke, leitende militärpolitische Organisation zu schaffen.“ Kerenski erklärte: „Wir haben unsere Fachleute und unsere Leiter in den bestehenden Organisationen in Rußland und verlangen ihre Unterschrift als Garantie für ihren politischen und militärischen Lebenswandel. Sie verpflichten sich, in dieser Hinsicht dort unten als Muster zu dienen.“ Der Oberst Machin lenkte auf der Sitzung des Rates des Administrativen Zentrums vom 31. März die Aufmerksamkeit des Rates darauf, daß „es in Finnland bis fünfzehntausend Ingermanländer männlichen Geschlechts gäbe, wovon 3000 mobilisiert werden könnten“. Brunschwit schloß mit ihnen am 12. März 1921 eine Vereinbarung ab über die materielle Unterstützung dieser weißen Organisation durch die S. R., Tschernow übergab ihnen 14 000 finnische Mark.

Der Ausschuß der Gruppe der S. R. des Nordwestgebietes berichtet am 6. November 1921 an das Administrative Zentrum: „Zur Ausführung der Pläne des Ausschusses, bzw. zur Ausführung von Kampfanschlägen gegen den Bolschewismus wird eine besondere Abteilung aus den treuesten und der Sache ergebensten Personen gebildet — in der Form einer terroristischen Kampftruppe.“ Die Gruppe war auf 100 Mann berechnet und sollte monatlich 559 000 estnische Mark erhalten.

Im Kaukasus bilden die S. R. einen Block mit einer Gruppe, die sich „Nationaler Bund der

Befreiung des Südostens“ nennt, und einen allgemeinen Aufstand im Kaukasus organisieren soll. Im Archiv des Administrativen Zentrums befindet sich das Konzept eines von einem S. R. schen Militärfachmann an Machin geschriebenen und zur Chiffrierung bestimmten Briefes, in dem folgendes mitgeteilt wird: „Vor zwei Wochen wandte sich an uns um Hilfe ein gewisser Oberst Nelidow, der aus dem Nordkaukasus als bevollmächtigter Delegierter des Komitees der Vereinigung der aufständischen Truppen des Nordkaukasus und des Kosaken-, Bauern- und städtischen Delegierten-Rates (!) des Nordkaukasus kam mit den allerletzten Nachrichten über die dortige Lage. Diese Lage besteht im wesentlichen in folgendem: die Vorbereitungsarbeit zur Entfaltung einer Erhebung auf dem Gebiete des ganzen Nordkaukasus, inklusive Dagestans, des Terek- und Kubangebietes, des Gouvernements Stavropol und des Isalbezirks des Dongebietes wurde nach demselben Plane geführt, wie in dem Gebiete des Schwarzen Meeres von Boronowitsch, d. h. es wurden zentrale, Gebiets-, Bezirks- und Rayonstäbe geschaffen. Von den insgesamt zu schaffenden 126 Rayonstäben funktionieren 73. Infolge lokaler Verhältnisse soll die Erhebung nicht später als im Oktober vor sich gehen und Nelidow berichtet, daß die Erhebung unabhängig davon stattfinden solle, ob ausländische Hilfe vorhanden sei. Es wurde beschlossen, diese Hilfe zu gewähren. Zu diesem Behufe haben wir die Verhandlungen mit den Franzosen wiederaufgenommen, wobei sie uns ausdrücklich jegliche Hilfe, selbstverständlich unter strengster Geheim-

haltung, zusagten. Am 20. August fuhren Boronowitsch und Nelidow nach Konstantinopel, verkehrten von dort mit den lokalen Organen und sollten, falls das oben Dargelegte bestätigt würde, den Tag des Aufstandes bestimmen und für diesen Tag auf schon vorher bereitgestellten Transportmitteln und an die Ihnen bekannte Stelle am Strande die Waffen, die Munition und das erforderliche Personal jeder Art bringen.“

Die Korrespondenz mit Boronowitsch in Konstantinopel wird im Wege der tschechoslowakischen Mission in Konstantinopel geführt. In dem Briefe vom 21. September berichtet Boronowitsch über seine Verhandlungen mit dem Vertreter des ZK. der Menschewiki Georgiens, das gemeinsame Auftreten betreffend. Er organisiert im Kaukasus den militärischen Spionagedienst und sendet durch die tschechoslowakische Mission die detailliertesten Nachrichten über die Dislozierung der Sowjettruppen im Kaukasus. Am 12. Oktober schreibt er: „Aus Suchum brachte mir . . . den Brief eines von mir am 12. September in das Tschernomorje entsendeten Kuriers. Dadurch wird eine unmittelbare Verbindung mit dem Nordkaukasus hergestellt. Abgesehen von der Wichtigkeit der Nachrichten, die mir in diesem Briefe mitgeteilt wurden, hatten sie auch in einer anderen Hinsicht große Bedeutung. Als die französische und englische Konterspionage davon erfuhren, haben sie ein starkes Interesse an diesem meinem Beginnen an den Tag gelegt und baten mich, ihnen meine Nachrichten mitzuteilen. Falls der mit französischen Geldern organisierte Aufstand fehlschla-

gen würde, solle man wenigstens die eingegangenen Verpflichtungen durch Zustellung von Nachrichten an die französische Konterespionage einlösen, an die übrigens diese Nachrichten auch ohnedies gelangen werden, denn sie werden durch die tschechoslowakische Mission mit dem Chiffre dieser Mission nach Paris geleitet.“

Wir haben einstweilen nur einen geringen Teil des in den Händen der Sowjetregierung befindlichen Materials durchgearbeitet, aber auch dieses Material genügt, um die Partei der S. R. als eine Organisation anzusehen, die noch immer Hand in Hand mit den fremden Mächten und mit deren Geld Aufstände in Sowjetrußland vorbereitet, Militärspionage betreibt, alles im engen Kontakt mit den Verbündeten. Diese Dokumente berechtigen, ja verpflichten sogar die Sowjetregierung, die Partei der S. R. als eine Organisation für Militärspionage, eine Organisation zur Entfaltung von Aufständen zugunsten der Verbündeten, zur Vorbereitung einer neuen Intervention zu behandeln.

Die Sowjetregierung wird bezüglich der Partei der S. R. so handeln, wie diese es verdient; wir zweifeln aber nicht einen Augenblick, daß alle ehrlichen Elemente, die noch in dieser Partei verblieben sind, alle Mitglieder, die nicht durch unmittelbaren Kontakt mit der Konterespionage der Entente entehrt und besudelt sind, der schändlichen Bande, die die Partei der S. R. in den Sumpf des verbündeten Spionagedienstes geführt hat, den Rücken kehren werden.

IV.

Wir unterbreiten dieses Material den breitesten Massen der Arbeiter. Wir unterbreiten es auch den Arbeitern und Führern der 2. und 2½ Internationale. Der Broschüre des russischen Staatsverlages sind Photographien aller betreffenden Briefe und Dokumente beigelegt. Das ganze Material kann mit mathematischer Genauigkeit nachgeprüft werden.

Die Führer der 2. und 2½ Internationale haben die S.R. verteidigt mit der Behauptung, es handele sich bei all dem, was wir ihnen vorwerfen, um Taten aus der ersten Periode der Revolution, aus dem Jahre 1918. Rußland war damals aus dem Kriege ausgeschieden. Die S.R. fühlten sich an die Alliierten gebunden; sie suchten die Bolschewiki mit Waffengewalt zu stürzen und haben sich als Gegenregierung konstituiert. Seit der Niederlage ihrer Regierung, seit ihrer Niederwerfung durch Koltshak haben sie nicht mehr mit Waffen gekämpft, keine Aufstände organisiert, haben sie in keinen Beziehungen zu den Alliierten gestanden. Das behaupten die Herren von der 2. und 2½ Internationale, und sie werfen uns vor, daß wir eine Rachepolitik treiben für eine weit zurückliegende Vergangenheit. Die nun veröffentlichten Dokumente zeigen, daß das Lug und Trug ist. Während des ganzen Jahres 1921 trafen die S.R. Vorbereitungen zum bewaffneten Aufstand. Sie trafen sie mit dem Geld der Alliierten, die trafen sie in engstem Kontakt mit den alliierten Generalstäben und mit den alliierten Spionageabteilungen. Nun

haben wir ein paar Fragen an die 2. und 2½ Internationale überhaupt, und an ihre einzelnen Parteien im besonderen zu stellen.

Die erste Frage lautet: Die 2. und 2½ Internationale stehen auf dem Boden der Vaterlandsverteidigung. Die Vaterlandsverteidigung ist, solange das Bürgertum die Regierung in der Hand hat, die Verteidigung des Kapitalismus. Wir haben sie abgelehnt, aber die 2. und 2½ Internationale stehen doch auf diesem Standpunkt. Wie ist dieser Standpunkt vereinbar mit der Unterstützung einer Partei, die militärische Spionage zugunsten der kapitalistischen Regierungen des Auslandes treibt, ja, Aufstände organisiert, um eine neue Intervention der ausländischen kapitalistischen Regierungen vorzubereiten, wie es die S. R. zweifelsohne im Herbst des Jahres 1921 gemacht haben, als sie von den Franzosen verlangten, Transportschiffe, Waffen und militärische Spezialisten bereit zu halten für den von ihnen vorbereiteten Aufstand im Kaukasus?

Die zweite Frage lautet: Wenn die 2. und 2½ Internationale es für zulässig halten, Spionage zu treiben gegen die revolutionäre Regierung Rußlands, Aufstände zu organisieren und zu diesem Zwecke Geld von fremden Regierungen zu nehmen, so fragen wir: Für welche kapitalistischen Regierungen ist diese Spionagearbeit, die Organisation der Aufstände zulässig? Für alle kapitalistischen Regierungen oder nur für die Entente-regierungen? Wenn das erste erlaubt ist, fürchtet denn die 2. und 2½. Internationale nicht, daß die Partei der S. R. zerfallen wird in zwei Parteien,

von denen die einen die Spionage für die Alliierten und die anderen die Spionage für die deutsche Regierung treiben werden? Wenn aber nur die Spiongearbeit für die Alliierten erlaubt ist, so fragen wir: Wie kommen die deutsche und die österreichische Sozialdemokratie dazu, die Spiongearbeit für die Entente zu unterstützen und die Ententespione zu verteidigen? Wir werden nicht darauf hinweisen, daß dies gegen den Rápallo-Vertrag verstößt, sondern auf die Tatsache, daß die Spione eine Tendenz haben, das Bereich ihrer Arbeit zu erweitern. Warum sollen der S. R. Oberst Machin und Boronowitsch, die mit der Zustimmung des Mitgliedes des Zentralkomitees der S. R. Tschernow Spionage für die Entente in Rußland treiben, nicht auch diese Dienste in Deutschland leisten? Wir glauben, daß die Spionageinternationale ein viel reellerer Faktor ist, als die 2. Internationale, und machen die deutschen Sozialdemokraten aufmerksam auf die Gefahren, die ihrem „Vaterland“ seitens der S. R. Spione drohen.

Wir wissen, daß diese Fragen ein großes Geheul hervorrufen, daß die 2. und 2½. Internationale erklären werden: wir wußten nichts davon. Nun gut, wenn sie das nicht gewußt haben, wenn sie die S. R. verteidigt haben, auf Grund dessen, daß sie selbst von den S. R. betrogen worden sind, dann sollen sie jetzt sofort Stellung nehmen zu den von uns mitgeteilten Tatsachen, sie sollen jetzt erklären: Ja, wir brechen mit den S. R., die Sowjetregierung hat vollkommen recht, wenn sie sich gegen dieses Gesindel mit allen Mitteln verteidigt.

Wir warten auf diese Erklärung. Und sollte sie nicht kommen, so wollen wir abwarten, was die ehrlichen Arbeiter der 2. und 2½ Internationale dazu sagen werden, daß ihre Führer sie zu Verbündeten der Ententespionage gemacht haben.

Moskau, 29. Juli 1922.

* * *

Karl Radek: Maxim Gorki und die russische Revolution.

Der Pariser „Populaire“ veröffentlicht einen Brief des bekannten russischen Dichters Maxim Gorki an den nicht weniger bekannten französischen Dichter Anatole France über den Prozeß der SR. Gorki schreibt: „Das Gericht über die SR. habe den zynischen Charakter einer öffentlichen Vorbereitung zur Ermordung von Leuten angenommen, die aufrichtig der Sache der Befreiung des russischen Volkes gedient haben.“ Gleichzeitig veröffentlicht Gorki den Brief, den er an den Genossen Rykow, ein Mitglied des Zentralkomitees der KPR., gerichtet hat, und in dem er sich darauf beruft, daß er „während der ganzen Revolutionszeit die Sowjetregierung tausendmal hingewiesen hat auf die Sinnlosigkeit und das Verbrecherische der Ausrottung der Intelligenz in unserem unkultivierten Lande der Analphabeten“.

Die russischen Arbeiter werden mit einem Achselzucken über diesen Brief zur Tagesordnung übergehen. Ein guter Musikant, aber ein

schlechter Politiker, werden sie über Gorki sagen, denn sie kennen ihn sehr gut. Gorki hat während der ganzen zweiten Revolution eine außerordentlich schwankende Haltung eingenommen. Das Schwanken war das einzig Beständige in seiner Haltung. Während der Märzrevolution war er der Herausgeber der Zeitung „Novaja Shisn“, die gegen die Koalition mit der Bourgeoisie auftrat. Als aber die Menschewiki und SR. mit der Bourgeoisie nicht brechen wollten und dadurch den Sturz der Kerenskiregierung herbeiführten, da war Gorki Gegner der Oktoberrevolution. Sein Standpunkt war: eine bürgerliche Regierung ist schlecht, die Koalition mit der Bourgeoisie ist schlecht, und die proletarische Regierung ist auch schlecht. Die Artikel, in denen er selbst diesen Standpunkt vertrat, sind von dem führenden Organ der deutschen Monarchisten, von den „Süddeutschen Monatsheften“ in einem „Sonderheft“ herausgegeben worden, wahrscheinlich um darzutun, daß angesichts der Vergänglichkeit aller Dinge schließlich eine junkerlich-monarchistische Regierung das beste ist. Als die Intervention begann und die russischen Arbeiter und Bauern, die Gorki als eine Horde wilder Tiere darstellt, in heroischen dreijährigen Kämpfen die Unabhängigkeit des Landes und die Eroberungen der Oktoberrevolution verteidigten, schlug sich Gorki auf die Seite der Sowjetregierung, und er veröffentlichte den bekannten Artikel über Lenin, in dem er dies wie folgt begründete: Er sei doch der Dichter des Sturmvogels und könne nicht abseits bleiben von diesem „heroischen Experiment“. Gleich-

zeitig aber jammerte Gorki bei jedem Fall, wo die Sowjetrepublik in ihrem schweren Existenzkämpfe mit ihren Feinden aus der „Intelligenz“ nicht sanft umspringen konnte. Seit einigen Monaten befindet sich Gorki im Ausland, ohne jeden Zusammenhang mit dem lebendigen russischen Leben, umgeben von einer Clique hysterischer Literaten beiderlei Geschlechts, und wenn er nicht zufälligerweise den Abend mit einem durchreisenden russischen Kommunisten zubringt, mit dem er sich dann voll Kampfesmut ausspricht, dann gibt er der bürgerlichen Presse Interviews, die den russischen Bauer als einen vorsintflutlichen Menschen darstellen und überhaupt voll von Pessimismus sind. Die russischen Arbeiter lesen es und zucken die Achseln, denn sie kennen ihren Alexej Maximitsch und seine wandelbaren Stimmungen. Aber die ausländischen Arbeiter kennen Maxim Gorki nur als einen revolutionären Dichter, und sein Urteil hat für sie ein gewisses Gewicht; denn sie kennen nicht die Quellen der Schwankungen Gorkis, die in seinem Wesen und in seinem Werdegang begründet sind. Für sie sind die nachfolgenden Worte geschrieben:

Gorki bezeugt, daß die SR. „aufrichtig der Sache der Befreiung des russischen Volkes gedient haben“. Ihn, als Dichter, interessiert der einzelne Mensch, so wie er aufrichtig und ohne Hosen von Gott geschaffen worden ist. Der Dichter kann Sympathie mit jeder starken Persönlichkeit haben, die groß und ganz ist. Wenn man Shakespeare liest, so sind seine Helden eine ausgesuchte Bande von Halsabschneid-

dern und keiner von ihnen gehört der Kommunistischen Partei an; und der einzige Revolutionär, den er erwähnt, der John Cade, wird von ihm sehr beschimpft. Wenn wir aber die tragischen Helden von Shakespeare auf der Bühne sehen, so fragen wir nicht nach den Zielen, denen sie gedient haben, sondern wir nehmen sie in ihrer menschlichen Größe und Stärke und stehen erschüttert da. Wenn man das Buch Denikins liest, so ist man nicht weniger erschüttert. Und das Buch eines der führenden russischen Monarchisten, Schulgin, „Das Jahr 1920“, ist ein erschütterndes Dokument der Aufrichtigkeit und der inneren Reinheit dieses Verteidigers des zarischen, monarchischen Rußland. Und es unterliegt gar keinem Zweifel, daß es Tausende von Monarchisten in Rußland, wie auch in Deutschland gibt, die aufrichtig überzeugt sind, der Sache der Befreiung ihres Volkes zu dienen, wenn sie für die Privilegien einer absterbenden Klasse und Gesellschaftsordnung kämpfen. Die SR. haben aufrichtig für die Sache der Befreiung des russischen Volkes vom Zarismus gekämpft und sie sind ganz gewiß auch jetzt aufrichtig überzeugt, daß sie für die Sache des Sozialismus kämpfen. Werden aber deshalb die toten Arbeiter lebendig, die sich mit den von der Entente gelieferten Waffen, für das von der Entente gelieferte Geld zu Tausenden und Abertausenden niederschließen ließen? Während des Prozesses der SR. trat ein parteiloser Postbeamter auf und apostrophierte den Führer der S.R., den Angeklagten Gotz, folgendermaßen: „Die Postarbeiter haben von der Sowjetregierung ein großes Haus für ihren Ver-

ein erhalten. Dieses Haus gehörte dem Tee-Millionär Wisotzki, dem Onkel des Angeklagten Gotz. Gibt sich Gotz davon Rechenschaft, daß bei dem Siege seiner Partei das Haus den Postbeamten weggenommen worden wäre, damit es sein Onkel zurückerhielte?“

Diese schlichte Frage beleuchtet besser den sozialen Sinn der Politik der aufrichtigen SR., als lange theoretische Abhandlungen. Ja, sie sind ganz gewiß aufrichtig und überzeugt von der Richtigkeit ihrer Politik. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß die SR. die Verteidiger der Interessen der Bourgeoisie sind; das versteht jeder Arbeiter in Rußland und erschert sich den Teufel um die Aufrichtigkeit der traurigen Helden der russischen Konterrevolution, sondern er sagt: Diese Partei muß vernichtet werden, weil sie die Gegnerin der Interessen des arbeitenden Volkes ist, und ihre Illusionen — darin besteht ihre Aufrichtigkeit — machen sie noch gefährlicher, denn diese Illusionen bedeuten nichts anderes, als daß sie die Sache der Konterrevolution unter der Flagge der Revolution verteidigen.

Intellektuelle zu vernichten, in einem armen Analphabetenlande, ist das nicht ein Verbrechen? — fragt Gorki. Der Zar, die zarischen Minister, die Bourgeoisie, die Junker, sie waren auch alle gebildeter, als es der Bauer von Rjasan ist, und sie sind trotzdem daran schuld, daß er Analphabet geblieben ist. Würde die russische Sowjetregierung gestürzt, so hätten die gelehrten Weißgardisten, die dann zur Macht gelangten, andere Sorgen als die Aufklärung der

Volksmassen; sie würden ihnen das Fell über die Ohren ziehen. Somit zeigt sich, daß der Kampf gegen das Analphabetentum nicht nur in der Belehrung der Köpfe der russischen Analphabeten besteht, sondern unter Umständen in dem Köpfen der sehr gebildeten Vertreter der Konterrevolution bestehen kann, die die Herrschaft der Bourgeoisie wiederaufrichten wollen oder dafür wirken, ohne es zu wollen. Gorki begrüßt den Kampf gegen die Intervention, in dem Tausende und Abertausende Russen aus der „Intelligenz“ durch die Maschinengewehre der Roten Armee vernichtet wurden. Warum war er damals nicht besorgt um die armen Analphabeten? Die Verteidigung der S. R. mit dem Argument, daß sie Lesen und Schreiben gelernt haben, und sogar französische Gedichte übersetzen können, ist ein komisches Unternehmen.

Warum versteht Gorki das alles nicht? Gorki stammt aus einer kleinbürgerlichen Schicht. Er lebte lange unter lumpenproletarischen Elementen, die den Gegenstand seiner besten Romane bilden. Er hat sich selbst unter den größten Opfern die Bildung, die er besitzt, errungen. Und wie es oft mit Autodidakten geht, wurde er zum Bildungsphilister. Wieviele Arbeiter gibt es nicht, die — nachdem sie jahrzehntelang sich ihr Stück Brot vom Munde abdarbten, nur um sich ein Buch kaufen zu können, nachdem sie bei dem Lichte armseliger Kerzen in ihren Dachstuben halbe Nächte über Handbüchern der Astronomie, über Darwin, über Liperts Kulturgeschichte hockten — das bißchen schwer errungene positive Wissen über alles in

der Welt stellen. Diese gelehrten Rabbis der Arbeiterklasse entfremden sich ihr und stellen die Bildungsarbeit über den Klassenkampf. Solche Käuze gibt es in der ganzen Welt.

Bei Gorki kompliziert sich die Sache noch dadurch, daß sich mit seinem Bildungsphilistertum, das auf den Knien liegt vor jedem Gelehrten, die Tatsache verknüpft, daß er gar nicht im Milieu der russischen Industriearbeiter wurzelt; er wurzelt im kleinbürgerlichen lumpenproletarischen Milieu. Nur dieses schildert er künstlerisch, echt. Wo er Arbeiter zeichnet, wie in seinem Roman „Mutter“, gibt er Kitsch; sozusagen einen zum idealistischen Intellektuellen gewordenen Arbeiter, der sich über die dumpfe Masse riesengroß erhebt. Diese Masse versteht Gorki nirgends zu schildern. Sie ist für ihn das Wachs, das geknetet wird. Er steht ihr gegenüber geistig vollkommen auf dem Standpunkt der SR.: Held und Masse, nicht aber die sich selbst befreiende Masse.

Aus seinem Bildungsphilistertum ergibt sich sein Haß gegen die Bauern, in denen er nichts Menschliches sieht. Als die Oktoberrevolution ausbrach, war er überzeugt, daß sie bei dem Uebergewicht der Bauern in Rußland mit der vollkommenen Ausrottung der russischen Kultur enden müßte. Darum war er ein Gegner der Oktoberrevolution. Er glaubte nicht an die Kraft der Arbeiter, die Bauern in dem Befreiungskampfe zu leiten. Das können nur Menschen tun, die Newcombes „Astronomie“ gelesen haben und den 2. Teil des „Faust“ erklären können. Die Arbeiter haben aber gezeigt, daß sie im-

stande waren, die Bauern in den Kampf zu führen, der die Bedingungen für eine neue große Volkskultur Rußlands schafft, wenn er auch naturgemäß — wie jeder Krieg — viele Kulturwerte zerstört hat. Gorki hat das auch für einen Augenblick verstanden, aber in seinem Hirn ist die große Angst geblieben vor der Kulturlosigkeit der Arbeiter und der Kulturunfähigkeit der Bauern. Darum seine konterrevolutionären Artikel gegen die Bauern und sein hysterisches Geschrei „O schützt die Intellektuellen!“, selbst wenn sie im Bunde mit der Entente die russische Revolution meucheln wollen.

Gorki sitzt in Berlin mit seinen hysterischen Literaten und literarischen Hysterikerinnen. Er liest keine einzige in Rußland erscheinende Zeitung, dafür aber die weißgardistischen im Ausland erscheinenden Zeitungen mit all ihrem Lug und Trug. Alle seine kleinbürgerlichen Instinkte wachten auf und diktierten ihm seinen Brief. Nun, wenn Gorki nach Rußland zurückkehren und wieder einmal im russischen Leben stehen und die Arbeit sehen wird, die die Sowjetregierung leistet zusammen mit allen Intellektuellen, die wirklich nicht zurück wollen zur schwachen bürgerlichen Kultur mit der Knechtung der entrechteten, ausgebeuteten Masse, sondern vorwärts, zu einer neuen Kultur, zusammen mit den kämpfenden Bauern und Arbeitern, so wird er — wie so oft — wieder verlegen lächeln und sagen: Ja, ihr wißt doch gut, ich verstehe so wenig von der Politik! Wir werden ihm dann antworten: Schon gut, man muß den Menschen nehmen, wie er ist, vor allem, wenn er ein Dichter

ist. Aber auch der Dichter soll das Recht Unsinn zu schreiben, nicht mißbrauchen, es sei denn, daß er ihn in Verse bringt, worauf er den Unsinn für eine neue Form der Poesie erklären kann.

* * *

P.Sch.: Die Bilanz des Prozesses der ukrainischen Sozialrevolutionäre.

Vor einem Jahre wurde in Kiew ein Prozeß gegen die ukrainischen Sozialrevolutionäre geführt. Auf der Anklagebank saßen fast alle Mitglieder des Zentralkomitees mit seinem Vorsitzenden Petrenko an der Spitze. Die Angeklagten empörten sich während der Voruntersuchung, entrüsteten sich, machten Hungerstreiks, protestierten gegen die „barbarische Willkür der Bolschewisten, die aus politischer Rache eine sozialistische Partei verfolgen“.

Aber während der Gerichtsverhandlung begannen sie die von ihnen „in der Vergangenheit begangenen Fehler und Mißverständnisse“ nach und nach zu gestehen.

Und nach der zehntägigen Verhandlung waren sie durch die Wucht der auf sie herabsausenden zerschmetternden und schmachvollen Tatsachen gezwungen, viel weiter — fast bis zum Ende zu gehen. In ihrem Schlußwort mußten fast alle Angeklagten vollkommen kapitulieren.

Diese Kapitulation kam am grellsten in der Rede ihres Führers Petrenko zum Ausdruck; er erklärte nämlich:

„Mit vollem Ernst, mit dem vollen Bewußtsein meiner Verantwortung erkläre ich, daß die Taktik der Partei seit der Zeit, als ich 1919 Mitglied des Zentralkomitees wurde, irrig war, daß die Irrtümer der Partei jenen Bauern und Arbeitern, denen wir bessere Verhältnisse bringen wollten, großen Schaden zufügten. Ich gestehe diesen Irrtum, den ich als Verbrechen anerkenne, und bin bereit, für ihn jetzt die Verantwortung zu tragen.“*)

Die Ergebnisse des Prozesses kamen sehr bald und in einer sehr eigenartigen Form zum Vorschein. Gleich nach dem Urteil begannen sich überall fast alle Banditen zu ergeben. Während des Prozesses trieben sich die „Emissäre“ verschiedener Bandenführer um Kiew herum, manche von ihnen versuchten sogar in den Gerichtssaal zu gelangen, um den Gang der Verhandlung zu verfolgen. Die vollkommene Kapitulation der „geistigen Führer“ machte auf die „Praktiker“ des Straßenraubes einen deprimierenden Eindruck. Die fast durchweg sozialrevolutionären Volkslehrer des ukrainischen flachen Landes verloren den Kopf. Die Banden, die jeden geistigen Zusammenhalt verloren, begannen abzubrockeln. Den Atamans blieb nichts anderes übrig, als sich

*) Seite 423. Alle Zitate werden nach dem stenographischen Bericht angeführt, der unter dem Titel „Der Prozeß der Mitglieder des Zentralkomitees der ukrainischen sozialrevolutionären Partei: Petrenko, Holubowitsch, Lysawinski, Tschasnik, Jaroslaw u. a.“ unter der Redaktion D. Z. Manuilskis und S. S. Dukjelskis russisch erschienen ist.

das Amnestiedekret zunutze zu machen und freiwillig die Waffen zu strecken.

Was die ausländische Gruppe der ukrainischen Sozialrevolutionäre unter der Führung Hruszhewskis betrifft, die schon vor dem Prozeß so etwas wie eine Radikalisierung zeigte, so fühlte sie sich nach dem öffentlichen geistigen Zusammenbruch ihres Zentralkomitees so aus dem Geleise geworfen, daß sie sogar an die Tür der III. Internationale zu pochen begann.

Unter den Bandenführern, die sich nach dem Prozeß zu einer „Neuorientierung“ entschließen zu müssen glaubten, befand sich auch der auf dem rechten Dnjeperufer berühmte Bandit Mordalewitsch, der in Warschau und in Bukarest machtvolle Gönner hatte und von unseren „Nachbarn“ zum Nachfolger Petljuras ausersehen war, dessen Stern um diese Zeit schon zu erlöschen begann.

Die Verbindung mit Mordalewitsch war einer der schwersten Schuldbeweise gegen die Angeklagten und sein Name wurde im Laufe des Prozesses sehr oft erwähnt. Die Sozialrevolutionäre bestritten jede Verbindung mit ihm; die gerichtliche Untersuchung ergab aber immer wieder das Bestehen dieser Verbindung. Nach dem Prozeß kam Mordalewitsch, nach seinen eigenen Worten, zu der Ueberzeugung, daß er „als Politiker die sozialrevolutionäre Partei nicht überleben könne. Der Prozeß, die diese Partei zu Grabe trug, habe auch ihm den Rest gege-

ben.“ In der Motivierung seiner Kapitulation beruft sich Mordalewitsch auf die deprimierende Wirkung, die die Tätigkeit der Partei auf ihn machte, in deren Namen er die jüdischen Städtchen niedermetzelte, die Züge zum Entgleisen brachte und Hunderte von unschuldigen Leuten tötete.“ (S. 8.)

Diese „erfreulichen“ Nachwirkungen des Prozesses zeigten nachträglich noch einmal, wie tiefgehend die Verbindung zwischen jener „sozialistischen“ Partei und den Räuberbanden war, die sich in den Wäldern herumtrieben.

Der Schlag, der auf die Partei niederstauete, traf auch die Banditen.

Die ukrainische Abart der Tschernowleute.

Die ukrainischen Sozialrevolutionäre sind oder vielmehr waren eine der charakteristischsten Abarten des Sozialrevolutionärums überhaupt.

Der Einfluß der Großbauernschaft im ukrainischen Dorfe, die außerordentliche Hartnäckigkeit der nationalistischen Vorurteile der ukrainischen Bauernschaft, die im Laufe der Jahrhunderte das Objekt der rücksichtslosesten Russifizierung war, und andererseits die geographische Lage der Ukraine, die ein natürliches Einfallstor für fremde Invasion war, all dies schuf für die Entwicklung des Sozialrevolutionärums in der Ukraine einen günstigen Boden.

Die Sozialrevolutionäre des Moskauer Zentralkomitees fanden in der Ukraine keinen Anklang, weil sie ihr Geschick allzu eng mit der Losung der „russischen Integrität“ verbanden und sich auf Kompromisse mit offenkundigen Weißgardisten einließen. Sie konnten keinen Anhang in der ukrainischen Bauernschaft gewinnen. Um so nützlicher erwies sich für die sozialrevolutionäre Gesamtfamilie die Existenz einer Abart der S.R.-Partei, die speziell dem ukrainischen Dorfe angepaßt war, und noch lange die Fähigkeit bewahrte, die Großbauern zu organisieren und die nationalistisch gesinnten Mittelbauern an der Nase herumzuführen. Der ukrainische „Doppelgänger“ war viel „demokratischer“ als das Moskauer Original, er hatte mehr Wege zur Bauernmasse, er fand mehr Sympathie beim ukrainischen Großbauern, dessen Hauptsorge darin bestand, daß die hungrigen Nordrussen ihm sein Getreide abnahmen.

Aber diese Konkurrenz zwischen den russischen und den ukrainischen Sozialrevolutionären lockert natürlich in keiner Weise jene tiefe innere Verbindung, die zwischen diesen beiden Erscheinungen derselben bürgerlich-großbäuerlichen Konterrevolution besteht.

Daher treffen die Schlußfolgerungen aus dem Prozeß der ukrainischen Sozialrevolutionäre vollkommen auch auf ihre „älteren Brüder“ zu.

Die Sowjetplattform und der Banditenleiterwagen.

Das Zentralkomitee der ukrainischen Sozialrevolutionäre wurde verhaftet in dem Augenblick, wo es sich mit einer sehr löblichen Tätigkeit befaßte: es suchte um seine Legalisierung durch die Sowjetmacht nach und gab seiner Treue zur Räteregierung Ausdruck. Selbstverständlich wurde die Verhaftung der Sozialrevolutionäre, besonders da sie sich in einer so frommen und reuigen Stimmung befanden, nur angesichts sehr gewichtiger Schuldbeweise vollzogen. Fast zufällig wurde eine Haussuchung bei einem der Mitglieder des Zentralkomitees, Holubowitsch (Minister der Zentralrada, der den Vertrag mit den Deutschen in Brest-Litowsk unterzeichnet hatte), gemacht, der sehr bescheiden in Kamenetz-Podolsk lebte und von der Organisierung der örtlichen Universität vollkommen in Anspruch genommen zu sein schien. Die Haussuchung förderte Dokumente zutage, die zeigten, daß, während ein Teil des Zentralkomitees fest auf der „Sowjetplattform“ zu stehen vorgab, der andere Teil nicht weniger fest auf dem Banditenleiterwagen saß.

Das reichste Material lieferten für die Charakteristik dieses elenden Verrats zwei „Tagebücher“. Eines, das eigenhändig von Holubowitsch geführt wurde, wurde in Kamenetz-Podolsk beschlagnahmt; das zweite, von Lysawinski geführt, wurde ihm in Char-

kow abgenommen, als er in loyalster Weise an dem Kongreß der landarmen Bauern teilnahm. Nachdem die Notizen der beiden Sozialrevolutionäre entziffert, durchgelesen, verglichen und zusammengestellt waren, kamen Tatsachen ans Tageslicht, die die gefährlichste Eigenschaft der sozialrevolutionären Politik enthüllten, und zwar die Eigenschaft dieser Partei, *selbst in den lichten Augenblicken des „revolutionären Erwachens“ weiter Verrat zu üben.*

Die öffentliche Enthüllung des sozialrevolutionären Verrates warf die Angeklagten vollkommen aus dem Sattel. Solange es sich um ihre offen konterrevolutionäre Tätigkeit handelte, konnten sie sich noch halten und bramarbasieren: „Die Lage war so . . . jede Partei kann Fehler machen . . . aber wir haben ja diese und jene Resolution gefaßt.“ Sie konnten, mit einem Worte, die gewöhnlichen Argumente der Sozialopportunisten anführen, die sich genötigt sehen, die Spuren ihrer Vergangenheit zu verwischen.

Als man aber die „revolutionäre“ Tätigkeit der Sozialrevolutionäre nach ihrer Bekehrung zu beleuchten begann, als man die „heiligen Reliquien“ der loyalen Resolutionen zu öffnen begann und in ihnen das Werk des Banditentums fand, da sahen die „Theoretiker“ der Partei, daß ihr Lied aus war.

Sie bedachten dann sofort, daß man nach dem Verlust des Kopfes nicht über

das Haar weint, sie warfen ihren Parteiehrgeiz beiseite und begannen nicht mehr ihre „Fehler“, sondern ihre Verbrechen zu beichten.

*Die Sozialrevolutionäre als bürgerlicher
Köder für die Bauern.*

Wir wollen uns hier nicht über die Tätigkeit der ukrainischen Sozialrevolutionäre in den Jahren 1918—1919 verbreiten, wo sie die deutschen Okkupanten herbeiriefen und das Land unterjochten. Alles dies gehöre, nach der Meinung der Angeklagten, der „Vergangenheit“ an, falle unter die Amnestie und solle, da die Schuldigen es bereuen, vergessen werden. Die Periode der deutsch-hetmanschen Herrschaft — nach dem Verjagen des Petljuradirektoriums aus Kiew und nach dem Einzug der Roten Armee — führte zur ersten „Reue“ der Sozialrevolutionäre.

Diese Reue Nr. 1, die Anfang 1919 eintrat und etwa einen oder zwei Monate dauerte, kam darin zum Ausdruck, daß das „Narodnaja Wolja“, die Losung ausgab: „Alle Macht den Räten“. Als aber der „Kulak“, der Großbauer, der die nahende Offensive Denikins und Petljuras vorausahnte, nun zu meutern begann, als der Mittelbauer zu schwanken begann, sehen wir die Sozialrevolutionäre sofort ihre Bußezeit beenden und sich in den tollsten Karneval des Banditentums stürzen.

Das im Sommer 1919 in Kiew weilende Mitglied des Zentralkomitees Petrenko stellt sich an die Spitze des Zentralen Aufstandskomitees, rückt, verstärkt durch die *linken* Sozialrevolutionäre, die Unabhängigen, mit seinen Banden gegen Kiew vor und stellt (im Juni 1919) dem ukrainischen Räte der Volkskommissare die ultimative Forderung, binnen 48 Stunden zurückzutreten.

Die Banden wurden bald zerstreut, aber in den verschiedenen Teilen der Ukraine bildeten sich, dank der energischen Tätigkeit des Zentralen Aufstandskomitees und der polnischen und rumänischen Unterstützung, neue Banden, die alle Kommunisten niedermetzelten, Brücken in die Luft sprengten und Züge zum Entgleisen brachten.

Hier kam die charakteristische Abhängigkeit des Sozialopportunismus vom sozialfeindlichen Banditentum zum Vorschein: die Entwicklung des Bandenunwesens rief sofort eine Erstarkung der Sozialrevolutionäre hervor, was wieder eine *Radikalisierung der Petljuraregierung zur Folge hatte*. Das bis dahin auf dem von Petljura beherrschten Territorium existierende bürgerliche Kabinett Masepas fällt *und wird durch das „rein sozialistische“ Kabinett Martos ersetzt*.

Dieser Machtübergang vom Bürgertum an die „Sozialisten“ wird nicht nur ohne Blutvergießen, sondern auch nach beiderseitigem Einvernehmen vollzogen. Das

Bürgertum liefert seine Macht den „Sozialisten“ aus, einfach aus dem Grunde, weil es sich selbst nicht fähig fühlt, die sowjetfeindliche Aufstandsbewegung auszunützen, und die Sozialrevolutionäre und Sozialdemokraten nehmen diese Macht einfach deshalb an, weil sie „Fachleute“ für die „Bearbeitung“ und Nasführung der Bauernschaft sind. Die „Koalition“ war, wie man sieht, sehr einfach und für beide Teile sehr vorteilhaft.

Und doch konnten ihrerseits weder Miljukow noch Tschernow und Zeretelli auf eine so einfache Sache verfallen. Die gingen immer um die Sache herum, verhandelten, wechselten die Plätze, aber so einfach aneinander die Macht verschachern — nein, darauf konnte man nur in der Heimat der Cogolhelden verfallen.

Infolgedessen war die Zusammensetzung der Martosregierung so, wie sie sich keine der zeitweiligen Regierungen der russischen Revolution träumen ließ: sie hatte nicht nur keine zehn, sondern überhaupt keinen einzigen kapitalistischen Minister in ihren Reihen...

Die „freien“ Sowjets und die Judengogrome.

Als „rein sozialistisches“ Kabinett wendet sich das Martoskabinett nach seiner „Machteroberung“ mit einem speziellen Aufruf an die Arbeiter. Hier einige Zeilen aus diesem Aufruf:

„Es kam eine sehr schwere Zeit. Ihr wurdet von gewissenlosen Schurken betrogen, die sich Bolschewisten und Kommunisten nennen. Ihr habt ihnen geglaubt und werdet jetzt von Müßiggängern bedrückt und von den Kommissaren gequält. Schon lange duldet ihr die Niedertracht der Kommissare. Es ist Zeit, zu Verstand zu kommen. Alle zu den Waffen! Laßt uns alle zu Kosaken werden, um den verhaßten kommunistischen Frondienst zu vernichten.“

Der Aufruf endet mit dem Versprechen, nach Kiew einen Kongreß der Sowjets der Arbeitenden einzuberufen. (S. 72.)

Wir sehen also, daß die Parole der Sowjets der Arbeitenden, d. h. der Sowjets ohne Kommunisten, schon 1919, lange vor Tambow und Kronstadt, in der Ukraine im Umlauf war. Hier war ihre Heimat, von hier wurde sie in andere, von den Sozialrevolutionären bearbeitete Gebiete exportiert. Die Ehre der Erfindung dieser Losung gehört den ukrainischen Sozialrevolutionären. Sie sind in dieser Beziehung die Lehrer Tschernows und Miljukows.

In dem Maße, wie die Sowjetmacht, unter dem Druck der gemeinsamen Banden Petljuras und Denikins, sich zurückziehen muß, werden die Sozialrevolutionäre immer dreister und setzen die „wildreaktionärsten Manöver“ ins Werk, um die rachsüchtige Großbauernschaft gegen die auf dem Rückzug befindlichen Roten Truppen aufzuhetzen. Zugleich treffen sie manche, freilich

sehr naive Maßnahmen, um zu verschleiern, daß die skandalösesten Dokumente auch sie kompromittieren. So drucken sie „Das Glaubensbekenntnis des Aufständischen“ ohne ihre Partefirma, zitieren jedoch diese Schrift in ihrem offiziellen Parteiorgan. In diesem „Glaubensbekenntnis“ heißt es unter anderem:

„Die Kommunisten-Bolschewiki sind Feinde des arbeitenden Volkes, weil sie in der Ukraine die Kommune einführen wollen. Alle städtischen und ländlichen Faulenzer, die *nichts tun* und auf fremde Kosten leben wollen, *haben sich dieser Kommune angeschlossen*. Sie haben es in der Kommune gut: sie laufen auf dem Lande herum und *plündern jene Bauern*, die der Kommune nicht beitreten wollen. Außerdem verboten die *Kommunisten-Bolschewiki* Trauungen, Gebete, Taufen und Beerdigungen, sie verboten, irgendwelche kirchlichen Akte *ohne Erlaubnis der Kommissare* zu vollziehen.“ (S. 30.)

Bekanntlich war die Bandenbewegung vom Sommer 1919 von, selbst für die Ukraine unerhörten Judenpogromen und von der Ausrottung der jüdischen Bevölkerung begleitet. Für manche Atamans, wie Sokolowski, Selenyj, Sztruck, war die Judenjagd die Hauptaktion. Die sozialrevolutionäre Partei nahm alle diese Bandenführer standlos in ihr Lager auf und kanonisierte sie gleich nach ihrem Tode. So gab die

Nachricht von der Erschlagung des Banditen Sokolowski dem sozialrevolutionären Organ „Trudowaja Hromada“ zu folgenden rührenden Zeilen Anlaß:

„Der ehrliche Kämpfer für das Land und die Freiheit, der bekannte Ataman der Aufständischen, Sokolowski, ist gefallen. ... Die Kosaken aus seinem Stab schreiben: „Unser Väterchen ist dahin, wir sind schwer bekümmert, wir kennen keine Freude mehr. Kommt mit euren Kosaken zur Beerdigung. Wir werden unserem Vielgeliebten eine Gedenkfeier bereiten, wir werden dann die ganze Erde durchstöbern, um seine Mörder zu finden und auch jene, die sie zum Mord abgeschickt haben. Kommt und teilt unseren schweren Kummer. So werden die Kosaken des Atamans Sokolowski ihr Väterchen wiederfinden und beweinen und ihren Kummer niederringen.“

Die Reue auf Pilsudskis Bestellung.

Auf all diese niederschmetternden Zitate aus ihrem Parteiorgan antworteten die Sozialrevolutionäre: „Aber das war ja schon vor langer Zeit — noch 1919. Wir haben das inzwischen schon bereut.“

Und zum Beweis für diese Reue beriefen sie sich darauf, daß sie schon im Oktober 1919 (allerdings nach ihrer Verjagung aus Kiew durch Denikin, dem sie geholfen hatten, Kiew zu erobern) zwei Deputationen an die Sowjetmacht mit der Bitte um Frieden gesandt hatten. Eine Deputation ging an

den Stab der 14. Armee, die damals einen Rayon in Wolhynien und Podolien besetzt hielt, die andere nach Moskau.

Es hat sich gezeigt, daß dieser revolutionäre Akt der Sozialrevolutionäre noch niederträchtiger war, als ihre offen konterrevolutionäre Arbeit. In demselben unglückseligen Tagebuch von Holubowitsch wurde eine Notiz gefunden, die zeigte, daß die Reue der Sozialrevolutionäre sehr tiefgehende, bis zu Pilsudski reichende Wurzeln hatte. Holubowitsch notierte sich nämlich eine Direktive des Mitglieds des Zentralkomitees Stepanenko, der sich telegraphisch mit dem polnischen Vertreter beim Petljurastab, Czarnecki, verständigte. Die Besprechung fand um die Zeit statt, als Petljura von Denikin bis an die Grenze zurückgedrängt wurde. In diesem kritischen Zeitpunkt wandte sich Czarnecki an die Vertreter aller Parteien, darunter auch an die „sozialistischen“, mit folgender Aufklärung:

„Wir (d. h. Polen) werden gedrängt (offenbar von der Entente), euch zu vernichten, wir tun es aber nicht und werden es nicht tun. Für die Räumung des Territoriums (offenbar des ukrainischen Territoriums durch die polnischen Truppen) ist es noch zu früh. *Pilsudski versprach seine größtmögliche Unterstützung. Wegen der Preise können Sie ruhig sein.* Pilsudski ersucht nur um Auf-

richtigkeit. *Mit den Bolschewisten schließen Sie einen Waffenstillstand, aber geben Sie so wenig wie möglich schriftlich.* Ueber die Offensive wird in zwei Monaten Pilsudski entscheiden. Pilsudski wird Sie nicht verraten.“ (S. 36.)

Die „Radikalisierung“ der Sozialrevolutionäre, ihr Streben nach einem „Einvernehmen“ erklärte sich also durch den klaren und kategorischen Ratschlag ihres polnischen Herrn. Und was das Ersuchen Pilsudskis betrifft, wegen der Preise ruhig zu sein, so bedeutete sein Ratschlag einen Befehl. Gerade auf diesen Befehl schickten uns die Sozialrevolutionäre ihre Delegationen.

Selbstredend sind die Sozialrevolutionäre nicht überall so dumm, um des direkten Ratschlags eines Pilsudski-Angestellten zu bedürfen, wie man zu verraten und wie man die Spuren zu verwischen hat. Tschernow würde selbstverständlich nicht die Dummheit machen, solche Sachen zu notieren, „schriftliche Spuren zu hinterlassen“, und ein solches Tagebuch unter einer bolschewistischen Regierung mit sich zu führen. Aber alle beide — Tschernow wie Holubowitsch — sind aus einem und demselben sozialrevolutionären Teig geknetet.

Es weiß die Rechte, was die Linke tut.

Während die Sozialrevolutionäre von einem „keine Spuren hinterlassenden“ Waffenstillstand mit der Sowjetmacht träum-

ten, wurde die Ukraine Ende 1919 von Denikin und Petljura gesäubert. Andererseits erfuhr die von Pilsudski für zwei Monate später versprochene Offensive eine Verzögerung. Es entstand eine Lage, die in vielen Beziehungen an den Februar 1919 erinnerte, wo die Sozialrevolutionäre Partei in der Erwartung neuer Ereignisse sich eine Schutzfärbung gab. Die Vertreter des sozialrevolutionären Zentralkomitees beginnen wieder um ihre Legalisierung nachzusuchen. Stepanenko, der sich noch unlängst von einem Agenten Pilsudskis instruieren ließ, und Petrenko, der unlängst an der Spitze eines Aufstandskomitees stand, erklären den Vertretern der Sowjetmacht, daß ihre Partei die aufständische Bewegung verdammt, daß sie der Arbeiter- und Bauernregierung, und zwar besonders im Kampfe gegen die Aufständischen, helfen will.

Der sozialrevolutionäre Vorschlag wird von uns mit großer Vorsicht angenommen (nach dem vorjährigen Experiment wäre jede Vertrauensseligkeit ein Verbrechen gewesen), doch wird der Teil der Zentralkomiteemitglieder, der bis dahin gefangen gehalten wurde, befreit. Man schlägt den Sozialrevolutionären vor, ihre Vertreter nach Charkow abzusenden, um dort das entlastende Material zusammenzustellen.

Diese Verhandlungen wurden im Februar, März und April 1920 geführt. Das waren die Monate der „Reinheit“ der sozialrevo-

lutionären Partei, ihre revolutionären Aktiva. Aber vor Gericht zerplatzte auch dieser Be-
trug wie eine Seifenblase.

*Im Februar, als ein Teil der Zentral-
komiteemitglieder sich auf dem Sowjetterri-
torium in der „Loyalität“ übt, beteiligen sich
die anderen Mitglieder desselben Zentral-
komitees an der Petljura-„Nationalrada“ und
arbeiten an der künftigen „Verfassung“ der
Petljura-Republik.*

*Während die Vertreter der sozialrevo-
lutionären Partei sich bereit erklärten, das
Banditentum zu bekämpfen, trägt Holubo-
witsch in sein Tagebuch am 7. April folgende
Notiz ein: „Die Beratung der Sozialdemo-
kraten (Fedenko, Schadlun), der Sozialrevo-
lutionäre (Mitjuk und Holubowitsch), der
Poale Zionisten (Goldman); Berichterstatter;
der Ataman der Aufständischen von Rado-
mysl, Sozialrevolutionär Mordalewitsch. Petl-
jura steht bei den Bauern in sehr gutem Ruf.
Das Land muß unentgeltlich der Bauern-
schaft gegeben werden, aber die Sozialisie-
rung hat keine Aussichten. Die Bevölkerung
ist den Rechten feindlich gesinnt.“*

Nach der Veröffentlichung dieser bei-
den Dokumente verging den Sozialrevolutio-
nären jede Lust, mit dem Gericht zu strei-
ten. Sie erinnerten sich eines treffenden
ukrainischen Sprichwortes: „Verlier keine
Zeit, Freund, geh doch zugrunde.“

Die Sozialrevolutionäre verraten die von ihnen provozierten Bauern.

Die Reue Nr. 2 des sozialrevolutionären Zentralkomitees wurde an der interessantesten Stelle abgebrochen. Im Frühjahr 1920 begann die Offensive der Petljura-Pilsudski-Truppen gegen Kiew. Die Mitglieder des Zentralkomitees Lysawinski und Petrenko, die sich zunächst aus Kiew zu entfernen beabsichtigten, verpaßten den letzten Zug und blieben in Kiew.

Während der polnischen Okkupation verhielten sich die Sozialrevolutionäre vorsichtig, ohne sich eine Blöße zu geben. Sie beschlossen sogar eine Resolution, die das Petljura-Abkommen mit Pilsudski mißbilligte, freilich aus nationalistischen Gründen. Diese Entschließung hinderte aber das Mitglied des Zentralkomitees Holubowitsch nicht im geringsten, die Verbindung mit den Polen unter der Hand zu unterhalten. Nach der Vertreibung der Polen betrachteten sich die Sozialrevolutionäre selbst einfach als Helden. Denken Sie sich doch, sie sind in die Petljuraregierung nicht eingetreten! Die Forderungen ihrer Legalisierung wurden besonders hartnäckig. Lysawinski fährt nach Charkow, wo er ein ganzes Schock von Resolutionen über die fromme Lebensweise der Sozialrevolutionären Partei vorlegt.

Doch liefen gleichzeitig aus verschiedenen Orten der Ukraine Mitteilungen ein

über die Beteiligung der Sozialrevolutionäre an den Aufstandsorganisationen. „Im „Komitee für die Befreiung der Ukraine“ fand man bei seiner Liquidierung Sozialrevolutionäre, im „Aufstandskomitee des Poltawa-gebiets“ Sozialrevolutionäre, in Kremenschug, in Kriwoj Rog, in Schitomir — überall Sozialrevolutionäre. Dieselben Sozialrevolutionäre, die hier mit ihren Resolutionen einherstolzierten und ihre Legalisierung erschwindelten, erbateten, erpreßten.“ (S. 104.)

Als man die Sozialrevolutionäre auf diesen Widerspruch hinwies, erklärten sie, daß an allem nur die „Peripherie“ der Partei schuld wäre, die sich in die neue Taktik der Zentrale noch nicht vollkommen hineinzu- leben vermochte. Aehnlich wie ihre russischen älteren Brüder suchten auch die ukrainischen Sozialrevolutionäre den Anschein zu erwecken, daß in ihren Zentralinstanzen nur tugendhafte Leute säßen, die nur noch mit den Sündigen, die in den Niederungen der Partei sitzen, nicht fertig werden konnten. „Legalisiert uns — beteuerten sie — und wir werden die Sache im Handumdrehen erledigen.“ In Wirklichkeit aber lagen die Dinge gerade umgekehrt. Die Zentralinstanzen machten halbe Anspielungen, gaben halbe Instruktionen, die in den Lokalorganisationen nicht anders aufgefaßt werden konnten, als: „Hinein in die Bänder!“ Als aber die Aufstandsbewegung, die von den sozialrevolutionären Organisationen angezettelt worden war, begann, zog sich das

Zentralkomitee bescheiden zurück und erklärte, es heiße Hase und wisse von nichts.

Dieses teuflische Spiel der Sozialrevolutionäre, die zugleich die Bauernmassen provozierten und sie nach ihrem Auftreten preisgaben, wurde dank den Notizen im Tagebuch Lysawinskis, das bis zum Tage seiner Verhaftung geführt war, entlarvt. Aus diesen Notizen konnte man ersehen, womit sich das sozialrevolutionäre Zentralkomitee auf seinen schon halblegalen Sitzungen befaßte. So finden wir unter dem Datum vom 2. August 1920:

„Anwesend die und die Mitglieder. Filipowitsch, aus Poltawa gekommen, berichtet über die aufständische Bewegung. Die Aufständischen haben sich vereinigt — Machnow und Marußja traten in den Stab ein, sie besetzten Kremenschug, Kobljaki, Hadjadsch usw. In Wolhynien allgemeine Unzufriedenheit mit den Bolschewisten, aber keine aktive Stimmung. Im Kreise Radowysl fast in jedem Dorfe Verhaftungen; es operiert Mor-dalewitsch, die Stimmung unruhig. Es fehlt aber an einem Zentrum, das alles in seine Hand nähme.“

Auf derselben Sitzung wird die Frage der Schaffung eines solchen „Zentrums“ gestellt. Das Mitglied des Zentralkomitees Beresnjak erklärt: *„Die Bolschewiki werden fallen, gleichgültig ob durch den inneren Umsturz, oder durch eine bewaffnete Intervention von außen. Wir werden zur Arbeit gerufen werden.“*

Der Schlüssel zur sozialrevolutionären Geheimschrift.

Die Sozialrevolutionäre wurden nicht zur „Arbeit“, sondern vor das Gericht des revolutionären Tribunals gerufen.

Das Gericht stellte die Hauptmerkmale ihres verräterischen Wesens fest: 1. die Fähigkeit, selbst in der Reue alle Elemente des Verrats zu bewahren, 2. die Neigung, nur in jenen Fällen bei der „Bekämpfung“ der Bourgeoisie zu helfen, in denen es den Interessen der konterrevolutionären Einheitsfront entspricht, schließlich 3. das teuflische Spiel mit den Bauernmassen, die die Sozialrevolutionäre zu Bandenaufständen aufputschten, um nach Ausbruch der Bewegung von ihnen abzurücken.

All diese Merkmale der ukrainischen Sozialrevolutionäre sind auch die der sozialrevolutionären Politik in Rußland. Nur sind die russischen Sozialrevolutionäre „intelligenter“, „gelehrter“ und viel geschickter; aber ihrem Wesen nach sind sie ihren ukrainischen Genossen gleich.

Im Moskauer Prozeß hat man auch die russischen Sozialrevolutionäre überzeugend genug entlarvt und das Judasantlitz dieser Partei auch der „Peripherie“ klargemacht, die von dieser Partei aufgeputscht, politisch ausgebeutet und dann, im entscheidenden Augenblick, wie eine ausgepreßte Zitrone beiseite geworfen wurde.

* * *

X.: Die Lehren des Prozesses gegen die Sozialrevolutionäre.

Wer fing den Bürgerkrieg an und wer versucht es, ihn zu erneuern?

Das ganze Pathos der Sozialrevolutionäre, sowohl in ihrer Presse, wie auch in der Gerichtsverhandlung erschöpfte sich in dem Bestreben, die Schuld am Bürgerkriege, an der durch diesen Krieg verursachten Zerrüttung und den zahllosen Nöten den ränkevollen Bolschewisten zuzuschreiben. Martow gab den angeklagten Sozialrevolutionären schon längst den Rat, die Positur einer politischen Gouvernante einzunehmen und den Bolschewisten Rügen zu erteilen für das Regime der Diktatur und den Bürgerkrieg, der im Oktober angefangen wurde — angeblich gegen den Willen der „revolutionären Demokratie“, hinter der in der Kerenski-Epoche die opportunistischen kleinbürgerlichen Gruppen steckten.

Mit der Frage, wer den Bürgerkrieg als erster angefangen habe, quälten sich die Sozialrevolutionäre eine lange Zeit hindurch ab und behaupteten, mehr um die Geschichtsschreibung als die Zeitgenossen zu beeinflussen, daß die Verantwortung für den Bürgerkrieg gänzlich den Bolschewisten zufiele.

Die Auslandspresse griff mit Entzücken nach diesem „ersten Siege“ der S. R. In Wirklichkeit aber hatten die S. R. hier natürlich keinen Sieg errungen, denn das Gericht hatte *diese formale Frage gar nicht gestellt* und erklärte beim Empfang der Arbeiterdelegation am 20. Juni durch

Pjatakow entschied, daß der Gerichtshof sich nicht mit der Frage befasse, wer den Bürgerkrieg angefangen habe, sondern mit der Frage, *gegen wen* die Partei der S. R. und ihre auf der Anklagebank sitzenden einzelnen Mitglieder während des Bürgerkrieges kämpften. Kämpften sie *für* die Arbeiter und Bauern *gegen* die Bourgeoisie und Großgrundbesitzer, oder *mit* den Großgrundbesitzern und der Bourgeoisie *gegen* die Arbeiter und Bauern?

In der Gerichtsverhandlung wurde das ganze Bild der historischen und politischen Verhältnisse aufgerollt, unter welchen der Krieg der Weißen und Roten entstand und sich nachher zu einer grandiosen Epopöe entfaltete.

Seit den allerersten Tagen des Oktoberumsturzes standen die S. R. jenseits der Barrikade, solidarisierten sich mit den Gruppen der Offiziere, Generale, Bourgeois und Großgrundbesitzer, während die Arbeiter und Bauern, die Arbeiterdeputiertenräte beider Hauptstädte, die erdrückende Mehrheit der revolutionären Garnison Petersburgs und Moskaus und auch die Front, d. h. Millionenmassen der Arbeiter und Bauern auf seiten der Arbeiter- und Bauernregierung standen.

In allen Perioden des Bürgerkrieges blieben die S. R. ihrer antisowjetistischen, aktivistischen Stellung treu. Nachdem sie den Bürgerkrieg gegen die Arbeiter und Bauern angefangen hatten, setzten sie ihn auch fort mit dem ungeschwächten Ingrimme politischer Schacherer, die den Verlust der Macht nicht verschmerzen können, und der Erbitterung einer, vom reaktionären Geist beseelten, spießbürgerlichen Demokratie. Im Kampfe gegen

die Sowjetmacht organisierte Gotz die Zöglinge der Offiziersschulen in Petersburg, und Rudnew die in Moskau. Die S. R. verachteten selbst Verbindungen mit Organisationen der Schwarzen Hundert nicht, wie ihre Zusammenarbeit mit Filonenko und Iwanow beweist; sie lebten auf Kosten der Entente und ersannen in Gemeinschaft mit rechtsstehenden Kadettengruppen verschiedene Pläne zum Kampfe gegen die Sowjetmacht. Sie umgaben die erste Arbeiter- und Bauernrepublik der Welt mit den neugeschaffenen konterrevolutionären Randstaaten, diesen Kreaturen des Ententekapitals, und nahmen auf diese Weise teil *an der allgemeinen Blockade*, die dem werktätigen Rußland viele Opfer und vielen Hunderttausenden seiner treuen Söhne das Leben kostete.

In den schwierigsten Momenten der Existenz Sowjetrußlands, als es sich gegen die Gier des damals noch siegreichen deutschen Imperialismus verteidigen mußte, griffen es die S. R. von hinten an, organisierten die „Ostfront“ und schufen dadurch die Basis für die Konterrevolution in Archangelsk, in Sibirien, in der Ukraine, am Don und im Kubangebiet.

Zur selben Zeit schufen die S. R. terroristische Gruppen zur Ermordung der Führer der proletarischen Revolution: sie töteten Wolodarski und Uritzki und schossen mit einer, mit Kurare-Gift präparierten Kugel auf den Führer der proletarischen Weltrevolution, Lenin. *Diese Tatsache wurde in der Gerichtsverhandlung klar und bestimmt festgestellt.*

Der Arbeiter Sergejew, der Wolodarski tötete, gehörte der Kampforganisation Ssemjonows an.

Die Frage des Mordes an dem Liebling der Petersburger Arbeiter, Gen. Wolodarski, wurde vorher mit dem Mitglied der Zentrale der S. R. Gotz besprochen, *der diesem terroristischen Akt seine Sanktion erteilte.*

Fanny Kaplan, die das Attentat auf Gen. Lenin verübte, war Mitglied der Partei der S. R. und erhielt den Revolver von der Kampforganisation Ssemjonows. Noch vor dem Attentat vereinigte sich ihre Kampfgruppe mit der terroristischen Gruppe bei der Zentrale der S. R. In dieses Attentat sind auch jene Mitglieder der Zentrale der S. R. verwickelt, die zu dieser Zeit die Tätigkeit der Partei leiteten und sich in Moskau befanden. Die leitenden Organe der S. R. weigerten sich, alle diese terroristischen Akte als Sache der Partei anzuerkennen. Das war aber nur das übliche Manöver, um die Aufmerksamkeit der „Behörden“ von der Partei der S. R. abzulenken. Zum Teil erklärt sich das auch durch die übliche Unentschlossenheit und Feigheit der sozialrevolutionären Führer, die es sich zur Regel machten, jede Gemeinschaft mit mißlungenen Unternehmungen, die sie selbst ersonnen, und in welchen sie eine leitende Rolle gespielt hatten, abzuleugnen.

So war es mit dem Aufstand der Offizierszöglinge in Petersburg am 2. Oktober, als Gotz und Awksentjew nach dem Mißlingen des Aufstandes nichts mit ihm zu tun haben wollten, um allerdings nachher, in Gegensatz zu ihrer ursprünglichen Behauptung, ihre leitende Rolle in diesem Aufruhr zu bestätigen.

So war es mit dem Terror, so war es mit den Sprengungsarbeiten der S. R., so war es auch mit den

Expropriationen, die durch einzelne Gruppen und Mitglieder der Partei *unter unmittelbarer Leitung der sozialrevolutionären Zentrale* durchgeführt wurden, wobei aber im Falle der Verhaftung der Täter diese ihre Zugehörigkeit zur Partei zu verheimlichen hatten.

Rechter Flügel des Sozialismus oder linker Flügel der Bourgeoisie?

In den Augen kleinbürgerlicher Philister ist der Prozeß der S.⊂R. nichts anderes, als ein politischer Vernichtungskrieg einer sozialistischen Partei gegen die andere, ein erbitterter Krieg der „Unerbittlichen“ gegen die Reformisten, der Kampf der „Extremisten“ mit den „gemäßigten Sozialisten“, — mit einem Wort, ein innerer Zwist zwischen „Sozialisten“.

Durch geschickte Ausnützung dieses Vorurteils, das bei den zurückgebliebenen Schichten der Arbeiterklasse besonders im Westen sehr stark ist, gelang es den S.⊂R., den „unglücklichen Opfern“ der bolschewistischen „Rache“, die Sympathien verhältnismäßig breiter Kreise der Bevölkerung im Westen zuzuwenden.

Die russischen werktätigen Massen aber, die in Samara, Ufa, Archangelsk usw. alle schönen Seiten der Weißen und die ganze Süßigkeit des Regimes der Konstituante und der „demokratischen Freiheitsrechte“ am eigenen Leibe verspürt und alle Nöte der *durch das gemeinschaftliche Streben des westlichen Imperialismus und der S.⊂R. organisierten Blockade* erlitten hatten, wissen natürlich schon längst, daß die S.⊂R. nicht „der rechte Flügel des Sozialismus“ sind, daß ihre

Tätigkeit mit Sozialismus nicht das mindeste zu tun hat, sondern daß die S. R. der kleinbürgerliche, und wenn man will der *linke Flügel der Bourgeoisie sind, ihr Vortrupp im Kampfe gegen die Arbeiter und Bauern Rußlands und folglich auch der ganzen Welt.*

Die S. R. können sich mit dem Verlust der Macht, die sie schon in Händen hatten, nicht abfinden und erklären offen, daß sie auch weiter um die Macht kämpfen werden, daß sie die früheren Kampfmethoden nicht aufgegeben haben, und daß sie sich bloß darin schuldig fühlen, daß ihnen das Niederringen der Sowjetmacht bisher nicht gelungen ist.

In der Gerichtsverhandlung hielten sie lange Reden über die Konstituante, die Demokratie und andere schöne Sachen der „bürgerlichen Demokratie“, über welche die auf dem Boden der neuen Wirtschaftspolitik entstehende neue Bourgeoisie noch nicht zu sprechen wagt.

Die S. R. sind somit der Vortrupp der Bourgeoisie, die die neuen Verhältnisse zum Kampfe um die Macht ausnützen will. Diesen Elementen und insbesondere den S. R. wird die Sowjetmacht in ihrem Urteile erklären:

— Weg mit euch von der Macht! Nicht dazu kämpften, starben und siegten die Arbeiter und Bauern, um jetzt die Macht mit euch, unseren schlimmsten Feinden, zu teilen!

Die Einheitsfront im Westen und bei uns.

Die Politik der 2. und 2½ Internationale, die Verbindung der S. R. mit Vandervelde, Renaudel,

Theodor Liebknecht und die Verbindung Martows mit der Bourgeoisie hatten zum Ziel, wie jetzt dokumentarisch festgestellt ist, eine breit angelegte politische Organisation zum Sturze der Republik zu schaffen, der Sowjetmacht, die übermenschliche Anstrengungen macht, um sich aus der bürgerlichen Umklammerung zu befreien und die schweren Wunden, die ihr durch die Imperialisten und Opportunisten *und besonders durch die S.R.* versetzt wurden, zu heilen.

Die Arbeiter des Westens müssen sich noch einmal davon überzeugen, daß die Vandervelde und Renaudel nicht an eine *Einheitsfront gegen die Bourgeoisie* denken, sondern in Wirklichkeit eine *Einheitsfront gegen die Arbeiter und Bauern schaffen*. Sie müssen daraus die entsprechende Folgerung ziehen: Die Vandervelde und Martow behaupten in falschen Deklamationen und Paraderesolutionen, daß sie *gegen die Imperialisten, die eine neue Verschwörung gegen die Sowjetmacht beabsichtigen*, kämpfen. Die Zweieinhalbler sind sogar angeblich für die diplomatische Anerkennung Sowjetrußlands durch den bürgerlichen Westen.

Der Prozeß der S.R. wird jetzt den heuchlerischen Führern der 2. und 2½ Internationale, die das revolutionäre Rußland abwürgen wollen, die Masken herunterreißen.

* * *

Karl Radek: Das Urteil im Prozeß der Sozialrevolutionäre.

Der Prozeß der S.-R. ist zu Ende. Jedes weitere Wort darüber, ob er den Angeklagten die *vollkommene Freiheit der Verteidigung* gab, erübrigt sich ein für allemal angesichts der Tatsache, daß sie bis zu Ende des Prozesses an ihm teilgenommen haben. Die Führer der Partei der S.-R. sind keine Kinder, sondern erfahrene Politiker, die keinen Tag im Gerichtssaal verweilt hätten, ohne die Möglichkeit, ihre Taten vor den Massen Sowjet-Rußlands zu verteidigen. Jeder Versuch der Anfechtung des Prozesses vom prozessualen Standpunkt, wie ihn die Führer der 2. und 2½ Internationale unternehmen, ist ein Versuch mit untauglichen Mitteln, ist nur darauf berechnet, die Wirkung der bürgerlichen Greuellegenden zu erhöhen. Man vergleiche diesen zweimonatlichen Prozeß, die stundenlangen Reden der Angeklagten mit dem Prozeß der irischen Revolutionäre O'Sullivan und Dunny, denen das englische demokratische Gericht verboten hat, die Erklärung vorzulesen, in der sie das Attentat auf den Feldmarschall Wilson motivierten, und die ganze Heuchelei der 2. und 2½ Internationale steht enthüllt da vor den Augen des englischen, wie des internationalen Proletariats. Die Henderson, Macdonald und Tom Shaw, die gebrüllt haben aus beleidigten demokratischen und menschlichen Gefühlen gegen das Moskauer Revolutionstribunal, sie haben kein Wort gesagt über die Schamlosigkeit des englischen Königlichen Gerichtes, das den irischen

Revolutionären den Mund verschlossen, das ihre Verteidigung lahmgelegt hat. In keinem Lande der Welt — sagt mit vollem Recht der Aufruf der Exekutive — wurden jemals wegen Bürgerkrieges, Meuchelmordes und Landesverrats Angeklagten die Freiheiten gewährt, die die angeklagten S. R. genossen haben.

Die Sowjetregierung hat den Führern der S. R. die Freiheit der Verteidigung gewährt, nicht nur, weil nach der Periode des offenen Bürgerkrieges das *Regime des Terrors*, das der Sowjetregierung durch die Interventionen und die konterrevolutionären Anschläge aufgedrängt worden ist, dem *Regime der revolutionären Gerichtsbarkeit* Platz gemacht hat, sondern auch weil sie durch die Aufrollung der ganzen Geschichte der Partei der S. R., dadurch, daß sie den Führern der S. R. weitestgehende Verteidigungsmöglichkeiten gewährte, nur gewinnen konnte. Das Bild, das die Geschichte der Partei der S. R. gewährte, wie es vor Gericht aufgerollt war, gehört zu den niederdrückendsten, abscheulichsten, das eine sich revolutionär nennende Partei gewähren kann. Man bedenke nur: eine Partei die sich *sozialistisch* und *revolutionär* nennt, und die mit keinem Worte leugnen kann, daß sie im Bündnis mit den zaristischen Offizieren, mit den Junkern, mit den Kapitalisten und mit den Popen Aufstände gegen eine Regierung organisiert, von der die angeklagten Führer der S. R., Gotz, Hendelmann, Timofjejew, zugeben mußten, daß hinter ihr ungeheure Massen von Bauern und Arbeitern stehen. Man bedenke nur: eine Partei, die sich *demokratisch* nennt, die sogar die Demokratie

zu einem Schiboleth macht, und ihre Führer erklären vor Gericht: Als die Sowjetregierung den Brest-Litowsker Frieden geschlossen hat, da erfüllte sie den Willen der breitesten Massen der Arbeiter und Bauern, aber wir Sozialrevolutionäre, eine kleine verschwindende Minderheit, wollten uns diesem Willen nicht fügen, wir hielten den Krieg an der Seite der Alliierten für notwendig, und als wir gegen die Sowjetregierung aufstanden, erstrebten wir die Wiederaufrichtung der Front gegen Deutschland. Man bedenke: eine Partei, die diese ihre abenteuerliche Politik mit *patriotischen* Besorgnissen um die Zukunft Rußlands begründet, die sich mit den Alliierten verbündet, ihre *Intervention herbeiruft*, einem zweijährigen Krieg und der Blockade Rußlands ihren Segen gibt, um dann vor Gericht unschuldig aufzutreten und zu erklären: ja, wir wollten doch nicht, daß die Alliierten Rußland in eine Kolonie verwandeln, wir wollten nur, daß sie uns helfen, die Macht zu ergreifen; und als wir die Fußtritte von den Weißen und von den Alliierten kriegten, da haben wir uns doch aus dem Staube gemacht und uns dagegen gewendet! Wenn dies alles ernst genommen werden sollte, so würde das beweisen, daß die S. R., die früher der *Demimonde der Revolution* angehörten, später zur *Halbwelt der Konterrevolution* übergetreten sind. Aber selbstverständlich, die russischen Volksmassen, die dank der Politik der S. R. die schwersten Leiden zu ertragen hatten, können sich nicht damit begnügen, die Psychologie der Führerclique der S. R. zu untersuchen und zu erklären: steckt diese Abenteurer in ein Irrenhaus! In der Politik

entscheidet nicht, was sich einer bei seinen Taten denkt, sondern was seine Taten für die Volksmassen bedeuteten. Mögen die S.R. für den Literaten oder Psychiater Exemplare der Richtungslosigkeit und Haltlosigkeit der bürgerlichen Intellektuellen sein; für die kämpfenden Massen Rußlands, die sie nach ihren Taten zu beurteilen haben, sind sie überführte Häuptlinge einer konterrevolutionären Partei, die in dem großen Befreiungskampfe des russischen und des Weltproletariats mit allen Mitteln auf der Seite der Weltkonterrevolution gekämpft haben.

Wir sagen: mit allen Mitteln! Denn das Bild der moralischen Verfassung, das diese Helden der konterrevolutionären Halbwelt bieten, ist dazu angetan, bei jedem, der die Tatsachen des Prozesses prüft, den tiefsten Abscheu zu erwecken. Die Leute, die den Namen der alten Helden des russischen Terrors im Munde führen, sie zeigten sich im Lichte des Prozesses als gewöhnliche Meuchelmörder, denn wenn man sogar annehmen würde, daß es im Prozeß nicht gelungen ist, zu beweisen, daß das Zentralkomitee der S.R. einen regelrechten Beschluß gefaßt hat, Wolodarski, Lenin, Trotzki zu erschießen, so ist zweifellos bewiesen worden, daß Gotz und Donskoi, die beiden ausschlaggebenden Führer der Partei, die Zustimmung zu diesen Attentaten gegeben haben, daß das ganze Zentralkomitee in voller Kenntnis der starken terroristischen Strömungen in seinen eigenen Reihen und in den Reihen seiner Kampforganisation nicht einen Finger rührte, um seinen Mitgliedern zu sagen: wir lehnen den Terror gegen die Führer der Bolschewiki-Regierung ab. Sie

haben ihn nicht nur nicht abgelehnt, sondern sie haben mit kühler Berechnung, mit dem Zynismus abgebrühter Politikaster Arbeitern den Revolver in die Hand zu drücken gesucht, um den Eindruck zu erwecken, es handele sich um einen spontanen Akt von Proletariern, die für die Demokratie und gegen die bolschewistischen Tyrannen zum Revolver greifen. Alle Ablehnungen, alle Legenden, die die Führer der S.R. zur Vertuschung dieser Tatsache in die Welt setzten, sie wurden zunichte, als die angeklagten Arbeiter, die Mitglieder ihrer terroristischen Organisation waren, die Geschichte erzählten, wie ihnen der Revolver in die Hand gedrückt worden ist, und wie sich ihre Hand nicht erhob, um Lenin niederzustrecken. Und die Gotz und Donskoi, die es gewagt haben, ehrliche Revolutionäre aus intellektuellen Kreisen, wie Semjonow und die Kono-plowa, Abtrünnige zu nennen, nur weil sie sich von ihnen abgewandt und gegen sie gewandt haben, sie mußten gegenüber Ussow, Jefimow, Subkow und den anderen Terroristen aus *Arbeiterkreisen*, von denen sie angeklagt werden, bekennen, daß sie sie achten, und daß sie ihnen keinen bösen Willen nachsagen können. Und diese aufopferungsvollen, gläubigen Proletarier, die sie aus der Verborgenheit in den terroristischen Kampf hineingehetzt haben, wurden später von ihren Führern verleugnet und zu Meuchelmördern gemacht. Wieviel Zynismus war notwendig, um offen vor Gericht zu erklären, wie es Donskoi tat, ja, wir haben unserer Kampforganisation den Befehl der *Expropriationen von Staatsgeldern* gegeben, wir haben das geraubte

Geld genommen und haben es öffentlich ge-
leugnet, um andere nicht in Versuchung zu
bringen. Sie, die Uebermenschen aus dem Zen-
tralkomitee, sie hatten das Recht, Banditen-
Ueberfälle zu organisieren. Ihre Seele konnte davon
nicht krank werden. Und die Arbeiter aus der
Kampforganisation? Ja, es war doch nur eine
Handvoll Arbeiter, was macht es, wenn sie
dabei straucheln und zu gewöhnlichen Banditen
werden! *Eine Welt nicht nur der vollkommenen
politischen, sondern moralischen Zersetzung war
es, die sich das Zentralkomitee der Partei der
S.-R. nannte, das Rußland retten und einer neuen
Zukunft zuführen wollte.*

*

Ihre Schuld, ihre Blutschuld gegen die russi-
sche Revolution lag so kraß vor den Augen des
Gerichts, daß ihnen nur eine Entschuldigung
blieb: „*Ja, das war im Jahre 1918!*“ Aber auch
diese Entschuldigung hat sich als eine *plumpe,
ordinäre Lüge erwiesen*. Mit den Dokumenten in
der Hand konnte den Führern der Partei der S.-R.
bewiesen werden, daß verantwortliche Organe
ihrer Partei im Jahre 1920, im Jahre 1921 an allen
konterrevolutionären Aktionen in Rußland be-
teiligt waren, an den Aufständen der reichen
Bauern in Sibirien, an dem Antonow-Aufstande, an
dem Kronstädter Aufstand. Es blieb ihnen nur übrig
zu sagen: wir verurteilen diese Akte unserer Or-
ganisation. Aber sie hatten keinen Mut, das zu
sagen, denn diese Aktionen wurden durchgeführt
von Leuten, mit denen das Zentralkomitee der
S.R. aufs innigste verbunden war und mit *denen*

es nicht brechen will. Die Probe aufs Exempel ihres Mangels an Willen, zu brechen mit den korruptesten Elementen der Konterrevolution, war gegeben, als der Blitz einschlug und die Sowjetregierung dem Revolutionstribunal die Dokumente aus dem Archiv Kerenskis vorlegte — Dokumente, die beweisen, daß so verantwortliche Führer, wie das Mitglied des Zentralkomitees, Tschernow, der Haupttheoretiker der Partei, Mitglieder ihrer ausländischen Vertretung, wie Sensinow, führende Politiker ihrer Partei, wie Kerenski, der Oberst Machin, Geld von der tschechoslowakischen und französischen Regierung nahmen, mit ihrer Hilfe die Spionage gegen Sowjetrußland organisierten, Aufstände vorbereiteten, die französische Regierung um bewaffnete Hilfe ersuchten. Und was sagten die Gotz, Timofjejew, Hendelmann diesen Dokumenten gegenüber? Gotz nahm den Brief Sensinows in die Hand, erkannte und anerkannte die Unterschrift Sensinows und dann lehnten sie es ab, sich zu den Dokumenten zu äußern. Sie wissen nicht, ob nicht einige Dokumente gefälscht sind. Als ob es nicht ihre Pflicht wäre, zur Verteidigung der Ehre ihrer Partei zusammen mit dem Gericht die Dokumente aufs eingehendste zu prüfen, um festzustellen, welche von ihnen echt sind und welche nicht. Sie beriefen sich darauf, daß sie auf . . . dem Parteitag, der doch einmal stattfinden wird, mit ihren Genossen abrechnen werden, als ob es nicht ihre Pflicht wäre, ohne einen Augenblick zu warten, mit der Bande der schmutzigen Agenten der Entente zu brechen, die im Auslande im Namen der S.-R. sprechen. Ja, aber das könnten sie nur tun, wenn sie wirklich

gewillt wären, mit den Tschernow, Sensinow, Kerenski, Awksentjew oder wie das Pack heißt, zu brechen! *Sie können es jedoch nicht tun, denn das ist der intellektuelle Stab ihrer Partei!* Und wenn in der Berliner „Freiheit“ die menschwistische Hehler der S. R. Stehler die Legende aufstischen, daß wohl im Auslande verschiedene Abenteuer herumlaufen, aber die Gotz und Timofjew deren Gegner sind, die sie immer bekämpften, so ist dieser Kampf der Gotz und Timofjew gegen die Tschernow, Sensinow und Kerenski dasselbe Ammenmärchen, wie es ihr „Kampf“ gegen die terroristischen Strömungen ist. Wie die gemeinsten Falschspieler treiben sie eine Politik des doppelten Spiels, sie spielen das Spiel der zwei Richtungen in der Partei; eine Hand wäscht die andere, und beide bleiben schmutzig.

Daß das Revolutionstribunal diese bankerotte Clique von Falschspielern zum Tode verurteilt hat, das brauchen wir nicht zu erklären. Kein revolutionärer Arbeiter in der Welt würde es verstehen, wenn das Urteil anders lauten würde als: sie sind schuldig. Er würde es nicht verstehen, wenn sie diese Schuld nicht mit dem Leben bezahlen müßten.

Was den Proletariern zu erklären bleibt, ist die Tatsache, daß das Urteil 24 Stunden nach der Fällung nicht ausgeführt war, daß die Führer der S. R. lebendig sind, daß das Schwert, das das Revolutionäre Tribunal über ihrem Haupte erhoben hatte, von der Sowjetregierung aufgehoben wird. Nicht das Todesurteil ist zu erklären und zu verteidigen, sondern die Tatsache, daß es nicht vollstreckt wird. Die Sowjetregierung ist

eine revolutionäre Regierung. Sie entscheidet nicht auf Grund des toten Buchstabens des Gesetzes, sondern auf Grund des lebendigen *revolutionären* Zweckes. Wir haben gesiegt im Bürgerkriege. Die Partei der S.-R. ist aufs Haupt geschlagen. Das wissen die Arbeitermassen in Rußland. Wir haben in diesem Prozeß die faktisch geschlagene Partei der S.-R., die als Idee, als Ziel noch lebt, politisch so geschlagen, wie niemals eine revolutionäre Partei in der Geschichte der Menschheit zermalmt worden ist. Die Dokumente aus dem Archiv Kerenskis, die in Millionen Exemplaren verbreitet werden, sie werden jeden ehrlichen Arbeiter und Bauer mit Grauen und mit Abscheu vor dieser Partei erfüllen. Und die Sowjetregierung sagte sich in dieser Situation: *sie könne den Führern der Partei der S.-R. eine Galgenfrist im wörtlichen Sinne dieses Wortes gewähren; sie könne abwarten, ob die Tschernow, Sensinow, Kerenski nach dieser Stäupung es wagen werden, noch zu versuchen, die Brandfackel des Bürgerkrieges nach Rußland zu werfen.* Werden sie es tun, und werden die Gotz, Timofejew und Donskoi die Solidarität mit ihnen nicht öffentlich aufgeben, nun, dann sollen sie dran glauben, dann sollen sie wissen, daß auch die Langmut einer proletarischen Regierung und eines friedliebenden, arbeitssamen Volkes ihre Grenzen hat. Sollte die Langmut der Sowjetregierung die Führer der S.-R. zur Besinnung bringen — niemand wird sich mehr freuen als die Sowjetregierung, die im Blutvergießen nur ein Abwehrmittel sieht.

Die Herren von der 2. und 2½ Internationale werden triumphieren, daß ihr Druck die Führer

der S.⊂R. gerettet hat. Sie sollen es tun. Wir aber sagen ihnen mit vollkommener Ruhe in ihr schamloses Gesicht: *Verzichtet die Partei der S.⊂R. nicht auf die Propaganda und Organisation des Bürgerkrieges, der Spionage, des Terrors, so wird kein Geschrei sie retten vor dem strafenden Schwert der Sowjetregierung.* Wenn wir dieses Schwert jetzt aufgehoben haben, so haben wir es getan, nicht der Führer der 2. und 2½ Internationale wegen, sondern wegen der Millionen der irreführten Proletarier, die leider noch heute hinter ihnen und hinter der bürgerlichen Presse herlaufen. Wir Kommunisten haben immer gesagt: *So weit es das revolutionäre Interesse zuläßt, wollen wir sogar auf den Irrglauben der zurückgebliebenen Arbeitermassen Rücksicht nehmen.* Wir berücksichtigen doch sogar ihren religiösen Aberglauben. Mögen die Pfaffen daraus den Schluß ziehen, daß wir ihrem Druck nachgeben! Große Massen des westeuropäischen Proletariats, die noch keine Erfahrung der Revolution hinter sich haben, kennen nicht das Wesen der S.⊂R. Sie sehen in dieser konterrevolutionären Partei eine Arbeiterpartei, obwohl sogar die alte Internationale in den S.⊂R. nur eine kleinbürgerliche revolutionäre Partei gesehen hat. Nun, da die Lage in Rußland es uns in diesem Moment erlaubt, auf diesen Aberglauben der westeuropäischen Arbeiter Rücksicht zu nehmen, *so wird den Führern der S.⊂R. kein Haar gekrümmt werden, es sei denn, daß die Tschernow, Sensinow und Kerenski den proletarischen Massen Europas einen neuen Anschauungsunterricht geben.* Sollten sie gemäß der bisherigen Geschichte der Partei der S.⊂R.

weiter als Agenten der Konterrevolution wirken, so wird auch der letzte europäische Arbeiter es verstehen, wenn sie durch das Schwert fallen, das sie erheben. Die Geduld der Sowjetregierung wird dann ihre Früchte bringen.

Wir sind überzeugt, daß die russischen Arbeiter trotz ihres Hasses gegen die entlarvte Partei der S.R. diese Politik der Sowjetregierung verstehen und ihre Entscheidung gutheißen werden.

Moskau, den 8. August 1922.

* * *

S.R.-Stehler und menschewistische Hehler.

Am 2. August veröffentlichte die Berliner „Rote Fahne“ das Hauptmaterial aus den Dokumenten, die von der Sowjet-Regierung bei Kzenski konfisziert wurden und den Beweis erbrachten, daß die S.R.-Partei im Laufe des ganzen Jahres 1921 in den Diensten der französischen und tschechoslowakischen Regierung gestanden, mit ihrer Hilfe die Spionagearbeit in Rußland geführt und die bewaffneten Aufstände vorbereitet hat. Die „Ausländische Delegation der S.R.-Partei“ antwortete auf diese Enthüllung in der „Freiheit“ vom 4. August mit einer Erklärung, die den Beweis erbringt, wie weit die Schamlosigkeit dieser Ententespione geht. Die ausländische Delegation erklärt, daß das „Administrative Zentrum“, dessen Archiv von der Sowjet-Regierung konfisziert worden ist, sich in keinerlei Verbindung mit der S.R.-Partei befinde, daß die Partei also keine Ver-

antwortung für seine Tätigkeit trage. Das erklärt die ausländische Delegation der SR.-Partei, deren Bestände die Bürger Sensinow und Tschernow angehören.

Wir fragen den Bürger Sensinow: „Haben Sie am Rate des administrativen Zentrums Anteil genommen, sind Sie sein Agent gewesen, der in seinem Namen mit Benesch Verhandlungen gepflogen hat? Ja, oder nein?“ Die Unterschrift Sensinows auf dem Briefe über seine Verhandlungen mit Benesch über die Geldunterstützung seitens der tschechoslowakischen Regierung ist von Goz als echt anerkannt worden. Die Photographie dieses Briefes befindet sich in der im Staatsverlage erschienenen Sammlung „Arbeit der SR. im Auslande“. Die ausländische Delegation, die ihre Erklärung nicht unterfertigt spekuliert darauf, daß der deutsche Leser nicht weiß, wer diese ausländische Delegation ist.

Wir fragen weiter den Bürger Tschernow, das Mitglied des Zentralkomitees der SR.-Partei und Mitglied der ausländischen Delegation der SR.-Partei, ob er von dem administrativen Zentrum Geld erhalten und ob er es den weißen Organisationen von Karelien und Ingermanland eingehändigt hat? Ja oder Nein? Versuche er es, mit „Nein“ zu antworten! Des weiteren erklären wir: Am administrativen Zentrum und unter seinen leitenden Agenten im Rate des administrativen Zentrums beteiligten sich nur hervorragende Mitglieder der SR.-Partei: Kerenski, Sensinow, Awksentjew, Braschwit, Minor, Machin und Tschernow. Möge die ausländische Delegation der SR.-Partei auch nur einen einzigen

Menschen aus den leitenden Organen des administrativen Zentrums nennen, der nicht Mitglied der SR.-Partei gewesen wäre. Indem die Herren SR. sich auf den parteilosen Charakter des administrativen Zentrums berufen, spekulieren sie darauf, daß wir vielleicht nicht alle Dokumente des administrativen Zentrums kennen. Sie irren. Auf Grund dieser Dokumente behaupten wir, daß das administrative Zentrum der Hauptverbindungsapparat der SR.-Partei im Auslande war. Durch den Sekretär des administrativen Zentrums, die SR. Fabrikant und Rogowski erhielt die SR.-Partei im Auslande alle Visa für ihre Mitglieder im französischen Ministerium für Auswärtiges, in der tschechoslowakischen und deutschen Gesandtschaft in Paris. Durch das administrative Zentrum gingen die chiffrierten Telegramme der SR.-Partei, durch das administrative Zentrum erhielt die SR.-Partei von den ausländischen Regierungen das Geld, das ihr den Unterhalt für das Jahr 1921 sicherte. Für das Geld der tschechoslowakischen Regierung, das das administrative Zentrum bekam, erschien das offizielle Organ der SR. „Wolja Rossiji“. Alles Ableugnen der ausländischen Delegation, d. h. der Bürger Tschernow, Sensinow, Rusansow und Rubinowitsch sind eine gemeine Lüge. Diese Herren sind Zuhälter der tschechoslowakischen Regierung und Gehilfen der französischen und tschechoslowakischen Regierung. Dieser Artikel erscheint nicht nur in der „Prawda“, sondern auch in der deutschen kommunistischen Presse. Mögen diese Bürger beim deutschen Gerichte eine Klage einreichen. Mögen sie für diese Behauptung nicht nur mich — ich

verpflichte mich, vor dem Berliner Gericht zu erscheinen— sondern auch die Organe der deutschen kommunistischen Partei zur Verantwortung ziehen. Wenn sie dies nicht tun, wird das ein Beweis sein, daß sie zugeben, daß sie wissentlich gelogen haben, um die deutschen Arbeiter und die deutsche öffentliche Meinung zu betrügen.

*

Die Herren Tschernow und Sensinow erklären, daß die Dokumente des administrativen Zentrums von den Monarchisten gestohlen worden seien. Hierauf hat ihnen schon das Organ der russischen Monarchisten — die Belgrader „Nowoje Wremja“ sehr vernünftig mit der Frage geantwortet: Warum nimmt der Führer der SR., Kerenski, zur Aufbewahrung des geheimen Archivs Monarchisten in Dienst? Wir wissen nicht, ob der Sekretär Kerenskis, der dazu geholfen hat, daß das Archiv Kerenskis in die Hände der Sowjet-Regierung übergang, ein Monarchist oder kein Monarchist gewesen ist. Wir bedauern sehr, daß Kerenski keine Kommunisten als Sekretäre einstellt. Das würde der Sowjet-Regierung die gesetzliche Kontrolle über den russischen Bürger Kerenski, der sich der kriminellen Verantwortlichkeit für seine Freveltaten vor dem russischen Gericht entzogen hat, zweifellos erleichtert haben. Aber ob der Sekretär Kerenskis ein Monarchist oder kein Monarchist ist — die in den Händen der Sowjetmacht befindlichen Dokumente werden jede Prüfung vor dem „gerechten demokratischen Gericht“ in Berlin aushalten. Diese Dokumente sind in der kommunistischen Presse der Welt veröffentlicht worden.

Mögen die Bürger Tschernow, Sensinow, Kerenski und die übrigen, die gleichzeitig Spione der Entente und durch diese Dokumente bloßgestellt worden sind, bei deutschen Gerichten eine Klage einreichen und dort den Nachweis erbringen, daß diese Dokumente gefälscht sind.

*

Die verlogene Antwort der ausländischen SR-Delegation, die Antwort, in der jedes Wort eine bewußte Lüge ist, hat den Herren Menschewisten, die in der „Freiheit“ vom 5. August einen Artikel bezüglich dieser Dokumente veröffentlichten, sehr gefallen. Die Herren Martow, Dan und Co. und ihre Steins aus der „Freiheit“ wiederholen die SR-Legende, daß diese Dokumente von der monarchistischen Gegenspionageabteilung gestohlen und der bolschewistischen Gegenspionageabteilung übergeben worden seien. Und in Anbetracht dessen, daß diese Dokumente durch „sehr viele schmutzige Hände gegangen“ sind, erklären die Herren Martow und Dan bescheiden, daß sie nicht wissen, was in diesen Dokumenten der Wahrheit entspricht und was gefälscht ist. Die Herren Martow und Dan kennen die Handschrift der Helden dieser Dokumente, das ganze Wesen ihrer Arbeit nur zu wohl, um nach Kenntnisnahme dieser Dokumente (die zum Teil photographiert der Broschüre beigelegt sind) auch nur einen Augenblick an der Echtheit dieser Dokumente zu zweifeln. Sie sind die bewußten Gehilfen der Tschernows und Sensinows, wenn sie zu heucheln wagen, daß sie nicht an die Echtheit dieser Dokumente glauben. Aber alle diese Faxen der

Bürger Martow und Dan sind ein unschuldiges Spiel im Vergleich zu der Lüge, die diesen Erklärungen folgt.

Die Bürger Menschewisten wollen nachweisen, daß Goz, Timofejew und die anderen Angeklagten im SR-Prozesse in Moskau juristisch für diese Tätigkeit, für die Tätigkeit, die durch die Dokumente des administrativen Zentrums erwiesen wurde, nicht verantwortlich gemacht werden können. Hierüber wollen wir nicht streiten, aber wir stellen die Frage — sind sie politisch für die Tätigkeit ihrer ausländischen Delegation und ihres administrativen Zentrums verantwortlich oder nicht? Die Menschewisten antworten hierauf: es handelt sich um die ausländischen Emigranten, die losgelöst von den Massen, ohne die Kontrolle der Partei und ihrer Zentralorgane gearbeitet haben. Das ist eine bewußte Lüge. Tschernow und Sensinow sind die Bevollmächtigten des Zentralkomitees der SR-Partei. Sie haben die ganze Zeit hindurch unter der Kontrolle des Zentralbüros dieser Partei gearbeitet. Das Zentralbüro dieser Partei wußte um ihre Tätigkeit, wußte wenigstens um ihre öffentliche Tätigkeit zur Zeit des Kronstädter Aufstandes. Es hat sie kein einziges Mal desavouiert. Mehr noch. Es hat große Geldsummen von der ausländischen Delegation erhalten. Zumal das Zentralbüro wußte, daß die ausländische Delegation keine eigenen Mittel hat, die sie aus Mitgliederbeiträgen erhalten könnte und — was aus den Protokollen zu ersehen ist — wußte, daß sie von der Zweiten Internationale kein Geld erhält, mußte das Zentralbüro die Frage stellen, auf wessen Kosten es seine

Existenz friste? Die Angeklagten SR. Goz, Timofejew, Gendelmann und andere standen vom Gefängnis aus — wie man aus den Dokumenten feststellen kann — in engster Verbindung mit dem Zentralbüro. Sie trugen für das Zentralbüro und die ausländische Delegation und hiermit für das administrative Zentrum die Verantwortung. Mehr noch. Die Herren Menschewisten lügen, wenn sie behaupten, daß Goz und seine Genossen zu wiederholten Malen in offenen Briefen, die aus dem Gefängnis geschickt und in der Presse der SR. veröffentlicht wurden, gegen Versuche des bewaffneten Kampfes mit der Sowjetmacht und gegen jegliche neue Intervention protestierten. Derartige Dokumente mit der Unterschrift Goz' und seiner Genossen aus dem Gefängnisse gibt es nicht und die Menschewisten sind nicht in der Lage, diese Dokumente namhaft zu machen.

Die Menschewiki können ein solches Dokument nicht nennen; wir dagegen sind in der Lage, auf ein vollkommen entgegengesetztes hinzuweisen. Im August des Jahres 1921 fand der Zehnte Kongreß der Partei der SR. statt. Er erklärte in seinem Beschluß, daß „die Frage des revolutionären Sturzes der Diktatur der Kommunistischen Partei mit der vollen Wucht der Notwendigkeit auf die Tagesordnung gestellt sei.“ Auf diesen Beschluß antworteten aus dem Gefängnis die jetzt verurteilten Führer der SR. Goz, Gendelmann, Donskoi, Lichatsch, Morosow, Rainer, Timofejew mit einem Brief vom 5. September 1921, der sich in den Händen des Gerichtes befindet, in dem sie diese Beschlüsse aufs entschiedenste begrüßen und sich mit ihnen solidari-

sieren. Wir behaupten, daß die Herren Menschewiki die bewußten Gehilfen der SR.-Partei in ihrem Versuche sind, die Verantwortlichkeit der Partei für die konterrevolutionäre weiße Spionagearbeit der SR.-Führer, Kerenski, Awksentjew, Machin, Sensinow, Tschernow, Braschwit, Minor etc. zu verhüllen.

Dieser Rehabilitationsversuch ist anonym, ohne Unterschrift im Druck erschienen. Die Herren Menschewisten wagen, wie auch die ausländische SR.-Delegation, nicht, ihre Behauptungen durch ihre Unterschrift zu bekräftigen. Sie erteilen die Rolle der Verteidiger der Ententespionage der Redaktion der „Freiheit“, der wir zu dieser neuen Rolle gratulieren. Aber der Versuch, sich hinter dem Rücken der „Freiheit“ zu verbergen, ist fruchtlos. Wir fordern von der ausländischen Delegation der Menschewistenpartei, von Dan, Martow und Abramowitsch die klare und bestimmte Antwort, wie sie sich zu den Dokumenten, die die SR. entlarven, stellen? Wir befragen darüber das Zentralkomitee der Menschewisten. Mögen diese ehrenwerten Institutionen wissen, daß wir sie nicht aus Neugier, nicht aus reiner Wißbegierde fragen, wie sie — Ritter der Wahrheit und der Moral — sich zu dem Zuhältertum der SR.-Partei und zu ihren schmachvollen Handlungen verhalten. Es handelt sich darum, mit wem es die Sowjetmacht in der Person der Menschewistenpartei zu tun hat: mit einer politischen Partei, die im Kampfe mit der Sowjetmacht steht, oder mit dem Verbündeten der Spione der Entente.

Wir wissen, mit welchen Beschimpfungen und Geheul Martow und Konsorten und die wehleidige Tante „Freiheit“ auf diese unsere Fragen antworten werden. Dies alles wird sehr wenig verfangen. Aber ihre hysterischen Ausbrüche werden sie nicht von der Pflicht befreien, zu sagen, wie sie sich zu der Tatsache stellen, daß die auswärtige Delegation der Partei der SR. durch ihre geheime Organisation, das sogenannte administrative Zentrum, Geld von den Entente-regierungen erbat, erhielt, für dieses Geld ihren Apparat im Auslande und in Rußland unterhielt, Zeitungen herausgab, mit Hilfe der Ententeregierungen Spionage gegen Rußland trieb, Aufstände organisierte und für sie die bewaffnete Hilfe Frankreichs erbat. Wir gestehen Dan, Abramowitsch und Martow zu, daß wir sehr schlechte Kerle sind, sie brauchen sich gar nicht zu bemühen, das zu beweisen, sie sollen nur kurz, klipp und klar beantworten, wie sie sich zu den geschilderten Tatsachen stellen.

* * *

Krokodilstränen.

Die ganze Presse von der „Freiheit“ bis zur „Vossischen Ztg.“ — sagt ein Telegramm — bespricht mit Entrüstung das Urteil gegen die Führer der Partei der SR., diese ehrenwerten russischen Patrioten im Solde der tschechoslowakischen und französischen Regierung, dieser „Avantgarde des internationalen Sozialismus“, die sich für ihre Arbeit am Tage „nach der Revolution“ übt und vorbereitet in den Spionagebüros der Entente.

Ein späteres Telegramm bringt die Nachricht, daß unser Freund Vandervelde und die 2. Internationale eine neue Kampagne vorbereiten zum Schutze der trotz ihrer Blutschuld nicht gehenkten Leiter der ententistischen konterrevolutionären Arbeit in Rußland.

Nun, wenn Herr Georg Bernhard und Herr Theodor Wolff in Entrüstung machen wegen des Urteils, das die SR. zum Tode verurteilt, und des Entschlusses des Zentralen Vollzugausschusses, der ihr Leben davon abhängig macht, ob ihre Partei auf die Organisierung der Aufstände und auf die Spionage verzichtet, so kann man sich den Bauch halten und sagen: O, die arme Humanität, so was überlebt sie nie! Die Herolde des deutschen Liberalismus, die während des ganzen Krieges mit keinem Worte protestiert hatten, als die kaiserlichen Befehlshaber in Belgien, in der Ukraine nicht nur Hunderte und Tausende friedlicher Einwohner niedermetzeln, sondern das Geiselnwesen zum nationalen Heiligtum machten, diese Herolde der Menschenliebe, sie nehmen sich so ausgezeichnet aus als Trauerweiden, die am Grabe der von Sowjetrußland gemeuchelten Humanität stehen, daß man über Leistikows Pinsel verfügen möchte, um dieses Bild zu verewigen. Der dunkle Grunewald, ein stiller See und die zwei Weiden, und sie reden mit die Händ' und sie reden mit die Füß': „Mit welchem Recht sprechen Sie über die Humanität, man weiß doch Verschiedenes über Sie! Nur ich habe das Recht, darüber zu sprechen!“ — „Sie?! Daß Ihnen die Nase im Gesicht stehen bleibt!“ usw. usw., wie die lieblichen Gespräche lauten, die die zwei

großen Geister von Mosse und Ullstein in ihrem Konkurrenzkampf um die Seele Deutschlands und die Annoncen zu führen gewöhnt sind.

*

Aber sehen wir ab von dieser anmutigen Szene, die unsere Seele in dichterische Schwingungen bringt und sprechen wir politisch. Die deutschen Proleten sollen sich die Sache gut merken. Herr Bernhard und Herr Theodor Wolff sagen ihnen im Namen der deutschen Nation und im Namen der Börse: Es ist erlaubt, Aufstände zu organisieren gegen die eigene Regierung; es ist erlaubt, sich gegen die eigene Regierung mit dem Feinde zu verbünden; es ist erlaubt, Spionage zu treiben zugunsten des Auslandes. Wir nehmen an, daß Herr Bernhard und Herr Theodor Wolff, die hier als die Lehrer des Landesverrats auftreten, nicht der Meinung sein werden, oder jedenfalls diese Meinung nicht öffentlich begründen werden, daß dies alles erlaubt ist im Kampfe gegen eine proletarische Regierung, dagegen ein Verbrechen im Kampfe gegen eine bürgerliche Regierung. Und sollten sie das denken, so könnten sie von den deutschen Proleten hören: Umgekehrt wird ein Schuh daraus! Sie werden sich sagen: Es ist ein Verrat dem eigenen Volke gegenüber, sich mit einer fremden kapitalistischen Regierung zu verbünden zum Sturze der eigenen proletarischen Regierung, denn die kapitalistischen Regierungen vertreten das System der Ausbeutung und Unterdrückung. Es ist dagegen ein Verdienst der Proletarier eines jeden Landes, sich gegen ihre kapitalistische Regierung mit Sowjetrußland zu ver-

bünden, denn Sowjetrußland ist der Fels der Weltrevolution, die alle Völker und alle Unterdrückten befreien wird! Nun, Herr Wolff und Herr Bernhard, wird Ihnen nicht schwach? Wozu regen Sie das Volk zu solchen Gedanken an?

Der zweite schädliche Gedanke, den die Jeremiaden der braven bürgerlichen Journale bei den deutschen Arbeitern anregen konnten, ist die Frage: Warum protestieren solche patriotische deutsche Blätter gegen die Verurteilung von Leuten, die überführt worden sind, daß sie im Solde der Entente standen und bis heute stehen? Wenn jemand ein Interesse daran hat, daß sich eine russische Partei mit der Entente verbündet, so sollte das am wenigsten eine deutsche Zeitung sein. Die deutschen Arbeiter werden sich sagen, daß die Verteidigung der SR. durch die deutsche bürgerliche Presse nichts anderes bedeutet, als die prinzipielle Bereitschaft der bürgerlichen Patrioten, sich mit der Entente zu verbünden für den Fall des Sieges der Revolution in Deutschland. War es so gemeint?

*

Daß der „Vorwärts“ und die „Freiheit“ und die 2. Internationale und die 2½. Internationale, oder wie dieses pleitegegangene Geschäft heißt, heulen und schreien, das ist nur selbstverständlich. Wie sollen sie nicht schreien, wenn auf einmal ein solches Juwel in ihrer Krone überführt wird nicht nur des Landesverrates in politischem Sinne des Wortes, sondern der ganz gewöhnlichen Spionage zugunsten der Entente. Judas Ischariot als eingeschriebenes Mitglied der Internationale oder

wenigstens als ihr Schützling! Wer wird da nicht schreien und brüllen! Würden sie das nicht tun, dann könnten doch ihre Mitglieder an sie die Frage richten: Wie kommt dieser Halunke in Eure Familie? Aber das Geschrei wird sie nicht retten, denn auch der dümmste Arbeiter wird sich an die Tatsachen halten: Für ein Verbrechen, für das in jedem Lande die Verurteilten gehenkt werden, wurden sie in Rußland nicht gehenkt! Sie leben, und ihr Leben ist in die Hand ihrer eigenen Partei gelegt. Und an demselben Tage, an dem die Sowjetregierung den Befehl erteilte, das Todesurteil gegen die Führer der SR. nicht zu vollstrecken, an demselben Tage wurden im Gefängnis in London, dem Lande der Demokratie, dem Lande, in dem die Führer der 2. Internationale Königliche Räte sind, zwei irische Revolutionäre in stiller Nacht im Gefängnis gehenkt, weil sie den englischen Feldmarschall Wilson, den Blutfreund ihres Volkes, getötet haben. Und kein Blatt rauschte im Walde der 2. Internationale. Und an demselben Tage wurde in Lettland, wo in der Regierung Sozialdemokraten sitzen, die erst vor kurzem Herrn Vandervelde empfangen haben, und an deren Brust Herr Vandervelde seine Tränen vergoß über die Schlechtigkeit des revolutionären russischen Tribunals, wurde der lettische Arbeiter, der Kommunist Purin, gehenkt, weil er bei seiner Verhaftung „bewaffneten Widerstand leistete“. Er wurde gehenkt, obwohl sich die Regierung, an der Sozialdemokraten beteiligt sind — wir wiederholen es — verpflichtet hatte, ihn an Sowjetrußland auszutauschen. Und kein Blatt rauscht im Walde der 2. und 2½. Internationale, wie kein

Echo ausgelöst wurde von dem Todesächzen Kingisepps, des Führers der estnischen Kommunisten, als er in einem anderen demokratischen Lande verhaftet, innerhalb vierundzwanzig Stunden füsiliert worden ist, für ein einziges Verbrechen: er stand treu zu seiner Partei und verließ sie nicht, als sie von der Regierung in die Unterwelt der Illegalität gejagt wurde.

Sie mögen schreien, die Pharisäer aus der 2. und 2½. Internationale! Ihr Geschrei wird die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß sie bisher kein Wort gefunden haben zur Verurteilung der Verbrechen der SR., der Verbrechen, die wie ein Fels dastehen, ob man sie vom kommunistischen oder sozialpatriotischen Standpunkt beurteilt. Die Hetze, die die 2. und 2½. Internationale führt, obwohl in Rußland die Köpfe der mit Schmach bedeckten SR. auf ihrem Rücken sitzen, ist nur ein Symptom der vollkommenen Ver lumpung und Verluderung der Bande, die im Namen der sozialdemokratischen Arbeiter spricht, und sie um keinen Deut weniger betrügt und belügt, als es die bürgerliche Presse tut. Wenn, durch diese Hetze ermutigt, die SR. von neuem ihre verbrecherische Arbeit beginnen, und das aufgehaltene Schwert der Sowjetrepublik niedersaust, dann sollen sie wissen, die Herren Vandervelde, Wels, Renaudel, Crispien, Adler: auf Eure Häupter wird das Blut der SR. kommen! Denn Ihr habt es in der Hand, ihnen Halt zuzurufen!

* * *

An die Proletarier aller Länder!

*Ein gerechtes Urteil des Revolutionären
Tribunals über die Führer der S.R.*

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Das Revolutionäre Tribunal hat das Urteil gefällt über die Führer der konterrevolutionären Partei, die sich die Partei der Sozialrevolutionäre nennt, das Urteil, das jeder bewußte, jeder revolutionäre Arbeiter der Welt erwartete, der den Prozeß verfolgte und das Bild des Verbrechens dieser Partei vor Augen hatte. Das Tribunal sprach sie schuldig der Verschwörung gegen die erste Republik der Arbeiter und Bauern. Es sprach sie schuldig dessen, daß sie im Bündnis mit den kapitalistischen Regierungen des Westens den Bürgerkrieg organisiert haben. Es sprach sie schuldig dessen, daß sie zum Morde an den Führern der Arbeiterbewegung gehetzt und dazu noch ihr feiges Verbrechen verheimlicht und vertuscht haben. Für diese im Interesse der Weltkonterrevolution verübten Taten fällte das Revolutionstribunal das Todesurteil über alle jene, deren Schuld erwiesen wurde, und die auch fernerhin auf den bewaffneten Kampf gegen die Sowjetregierung nicht verzichten. Das Zentralexekutivkomitee der Sowjets der Arbeiter, Bauern und Roten Soldaten hat das Urteil bestätigt, es hat es aber nicht vollstreckt. Wenn die Partei der

Sozialrevolutionäre, die in dem Prozeß vollständig entlarvt wurde, ihre Vorbereitungen zum Bürgerkrieg aufgibt, die Aufforderungen zum bewaffneten Aufstand einstellt, auf den Terror und die Spionage verzichtet, die schändlichen Bande mit den kapitalistischen Regierungen löst, dann wird ihren Führern, die jetzt ins Gefängnis gesperrt sind, kein Haar gekrümmt werden. Wenn sie aber den Bürgerkrieg erneut beginnt und wieder zu den Waffen greift, dann ist sie es, die den Befehl zur Vollstreckung des Urteils des Revolutionstribunals unterzeichnet.

Arbeiter und Arbeiterinnen aller Länder!

Die Kommunistische Internationale nahm tätigen Anteil an diesem Prozeß, denn *alles, was das Leben und den Tod der russischen Sowjetrepublik berührt, betrifft Euch, Proletarier aller Länder*, und betrifft die Kommunistische Internationale, die internationale Organisation der revolutionären Proletarier aller Länder. In Eurem Namen traten in diesem Prozeß die Vertreter der Kommunistischen Internationale Zetkin, Bokanyi und Muna als Ankläger auf. Vor der endgültigen Entscheidung der Frage hat das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale dem Zentralkomitee der Russischen Kommunistischen Partei, der Führerin der Sowjetrepublik, seine Meinung mitgeteilt. Diese

unsere Meinung geben wir dem ganzen internationalen Proletariat zur Kenntnis.

*Wir solidarisieren uns mit dem Urteilsspruch
des Revolutionstribunals.*

Für die Verbrechen, die in dem Prozeß als Verbrechen der S.R. festgestellt wurden — in dem Prozeß, der zwei Monate dauerte, in dem Prozeß, in dem den Angeklagten mehr Möglichkeiten der Verteidigung gegeben waren, als sie revolutionären Arbeitern in den sogenannten demokratischen Staaten vor den bürgerlichen Gerichten irgendwelcher Art je geboten wurden — kann das revolutionäre Gewissen kein anderes Urteil fällen, als das *Todesurteil*. Aber die revolutionäre Arbeiterregierung ist weit entfernt von der bürgerlichen Anbetung des Buchstabens des Gesetzes. Sie kennt nicht die Politik der Rache, die von bürgerlichen Regierungen gegenüber revolutionären Arbeitern erbarmungslos durchgeführt wird. Die revolutionäre Arbeiterregierung muß sich durch die revolutionäre Zweckmäßigkeit leiten lassen. Darum ist das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale solidarisch mit dem Allrussischen Exekutivkomitee der Sowjets, das den Befehl erteilt hat, das Todesurteil nicht zu vollstrecken. Die Sowjetregierung legt die Entscheidung über das Schicksal der Führer der S.R.-Partei in die Hände derjenigen ihrer Führer, die sich im Auslande befinden. Sie gibt ihnen die Möglichkeit, durch

Einstellung ihrer konterrevolutionären Kämpfe, durch Einstellung des Bürgerkrieges das Leben der Verurteilten zu retten.

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Die Führer der 2. und 2½ Internationale benutzten den Prozeß gegen die Partei der S.R. zu einer wütenden Hetze gegen Sowjet-Rußland. Zusammen mit der gesamten bürgerlichen Presse übernahmen sie die Verteidigung der Verbündeten der Welt-Konterrevolution, die ihr schmutziges Werk mit dem Banner des Sozialismus zu decken suchten. Sie stellten Sowjet-Rußland hin als ein wildes Tier, das nach Blut lechzt. Wir fragen Euch:

Wo in der Welt gibt es eine Regierung, welche das Todesurteil nicht vollstrecken würde bei Leuten, die durch Verschwörungen mit den kapitalistischen Regierungen anderer Länder, mit den Waffen in der Hand sich anstrebten, diese Regierung zu stürzen und dabei vor dem Meuchelmorde nicht zurückschreckten?

Die Führer der 2. und 2½ Internationale entsandten zu dem Prozeß in Moskau Verteidiger, die aber davonliefen, nachdem sie sich von dem unerhörten Verbrechen ihrer Klienten überzeugt hatten. Das Archiv, das die Sowjetmacht bei dem Führer der S.R., Kerenski, beschlagnahmt hat, beweist, daß diese Partei nicht nur im Jahre 1918, in der

Periode des erbitterten Bürgerkrieges, mit dem Geld der Alliierten gegen die Sowjetregierung gekämpft hat. Noch im Jahre 1921

betrieb diese Partei, bezahlt von der französischen und tschechoslowakischen Regierung, mit Unterstützung der baltischen Regierungen und Polens, Kriegsspionage gegen Sowjet-Rußland,

bereitete einen Aufstand vor und forderte für ihn die bewaffnete Hilfe der Alliierten. Die Entlarvung der S.R. als Agenten der Welt-Konterrevolution ist zugleich die Entlarvung der Führer der 2. und 2½ Internationale. Nach dieser Demaskierung, und nachdem die Sowjetregierung gezeigt hat, daß sie nicht nach dem Blute der verbrecherischen Führer der S.R. lechzt, erwarten wir, daß jeder Arbeiter und jede Arbeiterin, zu welcher Partei sie auch gehören mögen, den Führern der 2. und 2½ Internationale zurufen wird:

„Genug der unverschämten Hetze gegen Sowjet-Rußland!“

„Wir verbieten es Euch, im Namen des Proletariats als Verteidiger von Leuten aufzutreten, die ihre Hände mit dem Geld der kapitalistischen Regierungen und mit dem Blut der russischen Arbeiter und Bauern besudelt haben!“ Wir sind überzeugt, daß auch die zurückgebliebensten Schichten der Arbeiter der 2. und 2½ Internationale zu sagen verstehen werden: „Zwingt Eure Ver-

bündeten, die Sozialrevolutionäre, auf den Bürgerkrieg gegen die Sowjetregierung zu verzichten, nicht in Worten, sondern in der Tat das schmachvolle Band mit den kapitalistischen Regierungen zu lösen, zu verzichten auf die verbrecherische Vorbereitung eines neuen Bürgerkrieges in einem Lande, das sich nach Frieden, Arbeit und Ordnung sehnt.“ Wenn die 2. und 2½ Internationale nur den zehnten Teil der Energie, die sie allein auf die Hetze gegen Sowjet-Rußland verwendet haben, dazu verwenden werden, um auf die S.R. einen Druck auszuüben, dann wird nicht nur das Leben der Führer der S.R., sondern auch das Leben vieler Arbeiter und Bauern, denen es obliegt, mit der Waffe in der Hand die Sowjetmacht zu beschützen, und das Leben von Millionen Kindern, die der Bürgerkrieg dem Hunger preisgibt, gerettet sein.

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Das gerechte Urteil der Arbeiter- und Bauernregierung Rußlands gab dem Ausdruck, was Millionen revolutionärer Arbeiter in Europa über die S.R. dachten und denken, die sich nicht irreführen lassen durch die Lügen der bürgerlichen Presse, sondern die Wahrheit durch den Nebel der Lüge und Verleumdung sehen. Weit entfernt von dem Stumpfsinn, frei von dem Blutdurst der bürgerlichen Regierungen, hat die Sowjetregierung, um die Einheitsfront sogar mit den Arbeitern zu erleichtern, die

sich noch nicht von dem Einfluß der Bourgeoisie und der sozialdemokratischen Führer befreien konnten, das Schwert aufgehoben, das über den Häuptern der Schuldigen an dem großen Verbrechen gegen die Weltrevolution mit Recht erhoben wurde. Sie tat das in der festen Ueberzeugung, daß die ganze Arbeiterklasse der Welt nicht nur alles tun wird, was von ihr abhängt, um die Partei der S.R. von dem wahnwitzigen Bürgerkrieg abzuhalten, sondern daß sie auch ihre ganze Kraft aufbieten wird, um Sowjet-Rußland in seinem schweren Kampf um die Befreiung Rußlands von den räuberischen Plänen des Weltkapitalismus, dessen Werkzeuge die S.R. sind, Hilfe zu leisten. Indem Ihr Sowjet-Rußland helft, indem Ihr es verteidigt, befreit Ihr es von der Notwendigkeit des grausamen Kampfes, in dem es nicht imstande ist, jemanden zu schonen, weil auch seine Gegner keine Schonung für die leidenden Arbeiter- und Bauernmassen kennen.

Die Periode der Gefahr für die erste Republik der Welt ist noch nicht vorüber.

Von den Vertretern des Weltkapitals wurde soeben im Haag den Arbeitern Rußlands die Forderung gestellt, den ausländischen Kapitalisten die Fabriken, Gruben und Bergwerke zurückzuerstatten. Sowjet-Rußland, das die Interessen des Weltproletariats vertritt, wies diese frechen Forderungen

gen zurück. Das Weltkapital wird mit allen Mitteln, vom Finanzboykott bis zur Finanzierung des Bürgerkrieges, versuchen, die Sowjetregierung zur Kapitulation zu zwingen. Die Sowjetregierung wird mit allen Kräften und mit allen Mitteln die Sache der Arbeiter verteidigen. In diesem Kampfe wird sie alle ihre Gegner vernichten. Laßt es nicht zu, daß die Großmut, die die Sowjetregierung gegenüber den S.R. gezeigt hat, den Hoffnungen der Feinde Sowjet-Rußlands neue Kräfte verleiht.

Es lebe Sowjet-Rußland! Es lebe das Revolutionstribunal, das die Interessen des Weltproletariats mit starker Hand verteidigt! Entwaffnet die Feinde Sowjet-Rußlands, die Urheber des Bürgerkrieges und des Terrors! Es lebe die Vereinigung des Weltproletariats um Sowjet-Rußland, seine eherne Avantgarde!

Moskau, am 8. August 1922.

*Das Exekutivkomitee
der Kommunistischen Internationale.*

INHALT

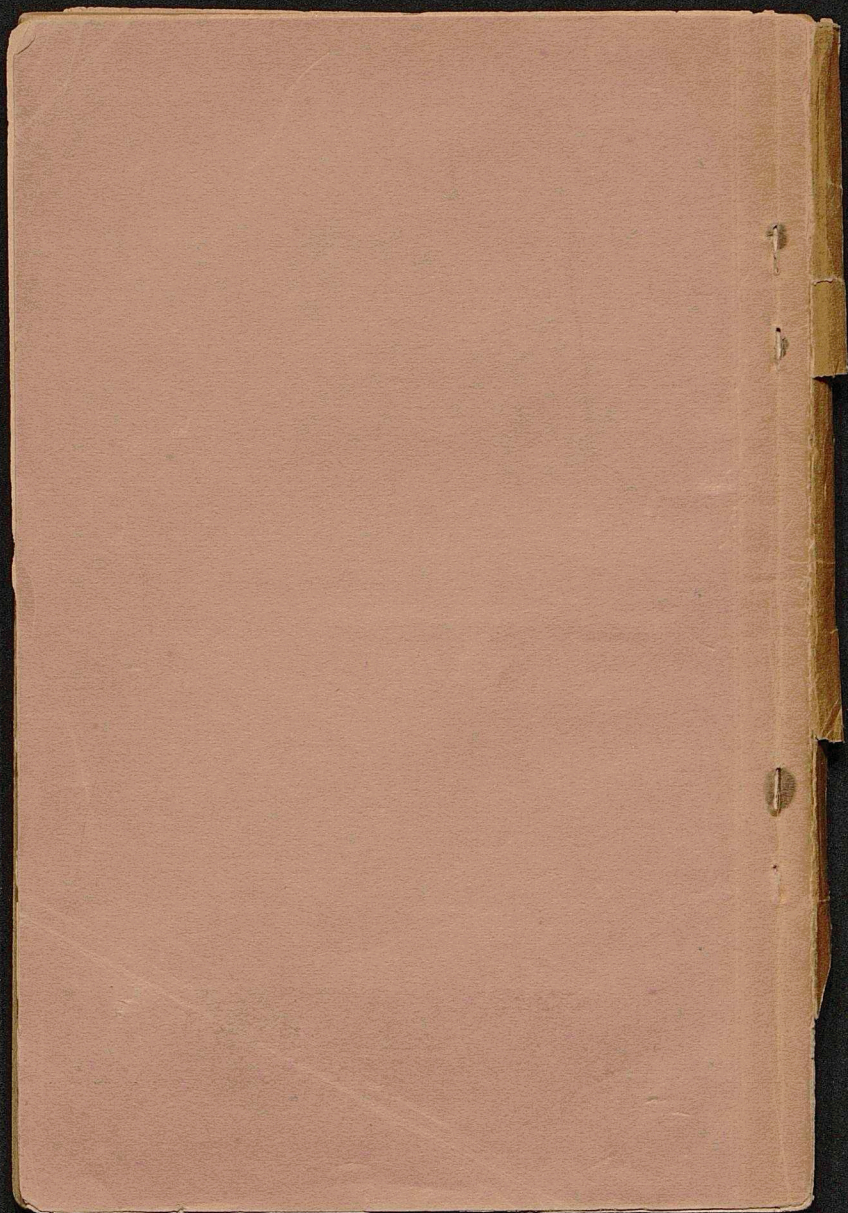
	Seite
<i>P. L.</i> : Aus der Geschichte der sozialrevolutionären Partei	3
<i>Statt einer Anklageschrift im S.R.-Prozeß</i> (Interpellation an Viktor Tschernow) . .	10
<i>Karl Radek</i> : Der historische Sinn des Prozesses gegen die Sozialrevolutionäre	14
<i>L. Trotzki</i> : Verrat und revolutionäre Pflicht	27
<i>Charles Rappoport</i> : Die Philosophie eines Prozesses	34
<i>Karl Radek</i> : Die erschrockenen Terroristen	38
<i>L. Trotzki</i> : Die Naivität der Schlaumeier .	44
<i>Karl Radek</i> : Neue Enthüllungen über die Partei der Sozialrevolutionäre (Das Pariser Geheimarchiv)	58
<i>Karl Radek</i> : Maxim Gorki und die russische Revolution	75
<i>P. Sch.</i> : Die Bilanz des Prozesses der ukrainischen Sozialrevolutionäre	83
<i>X.</i> : Die Lehren des Prozesses gegen die Sozialrevolutionäre	104
<i>Karl Radek</i> : Das Urteil im Prozeß der Sozialrevolutionäre	111
<i>S.R.-Stehler und menschewistische Hehler</i>	121
<i>Krokodilstränen</i>	129
<i>An die Proletarier aller Länder!</i> Ein gerechtes Urteil des Revolutionären Tribunals über die Führer der Sozialrevolutionäre	135

25. 04. 86

7

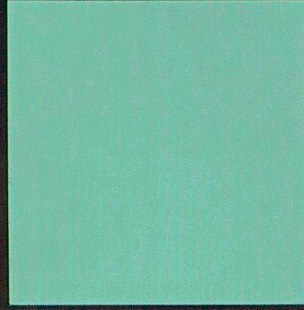
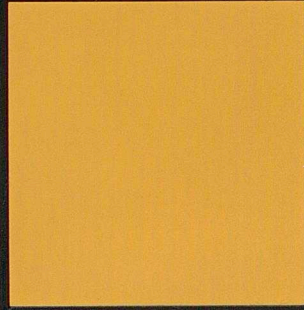
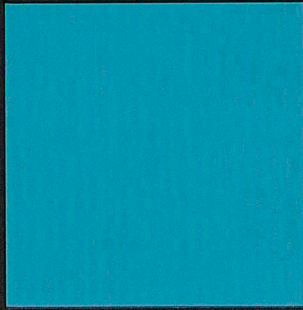
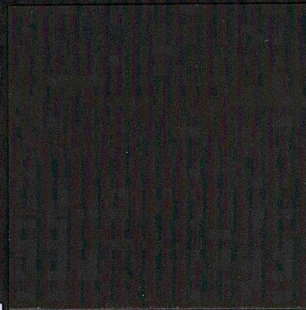
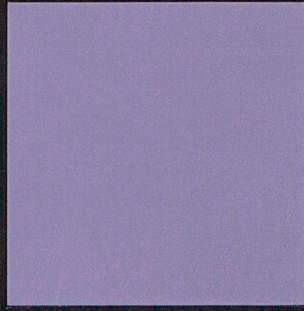
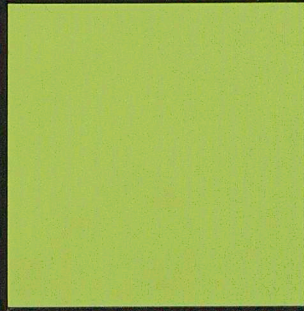
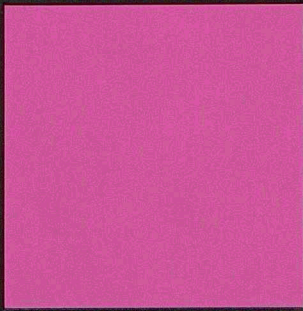
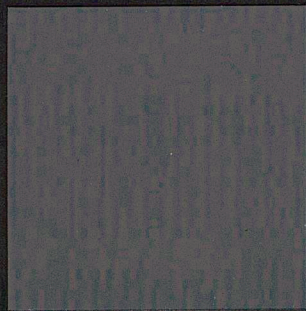
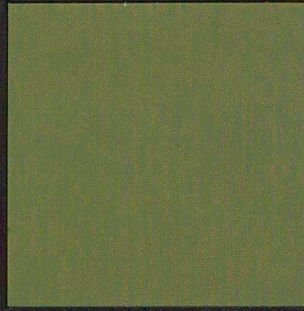
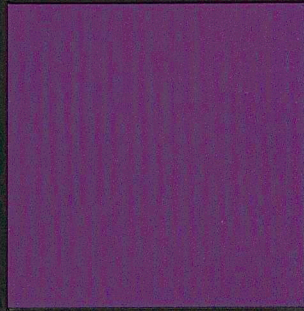
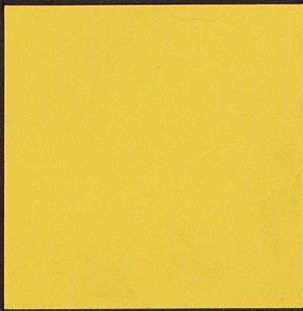
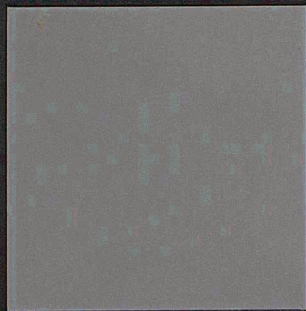
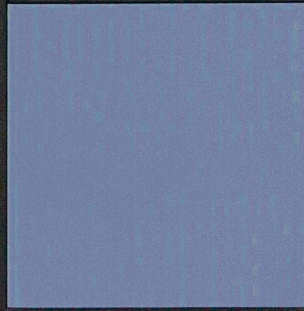
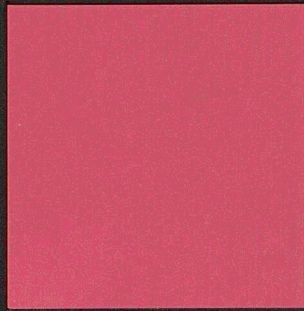
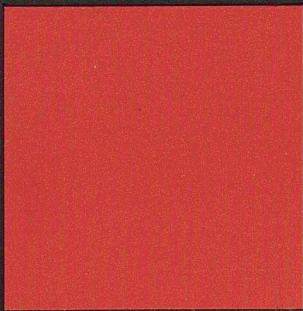
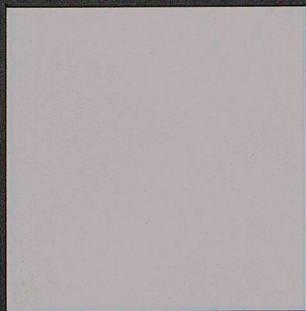
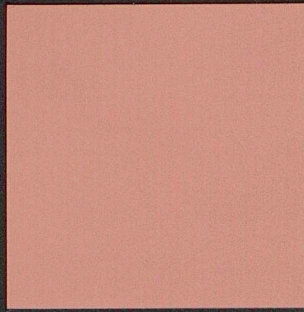
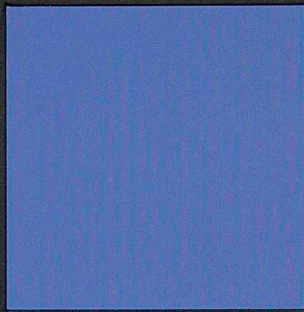
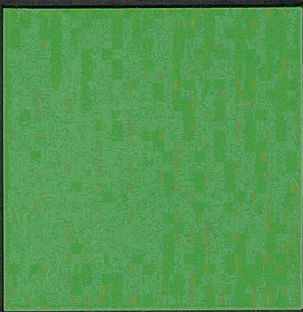
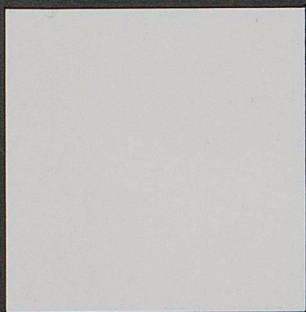
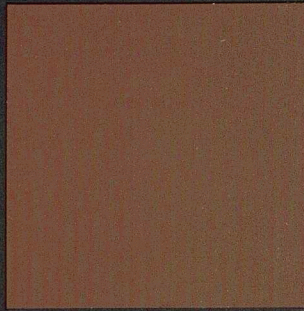
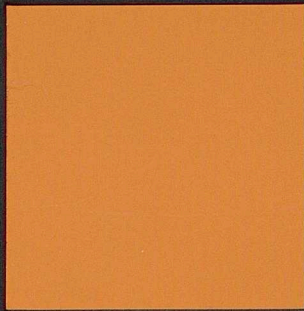
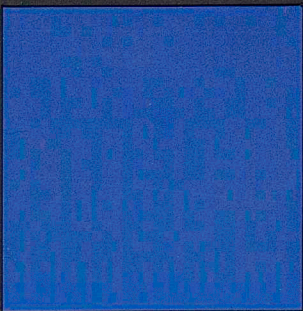
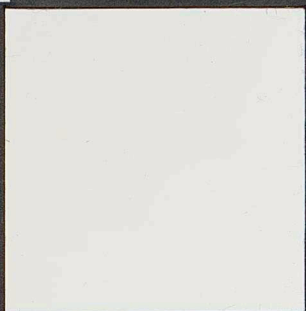
380/80/40313(9)

X13<8040313900016



x-rite

colorchecker CLASSIC



mm

Freie Universität



Berlin